This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

600068854.

Carl Anton Lose Bäcker

600068854.

Geschichte der
Corruption.

# Lose Blätter

aus dem

# Geheim-Archive der russischen Regierung

**Ein aktenmäßiger Beitrag zur neuesten Geschichte der russischen Verwaltung und der Beamten-Corruption.**

Leipzig,
Verlag von Duncker & Humblot

lag von DUNCKER & HUMBLOT in Leipzig.

Aus der

# tersburger Gesellschaft.

*Zwei Bände.*

*Preis des Bandes 7 Mark 20 Pf.*

I.

**Fünfte,**

ermehrte, bis auf die Gegenwart fortgeführte Auflage.

. Aus den Tagen des Kaisers Nikolaus. — II. Die Grossfürstin Helene. — af Schuwalow. — IV. Die Gräfin Antoinette Bludow. — V. Die Grafen Adler- — VI. Die Brüder Miljutin. — VII. Die drei Turgenjew. — VIII. Graf Pro- r. — IX. P. A. Walujew. — X. Unsere Unterrichtsminister. — XI. Fürst hakow. — XII. Schriftsteller und Journalisten. — XIII. Ignatjew.

II. **Neue Folge.**

**Dritte,**

vermehrte, bis auf die Neuzeit fortgeführte Auflage.

I. Die Nationalitäten. — II. Kaiserliche Brüder und Söhne. — III. Fürst rck in St. Petersburg. — IV. Puschkin und Dantès. — V. Wassily-Ostrow ie Akademie der Wissenschaften. — VI. Das höhere Beamtenthum. — Die Umgebung Kaiser Alexander's II.

---

wiederholten Auflagen, welche von vorstehend angezeigtem veranstaltet werden mussten, haben bewiesen, dass das- rchaus nicht den Charakter einer sensationellen Publication iglich ephemerer Bedeutung besitzt. Man darf vielmehr lem Rechte behaupten, dass es in seiner Gesammtheit eine **eschichte des modernen Russland** bildet, wie sie bis cht vorhanden war und eingehender und erschöpfender u denken ist. Der Verfasser, über dessen Namen man mer die widersprechendsten Vermuthungen aufgestellt hat, : die Verhältnisse der leitenden Persönlichkeiten wie über tischen und literarischen Bewegungen in Russland ausge- t unterrichtet und vereinigt mit Schärfe der Beobachtung s Urtheils die Gabe der Erzählung in seltenem Maasse. len wir in den beiden Bänden **„Aus der Petersburger schaft“** das Leben am kaiserlichen Hofe und in der höheren chaft anziehend geschildert *(Kaiserliche Brüder und Söhne, ngebung Kaiser Alexander's II., Die Grafen Adlerberg)*, wir

erhalten eine Geschichte der auswärtigen Politik Russlands von Alexander I. bis auf die Gegenwart, nebst einer meisterhaften Charakteristik ihrer Leiter *Nesselrode* und *Gortschakow*. Es folgen eingehende Darstellungen des Kriegs- und Armeewesens unter *Miljutin*, der Finanzwirthschaft unter *von Reutern* und *Greigh*, der kirchlichen Zustände und des grauenvollen Vernichtungskampfes gegen die katholische Kirche *(Graf Protassow, Gräfin Antoinette Bludow)*, der Kämpfe, die der Aufhebung der Leibeigenschaft vorangingen (*Walujew, Das höhere Beamtenthum*). Ueber das geistige Leben der Nation, über Literatur und Presse unterrichten uns die Abschnitte *„Literatur und Literaten unter Nikolaus I.“*, *„Wassily Ostrow und die Akademie der Wissenschaften“*, *„Journalisten und Schriftsteller“*. Auch die neuesten Wandlungen sind nicht übergangen, wie die trefflichen Charakteristiken *Ignatjew's* und des Ex-Dictators *Loris-Melikow* bezeugen.

*Da bei der heutigen politischen Konstellation die gebildete Welt nicht mit Unrecht den Dingen in Russland besondere Aufmerksamkeit zuwendet, so können die vorliegenden Bände als vor allen andern geeignete Hilfsmittel zur Orientirung über unsere östlichen Nachbarn aus voller Ueberzeugung empfohlen werden.*

---

# Berlin und St. Petersburg.

## Preussische Beiträge
zur
## Geschichte der Russisch-Deutschen Beziehungen.

**Erste und zweite Auflage.**

*Preis 6 Mark.*

**Inhalt:** I. Zu den Zeiten des Kaisers Nikolaus. — II. Der polnische Aufstand von 1863. — III. Das neue Deutschland und das neue Russland. — Anhang: 1. Memoire des Kaisers Nikolaus aus d. J. 1848. — 2. Warschauer Zustände.

Ueber das Buch **„Berlin und Petersburg“** führen wir an, was eine Besprechung desselben gleich nach seinem Erscheinen sagte:

„Offenbar soll die sensationelle Schrift dazu dienen, den Glau-

Russland zu zerstören. Nie ist eine solche Arbeit mit
Gründlichkeit oder mit grösserer Schärfe geleistet worden!
ben vor uns gleichsam ein Kompendium alles dessen, was
d jemals gegen Preussen und Deutschland verschuldet hat
us den Inhalt selbst angeht, so behandelt der 1. Theil
müthigungen, welche Preussen durch Russland in den Zeiten
n hat, welche als die klassische Periode russisch-preussischer
it angesehen werden. Der 2. Theil bespricht das Ver-
Deutschlands zu Polen einerseits und zum Panslawis-
dererseits. Der 3. Theil endlich ist darauf gerichtet, den
n zu zerstören, dass Deutschland für irgend eine Schuld
n Jahre 1870 Russland verpflichtet sei."

---


n Verlage von DUNCKER & HUMBLOT in Leipzig sind
rschienen:

**Halb-Asien.** Culturbilder aus Rumänien,
**Bukowina, Südrussland und Galizien von Karl Emil**
**nzos.** *Zweite rechtmässige Auflage.* Zwei Bände. Preis 11 M.
**12 M. 60 Pf.**

**es ersten Bandes:** Aus Rumänien. Erzählung. I. Aus rumänischen Tagen
**and von Wolowo.** — Der Bojar von Slata. — Wladislaw und Thala. —
— Schiller in Jassy. — Jüdische Poesie. — Ein jüdisches Volksgericht. —
**chwarze Abraham.** — Nur ein Ei. — II. Aus Süd-Russland. In Odessa.
Odessa. — Der Schipagrad. — Am Asowschen Meere. — Nikita Pawlitsch.

**es zweiten Bandes:** III. Aus Rumänien. Rumänische Frauen. — Zum
lichter. — Conversation und Gespräch. — Todte Seelen. — IV. Die Emancipation in „Halb-Asien". Klassenkampf. — Aus dem Hofleben. — Die lateinische Kaiserin. — V. Aus der Bukowina. Von Wort und Lied. — Zwischen Juden und Armenier. — Ein Judenfest. — Die Juden vom Glauben.

**Juden von Barnow.** Geschichten von
**l Emil Franzos.** *Dritte rechtmässige Auflage.* Preis 5 M.:
**6 M. 40 Pf.**

Der Shylock von Barnow. — Moses der Bibelfeste. — Zwei Herzen. —
Kind der Schuld. — Lemberg Tagen. — Barnow während. — Das Vermächtniss. — Ohne Ursache.

**chko von Parma.** Geschichte eines
**schen Soldaten.** Von **Karl Emil Franzos.** Preis 5 M.:
**. 6 M. 40 Pf.**

erhalten eine Geschichte der auswärtigen Politik Russlands von Alexander I. bis auf die Gegenwart, nebst einer meisterhaften Charakteristik ihrer Leiter *Nesselrode* und *Gortschakow*. Es folgen eingehende Darstellungen des Kriegs- und Armeewesens unter *Miljutin*, der Finanzwirthschaft unter *von Reutern* und *Greigh*, der kirchlichen Zustände und des grauenvollen Vernichtungskampfes gegen die katholische Kirche *(Graf Protassow, Gräfin Antoinette Bludow)*, der Kämpfe, die der Aufhebung der Leibeigenschaft vorangingen (*Walujew, Das höhere Beamtenthum*). Ueber das geistige Leben der Nation, über Literatur und Presse unterrichten uns die Abschnitte *„Literatur und Literaten unter Nikolaus I.“*, *„Wassily Ostrow und die Akademie der Wissenschaften“*, *„Journalisten und Schriftsteller“*. Auch die neuesten Wandlungen sind nicht übergangen, wie die trefflichen Charakteristiken *Ignatjew's* und des Ex-Dictators *Loris-Melikow* bezeugen.

*Da bei der heutigen politischen Konstellation die gebildete Welt nicht mit Unrecht den Dingen in Russland besondere Aufmerksamkeit zuwendet, so können die vorliegenden Bände als vor allen andern geeignete Hilfsmittel zur Orientirung über unsere östlichen Nachbarn aus voller Ueberzeugung empfohlen werden.*

---

# Berlin und St. Petersburg.

## Preussische Beiträge
zur
## Geschichte der Russisch-Deutschen Beziehungen.

**Erste und zweite Auflage.**

*Preis 6 Mark.*

**Inhalt:** I. Zu den Zeiten des Kaisers Nikolaus. — II. Der polnische Aufstand von 1863. — III. Das neue Deutschland und das neue Russland. — Anhang: 1. Memoire des Kaisers Nikolaus aus d. J. 1848. — 2. Warschauer Zustände.

Ueber das Buch **„Berlin und Petersburg“** führen wir an, was eine Besprechung desselben gleich nach seinem Erscheinen sagte: „Offenbar soll die sensationelle Schrift dazu dienen, den Glau-

ı Russland zu zerstören. Nie ist eine solche Arbeit mit Gründlichkeit oder mit grösserer Schärfe geleistet worden! ıben vor uns gleichsam ein Kompendium alles dessen, was ıd jemals gegen Preussen und Deutschland verschuldet hat. as den Inhalt selbst angeht, so behandelt der 1. Theil ɜmüthigungen, welche Preussen durch Russland in den Zeiten n hat, welche als die klassische Periode russisch-preussischer ät angesehen werden. Der 2. Theil bespricht das Ver- ɜ Deutschlands zu Polen einerseits und zum Panslawis- ıdererseits. Der 3. Theil endlich ist darauf gerichtet, den ɜn zu zerstören, dass Deutschland für irgend eine Schuld ɜn Jahre 1870 Russland verpflichtet sei."

---

n Verlage von DUNCKER & HUMBLOT in Leipzig sind erschienen:

**Halb-Asien.** Culturbilder aus Rumänien, Bukowina, Südrussland und Galizien von **Karl Emil ınzos.** *Zweite revidirte Auflage.* Zwei Bände. Preis 10 M.; . 12 M. 60 Pf.

**les ersten Bandes:** Aus Halb-Asien (Einleitung). **I.** Aus Galizien: Der tand von Wolowce. — Der Richter von Biala. — Wladislaw und Wladis- . — Schiller in Barnow. — Jüdische Polen. — Ein jüdisches Volksgericht. — schwarze Abraham. — Nur ein Ei. — **II.** Aus Süd-Russland: Im Hafen Odessa. — Der Schnapsgraf. — Am Altare. — Nikolaj Pawloff.

**les zweiten Bandes: III.** Aus Rumänien: Rumänische Frauen. — Jancu Richter. — Gouvernanten und Gespielen. — Todte Seelen. — **IV.** Die k. k. ction in „Halb-Asien": Kossuth-Jagden. — Auch ein Hochverräther. — lateinische Kanonier. — **V.** Aus der Bukowina: Von Wien nach Czer- tz. — Zwischen Dniester und Bistrizza. — Ein Culturfest. — Die Leute vom ren Glauben.

**Juden von Barnow.** Geschichten von **rl Emil Franzos.** *Dritte vermehrte Auflage.* Preis 5 M.; ). 6 M. 40 Pf.

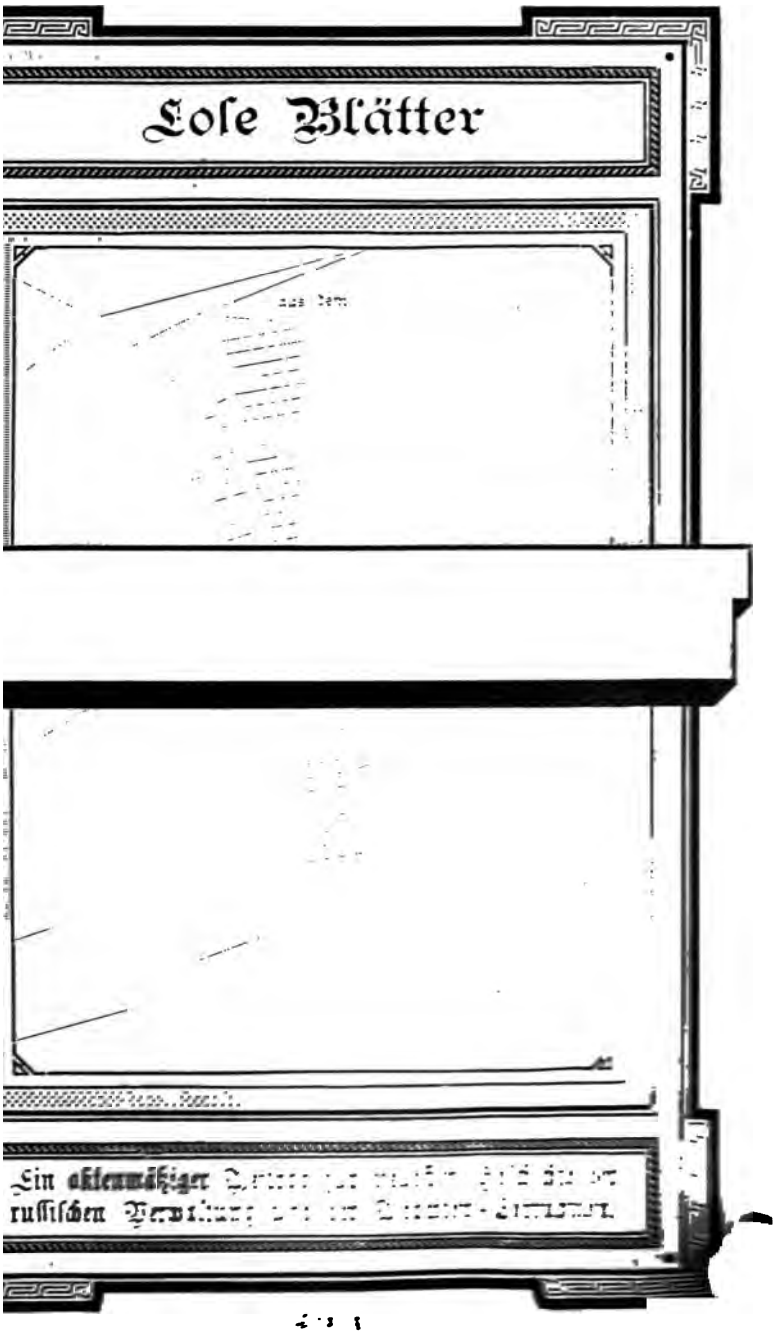
Der Shylock von Barnow. — Nach dem höheren Gesetz. — Zwei Retter. — Kind der Sühne. — Esterka Regina. — Baron Schmule. — Das Christus- — Ohne Inschrift.

**ɜchko von Parma.** Geschichte eines ischen Soldaten. Von **Karl Emil Franzos.** Preis 5 M.; ). 6 M. 40 Pf.

600068854.

Cat. under Lose Blätter

# Lose Blätter



Randbemerkungen des Kaisers. 2. Aus dem Kriegsministerium. Verderbliches Verfahren der Intendanten. Beispiele von Schwindeleien. 3. Bericht des

# Lose Blätter

ie Eisenbahnen. Große Eisenbahn-Gesellschaft. Lasker. Ofenheim. 6. Allerlei. Merk-

aus dem

# eim-Archive der russischen Regierung

Reichscontroleurs über die Armeeverwaltung im russ.-türkischen Kriege.

würdige Ersparnisse des Petersburger Postamts. Unordnung in der Reichsbank. Katko

## Ein aktenmäßiger Beitrag zur neuesten Geschichte der russischen Verwaltung und der Beamten-Corruption.

4. Großfürst Konstantin und das Marineministerium. Willkürlichkeiten des Marineminis

Leipzig,
Verlag von [illegible]

Seite

**V. Die Eisenbahnen** . . . . . 123

Große Russische Eisenbahn-Gesellschaft. — Brest-Grajewo (Strousberg). — Kiew-Brest (Bleichröder). — Dr. Lasker. — Ofenheim. — Der Reichscontroleur über den Staatscredit. — Possiet. — Mangelhafte Verwaltung.

**VI. Allerlei** . . . . . 143

Getränkesteuer. — Steuerrückstände. — Staatsbergwerke. — Waldverwüstung. — Merkwürdige Ersparnisse des Petersburger Postamts. — Unordnung in der Reichsbank. — Katkow.

I.

# Berichte der Reichscontroleure an den Kaiser.

---

Heute noch Beweise für die im Zarenreiche herrschende Corruption der Beamten beibringen zu wollen, dürfte Manchem als eine ebenso überflüssige Arbeit erscheinen, wie Eulen nach Athen oder Wanzen nach Moskau zu tragen, denn man ist im Allgemeinen außerhalb Rußlands nur zu sehr geneigt, dem russischen Beamtenthum jede Schlechtigkeit zuzutrauen, jede noch so unwahrscheinlich klingende Mittheilung sensationslüsterner oder mit den russischen Verhältnissen wenig vertrauter Berichterstatter auf's Wort zu glauben. Machen solche Uebertreibungen es der Petersburger Regierung und deren Organen einerseits oft sehr leicht, ihren nur zum Theil berechtigten Dementis vollen Glauben zu verschaffen, so werden dadurch andererseits leider auch die Vorstellungen von den russischen Zuständen nur noch mehr verwirrt, wird das Mißtrauen gegen Nachrichten aus und über Rußland noch bedeutend vermehrt. Es kann daher nicht Wunder nehmen, wenn man trotz der, gerade in letzter Zeit so stark angeschwollenen Literatur über Rußland immer

wieder darüber klagen hört, daß es so schwer sei, sich eine genaue und zuverlässige Kenntniß der Verhältnisse im Innern des weiten Zarenreiches zu verschaffen.

Um so lebhafteres Interesse und um so größere Beachtung dürften daher Berichte verdienen, welche der competentesten Feder entflossen sind und nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt waren, sondern einzig, oder wenigstens zunächst dazu dienen sollten, die mächtigste Person im Reiche zu erleuchten — nämlich den Kaiser selbst.

Es ist uns Gelegenheit geboten worden, einen tiefen Einblick in die geheimen Berichte zu thun, welche die General- oder Reichs-Controleure im Laufe der letzten zehn Jahre über die Thätigkeit der Reichscontrole in Betreff sämmtlicher Zweige der russischen Staatsverwaltung an den Kaiser Alexander II. erstattet haben und welche dann, bereichert durch die eigenhändig niedergeschriebenen Randglossen des Zaren dem Ministercomité oder den einzelnen Ministerien übermittelt worden sind. Indem wir die nachfolgenden, den ebenerwähnten geheimen Rechenschaftsberichten der Reichscontroleure (Отчеты Государственнаго Контролера) entnommenen Mittheilungen veröffentlichen, glauben wir nicht nur den Russen selbst bei ihren Anläufen zur Bekämpfung der Beamtencorruption und zur Verbesserung der Verwaltung einen wesentlichen Dienst zu leisten, sondern auch allen

denjenigen, welche sich für russische Zustände interessiren, einen aus zuverlässigen Quellen geschöpften Beitrag zur Kenntniß jener Verhältnisse zu bieten. Denn daß diese Berichte auf Grund des reichsten und sichersten Materials, welches überhaupt in Rußland zu haben ist, zusammen gestellt worden sind, braucht nach dem, was wir bereits über den Ursprung derselben mitgetheilt haben, nicht mehr bewiesen zu werden. Das Amt des Reichscontroleurs ist eines der wichtigsten im Reiche, der Inhaber desselben steht keinem Minister nach, er gehört zum Ministercomité, hält persönlich dem Kaiser Vortrag, hat das Recht und die Pflicht sich in alle Ressorts — natürlich mit Ausnahme des Ministeriums des kaiserlichen Hauses — zu mischen und kann sich daher durch den persönlichen Verkehr mit den höchsten Beamten der Regierung wie durch die Revision der Rechnungen und Rechenschaftsberichte aller Verwaltungszweige die gründlichste Kenntniß der Zustände und Vorgänge in denselben verschaffen.

Fast in sämmtlichen Gouvernements giebt es Controlhöfe oder Controlbehörden — wenn wir nicht irren, beträgt die Zahl derselben augenblicklich sechzig — welche alle Zweige der Staatsverwaltung in finanzieller und wirthschaftlicher Beziehung zu überwachen und über Mängel und Mißbräuche in derselben an die Centralbehörde, die Reichscontrole, zu berichten haben, welche dann ihrerseits wiederum wegen der aufgedeckten Uebel-

stände entweder mit dem Ministercomité und den einzelnen Ministerien oder mit dem Reichsrath in Verkehr tritt und über alles Bemerkenswerthe dem Kaiser Bericht erstattet.

Den wichtigen Posten an der Spitze der Reichscontrole haben im letzten Decennium vier Männer nach einander eingenommen, von denen jedoch nur Einer als wirklich bedeutend zu bezeichnen ist, nämlich der schon im Jahre 1872 verstorbene Staatssecretär Tatarinow. Ihm hat Rußland die erste wirksame Controle der finanziellen Thätigkeit der Behörden zu danken, denn er führte die Einrichtung ein, daß die Kassen sämmtlicher Behörden der einzelnen Gouvernements verschmolzen und unter die Aufsicht der Controlbehörden gestellt wurden, die das Recht erhielten, die Belege für jeden einzelnen Ausgabeposten zu prüfen. Dabei verstand es Tatarinow, der selbst hohes persönliches Ansehen genoß und große Unabhängigkeit zu bewahren wußte, verhältnißmäßig tüchtige Personen für die wichtigeren Aemter in den Controlhöfen der Gouvernements auszuwählen. Auf Tatarinow folgte in der Leitung der Reichscontrole der Kaiserliche Hofmeister Abasa, doch nur für kurze Zeit, denn schon im Jahre 1873 finden wir an seiner Stelle den General-Adjutanten Greigh, welcher früher mehrere Jahre Gehülfe des Finanzministers gewesen war. Daß General Greigh, der Sohn eines in russische Dienste ge-

tretenen englischen Vice-Admirals, seine Rolle als Reichscontroleur nicht ohne Geschick gespielt hat, wird dem Leser der folgenden Blätter bald klar werden. Sein Nachfolger war der wirkliche Staatsrath Sfolski, früher Gehülfe des Grafen Korff (des Leiters der zweiten Abtheilung der Kaiserlichen Kanzlei) und Secretär des Reichsraths.

Dem Kaiser sich als Verfolger alles Schlechten und als nimmer rastende Aufseher der gesammten Verwaltung zu empfehlen, ist natürlich das Hauptbestreben der Herren Reichscontroleure und man darf daher wohl annehmen, daß die Berichte derselben eine concentrirte und authentische, wenn auch nicht immer erschöpfende Darstellung der Corruption des russischen Beamtenthums enthalten — wie eine solche Darstellung in Rußland eben nur zu erreichen ist. Denn auch die Controlbehörden — das darf man nicht vergessen — sind russisch und die Berichte der Reichscontroleure selbst enthalten mancherlei Andeutungen über die Schwierigkeiten, zuverlässige Beamte für alle Posten in den Controlhöfen zu finden. So bemerkt General Greigh in dem Berichte für das Jahr 1874, sein Gehülfe, Staatssecretär Ostrowski, sei bei der Revision der Controlbehörden von Wilna, Kowno, Grodno und Pleskau zu der Ueberzeugung gekommen, „daß, ungeachtet der guten sittlichen und dienstlichen Eigenschaften der Mehrzahl der bei den (Control-) Behörden ange-

stellten Personen und trotzdem dieselben vollständig gewissenhaft ihre Pflichten erfüllen, der allgemeine Zustand der revisionistischen Thätigkeit doch noch viel zu wünschen übrig läßt, namentlich in Bezug auf die rechtzeitige Ausführung der Revision." Hierüber klagt auch noch der Bericht des folgenden Jahres. Die Hauptgründe dieser Uebelstände seien, namentlich in der ersten Zeit nach Errichtung der untergeordneten Controlbehörden, die geringe Zahl und der häufige Wechsel der Beamten gewesen. Eine Folge der verhältnißmäßig geringen Anzahl etatmäßig angestellter Beamten sei auch, wie es im Bericht von 1879 heißt, daß die Revision der Einnahmen und Ausgaben ein und denselben Personen anvertraut und die Controle außeretatmäßigen, ja sogar gemietheten Personen, welche nicht die gehörige dienstliche Verantwortlichkeit übernehmen könnten, übertragen werden müsse. Namentlich schwierig sei es, für die Stellen der Vorsteher der sechzig Controlbehörden in den Gouvernements die geeigneten Persönlichkeiten zu finden. „Man muß sich darüber wundern", fügt dann der Reichscontroleur hinzu, „daß die Controle bei einer solchen Zusammensetzung sich noch solcher ehrlichen und eifrigen Beamten rühmen kann, wie dieselbe sie jetzt (1877) besitzt."

Diese hohe Meinung von der allgemeinen Vortrefflichkeit der Reichscontrole und ihren Unterabtheilungen scheint denn auch der verstorbene Zar getheilt zu haben,

us einigen interessanten Randbemerkungen desselben
:m Berichte des Reichscontroleurs für das Jahr
hervorgeht. Zu der Versicherung des Generals
h, daß nur das „hohe Wohlwollen Sr. Majestät"
: Controle möglich gemacht habe, aus dem Kampfe
llen Schwierigkeiten — kurz vorher war von dem
vollen der Controlirten die Rede gewesen — ehren-
ervorzugehen und daß dem Kaiser die Resultate der
gkeit der Revision aus den jährlichen Berichten der
controleure bekannt seien, schreibt Alexander II.
n Rand: „Ja, ich weiß sie (die Thätigkeit der
ole) zu würdigen." Und wie der Herr Reichs-
leur immer wärmer wird und darauf hinweist, daß
ufe des letzten Decenniums durch die Controle
e" Millionen unregelmäßig ausgegebener Gelder
rone zurückerstattet, wieder „einige" Millionen den
einen Mitteln der Reichsrentei zugewandt und
wenige" Millionen durch strenge Aufsicht erspart
n seien, da schleicht auch dem Zaren Wehmuth in's
und er bricht bei der Erinnerung an die großen
enste des früheren Reichscontroleurs Tatarinow und
r Erwähnung der bescheideneren Erfolge des gegen-
gen Inhabers des Amtes, eben des Berichterstatters,
lgende Randglossen aus: „Und ich werde sie
vergessen" (nämlich die Thätigkeit Tatarinow's),
um Nachfolger desselben gewendet: „Ja, Dank

aber auch Dir, daß Du das von Tatarinow erfolgreich Begonnene fortzusetzen verstehst."

Man mag über diese gegenseitigen Versicherungen der Anhänglichkeit und Treue denken wie man will: sie beweisen jedenfalls, daß der Kaiser selbst glaubte, von seinem Reichscontroleur zuverlässige Berichte über das finanzielle Gebahren der Behörden zu erhalten und auf alle Mißbräuche bei denselben aufmerksam gemacht zu werden. Auch wir haben keinen Grund, an der Zuverlässigkeit dieser Berichte im Allgemeinen zu zweifeln, am wenigsten dann, wenn sie das, was bereits gerüchtweise bekannt war, bestätigen. Der Werth dieser Bestätigungen ist nicht zu unterschätzen, denn Vieles, was bisher mündlich oder schriftlich verbreitet wurde, aber wegen seines unklaren Ursprunges immer noch Gegenstand der Controverse bleiben mußte, kann erst jetzt, nach der officiellen, aber nicht für die Oeffentlichkeit bestimmten Bekräftigung als authentisch angesehen werden. Abgesehen von den mannigfachen Mittheilungen über die Häkeleien zwischen den hohen und höchsten Beamten und Behörden, welche weiteren Kreisen so selten genau bekannt werden und nur in Folge einer Indiscretion publicistisch verwerthet zu werden pflegen, wird der Leser und namentlich der russische Leser in den Berichten der Reichscontroleure sehr viele interessante Einzelheiten finden, welche für weitere Kreise durchaus neu sind — Thatsachen, welche

ı meiſten Fällen ſo deutlich für ſich ſelbſt ſprechen,
e eines Commentars gar nicht bedürfen.
In allgemeinen Betrachtungen über die Zuſtände
nds und an allgemein gehaltenen Rathſchlägen zur
ung derſelben iſt kein Mangel, dagegen ſind ein-
e und zuverläſſige Mittheilungen über viele Ver-
ſe und über Vorgänge hinter den Couliſſen doch
:lten zu finden. Nicht als ob es an competenten
ılichkeiten fehlte, welche hierüber dem Publikum
zu geben fähig oder geneigt wären — gewiß
allein die nur zu berechtigte Scheu vor der Rach-
einzelner Machthaber hält ſie davon ab, offen
zutreten. An Andeutungen oder unvollſtändigen
:llungen einzelner Mißbräuche und Spitzbübereien
ſchiedenen Verwaltungszweigen fehlt es nicht, was
er aber in Zeitungen, Zeitſchriften und Broſchüren
ntlicht wird, iſt weiteren Kreiſen meiſt nicht recht
ıdlich. Welches Intereſſe man daher auch den
lgenden, bis in das Innerſte der ruſſiſchen Ver-
ıg dringenden Mittheilungen entgegen bringen
— den Vorwurf wird man ihnen nicht machen
ı, daß ſie der Klarheit oder Authenticität ent-
n.

II.

# Aus dem Kriegsministerium.

Die Revision der Rechnungen des Kriegsministeriums
natürlich die erste Stelle in den Arbeiten der
controle ein, denn die Kosten für das Heer und
arine machen nicht nur ein Drittheil aller Aus-
des Staates aus, sondern hier sind auch die größten
lmäßigkeiten und Mißbräuche aufzudecken und zu
fen. Die uns vorliegenden geheimen Jahresberichte
eichscontroleure an den Kaiser bieten nun den
ten Vortheil, daß sie die russische Armeeverwaltung
edens- wie in Kriegszeiten zeigen und namentlich
richt über das wichtige Kriegsjahr 1877 erscheint
ressant und bedeutsam, daß derselbe im nächsten
itte wörtlich mitgetheilt werden soll. Die meisten
ände und Mißbräuche, von welchen dort die Rede
rden auch in den Berichten über die Armeever-
g in Friedenszeiten erwähnt, weshalb wir uns an
Stelle mit der Hervorhebung einzelner Thatsachen
en können.

Die russische Armeeverwaltung krankte bisher an einem sehr bedenklichen Organisationsfehler. Die Intendantur schließt, ohne daß Submissionen ausgeschrieben werden, mit einzelnen bevorzugten Lieferanten auf viele — bisweilen auf neun — Jahre Verträge ab, und das Kriegsministerium läßt alle gegen dieses verderbliche System gerichteten Vorstellungen unbeachtet, weil es, wie in den Antworten auf die Vorstellungen der Reichscontrole kurz erklärt wird, auf diese Weise besseres und für die Staatskasse vortheilhafteres Verpflegungsmaterial zu erhalten glaubt*). Die Thatsachen beweisen freilich alljährlich das Gegentheil und die zum Theil bereits gerichtlich verurtheilten Handlungen solcher bevorzugter Lieferanten wie Owssjännikow und Possochow dürften auch den Fernerstehenden schon die Augen über das „System" des Kriegsministeriums geöffnet haben. Das Ministercomité, welchem die Frage der sogenannten langjährigen Lieferungscontracte vorgelegt wurde, sprach sich zwar

*) Im December vorigen Jahres ging durch die russischen Zeitungen die Mittheilung, daß in Zukunft die Organisation der Verproviantirung und des Fourageweſens den Truppentheilen selbst übergeben werden solle und daß man in Folge dessen die Absicht habe, die bestehenden 385 Proviantmagazine der Intendanturverwaltung aufzuheben, allein ein endgültiger Beschluß scheint noch nicht gefaßt zu sein. Im Kaukasus sind allerdings 20 Magazine geschlossen worden, wodurch man 263,000 R. jährlich zu ersparen hofft.

dieſe wie gegen den vollſtändigen Ausſchluß der
trenz bei Submiſſionen aus, glaubte aber doch
riegsminiſterium nicht die Bedingung aufzwingen
ſen, nur für ein Jahr Verträge abzuſchließen.
im Miniſtercomité aufgetauchten Vorſchlage, die
ngen für die Armee „einigen" großen und zuver-
n Firmen zu übergeben, glaubte der Kriegsminiſter
in um ſo bereitwilliger zuſtimmen zu können, als
riegsminiſterium bereits Aehnliches geplant habe.
aß die auf ſolche Weiſe vergebenen Arbeiten der
kaſſe ſtets ſehr theuer zu ſtehen kommen, iſt leicht
lich. So koſtete z. B. der Umbau der Waffen-
in Tula, welcher 1870 begonnen und 1874 be-
urde, mehr als 2,900,000 Rubel. Die den Unter-
n gezahlten Preiſe waren — nach den Worten
ichscontroleurs — „äußerſt hohe". Die baulichen
n im Jahre 1871 wurden nicht nur ohne Abzug
n veranſchlagten Preiſen, ſondern noch um 7½ %
als jene waren, vergeben. Das Baucomité war
geneigt geweſen, die Arbeiten dem Unternehmer,
lchem es ſchon früher in Verbindung geſtanden,
nem Zuſchlage von 17 % zu dem Voranſchlage
rgeben und nur der energiſchen Intervention der
Artillerieverwaltung gelang es, dieſen Zuſchlag
½ % zu vermindern. Man braucht kaum zwiſchen
ilen zu leſen, um die richtige Erklärung für dieſe

sonderbare Großmuth zu finden, welche die kaiserlichen Beamten auf Kosten der Staatskasse, die auf diese Weise ungefähr 245,000 Rubel einbüßte, dem Bauunternehmer gegenüber zeigten.

Die größten Verluste erleidet die Staatskasse, sobald irgend welche Anschaffungen durch die Beamten selbst und direkt ausgeführt werden. Der Reichscontroleur bezeichnet dieses Verfahren als ein solches „welches am wenigsten die Krone vor unnützen Verlusten bewahren kann". Dieses System steht noch in vollster Blüthe in den asiatischen Provinzen und General Greigh erklärt diese „Leidenschaft" der Intendantur zu dem erwähnten System hauptsächlich dadurch, daß die Beamten dabei große Vortheile haben, indem sie nicht nur doppelte Weg-Gelder, Zulagen und Belohnungen bis zu 3 % des Werthes der Lieferungen, sondern auch 10 % von der Summe erhalten, welche an den im Voraus für das anzukaufende Material festgesetzten Preisen „erspart" wird. Das durch kleine und große Spitzbübereien Gewonnene, wovon die Berichte der Reichscontroleure zahlreiche Beispiele enthalten, ist dabei noch gar nicht eingerechnet.

Im Allgemeinen gewinnt man den Eindruck, als ob die Corruption des Beamtenthums in der Verwaltung des Heeres und der Marine am offensten und dreistesten zum Vorschein kommt und sogar den Vorstellungen der Reichscontrole zu trotzen wagt. Klagt doch der Be-

:ſtatter ſelbſt einmal offen, daß im Gebiete von
ſtan, wo die Eingeborenen durch ihre gewiſſenhafte
ihrung übernommener Pflichten viel mehr Vertrauen
en als die ruſſiſchen Beamten-Commiſſionäre, die
Intendanturverwaltung nicht immer der Control-
)e pflichtgemäß entgegen gekommen ſei.
ine beſondere Einnahmequelle ſcheinen die Beamten
ntendantur in den Abrechnungen mit den Eiſenbahn-
chaften gefunden zu haben, und auch hierbei muß man
weilen über die offen zu Tage tretende Ungenirtheit
rn, mit welcher dieſe Theilungsgeſchäfte abgemacht
n. So berechnete die Hauptverwaltung der Inten-
: den Transport der Truppen, welche während des
jahres mit Extrazügen geringer Geſchwindigkeit be-
t wurden, nach dem Tarif für Züge mit großer
)indigkeit d. h..ſie wollte den Eiſenbahngeſellſchaften
)oppelte der ihnen zukommenden Summen zahlen
türlich nicht aus bloſer Großmuth — indeſſen ge-
:s der Reichscontrole, wenigſtens in dieſem Falle
taatskaſſe 350,000 Rubel zu retten. Bei einer
n Gelegenheit erlitt dieſelbe einen Verluſt von
)0 Rubel allein im Moskauer Militärbezirk, weil
auptverwaltung der Artillerie einem Lieferanten
s Friedländ geſtattet hatte, Schießmaterial auf
egen zu befördern, ihm dafür aber nach dem, einen
n Satz enthaltenden Eiſenbahntarif Zahlung leiſtete.

Derselbe pfiffige Lieferant, welchem es gelungen war, die Artillerieverwaltung zu diesem ungewöhnlichen Geschäfte zu bewegen, brachte auch einen Contract mit der Intendantur zu Stande, nach welchem ihm für die Beförderung von Materialien auf Eisenbahnen die für gewöhnliche Wege üblichen Preise, welche in diesem Falle höher als die Preise des Eisenbahntarifs waren, bezahlt wurden — und was das Merkwürdigste, weder die Artillerieverwaltung noch die Intendantur merkten etwas von diesem Kniff! Ferner wurde im Jahre 1876 auf der Eisenbahn Koslow-Woroneſch-Rostow Schießmaterial für $^1/_5$ Kopeken (statt des erlaubten $^1/_6$ Kopeken) per Pud und Werst befördert, jedoch nicht nach dem thatsächlichen Gewichte der Fracht, sondern per Waggon d. h. per 600 Pud für jede Sendung berechnet, obgleich das thatsächliche Gewicht weniger betrug. Dadurch wurde der Staatskasse ein Schaden von 19,000 Rubel zugefügt, was natürlich ohne Theilnahme der Artillerieverwaltung an der Unregelmäßigkeit nicht möglich gewesen wäre. In einem ähnlichen Falle betrug der Verlust der Staatskasse 68,000 Rubel.

Am schwierigsten ist die Controle über die technische Thätigkeit der Artillerie- und Ingenieur-Verwaltungen, deren Revision den Technikern der Rechnungsbehörden obliegt. Auf Grund langjähriger Erfahrungen glaubt der Reichscontroleur Greigh behaupten zu können, „daß

vision in den Rechnungsbehörden im Allgemeinen
zu Schlüssen führt, welche nicht zum Nutzen der
n Werth der technischen Operationen verantwort-
Personen gereichen." Außerdem zeichne sich diese
m durch Langsamkeit aus, so daß die Reichscontrole
hre lang zu keinen Abschlüssen gelangen kann.
ar z. B. der Fall mit den Rechnungen für den
1874 beendeten Umbau der Tulaschen Gewehr-
bei welcher, wie schon erwähnt, die gröbsten Miß-
vorgekommen waren. Zwei Jahre später konnte
eichscontrole noch immer nicht einen definitiven
über diese Angelegenheit dem Kaiser erstatten.
chtlosigkeit der Reichscontrole gegenüber der Armee-
tung ergiebt sich auch aus folgendem Vorgange:
den Ausgaben für den Bau des Forts „Graf
bei der Festung Brest-Litowsk fanden sich unter
m auch 80,000 Rubel angegeben für Uebertragung
dener Materialien von dem zuerst zur Erbauung
rts erwählten Platze nach einem anderen, angeb-
nstiger gelegenen. Daß dieser Platz für den er-
n Zweck geeigneter war, ist trotz der Bemühungen
ntrole, eine genügende Erklärung zu erhalten,
s bewiesen worden und auch der Umstand, warum
terialien überhaupt an dem zuerst erwählten Orte
tet wurden, ist der Reichscontrole stets ein Ge-
ß geblieben. So ungefähr drückt sich General

Greigh aus; allein zwischen den Zeilen glaubt man die Absicht desselben herauszulesen, den Kaiser auf eine weitere Verfolgung der Sache hinzudrängen, da es sich bei der geheimnißvollen Thätigkeit der Ingenieurverwaltung nicht blos um eine verhältnißmäßig geringfügige Geldverschleuderung zu handeln scheint.

III.

# Bericht des Reichscontroleurs die Armeeverwaltung im russisch-türkischen Kriege.

III.

# Bericht des Reichscontroleurs über die Armeeverwaltung im russisch-türkischen Kriege.

ler „allerunterthänigſte Bericht des Reichscontroleurs
s Jahr 1877" enthält außer den üblichen drei
ungen, welche 1) die Thätigkeit der Reichscontrole
sführung der Reviſion, 2) die Theilnahme der=
an den Etatsangelegenheiten und 3) den allgemeinen
der Reform des Reichsrechnungsweſens ſchildern,
och ein beſonderes Capitel, welches ſich mit den
der Reichscontrole während des letzten Krieges
igt.

eſer Theil iſt ohne Zweifel auch für nicht=ruſſiſche
er intereſſanteſte und namentlich die Nachbarn
ds werden mit einer gewiſſen Beruhigung aus dem
n Berichte des Reichscontroleurs die offizielle
igung deſſen herausleſen, was ſie auf anderen
bereits erfahren haben: nämlich daß die geſammte
Armeeverwaltung noch heute eine durchaus un=
iſt und daß dadurch die Schlagfertigkeit der an
r ſich ſo tapferen ruſſiſchen Truppen bedeutend

vermindert wird. Wir erinnern uns nicht, in russischen oder selbst in nicht-russischen Blättern ein so absprechendes, um nicht zu sagen vernichtendes Urtheil fast über die gesammte russische Armeeverwaltung während des letzten Krieges gelesen zu haben, wie es der Reichscontroleur fällt und seinem kaiserlichen Herrn gegenüber begründet. Die eigenhändigen Randbemerkungen des Kaisers, welcher sonst wol, wenn auch selten, seine etwaigen, von den Ansichten des Berichterstatters abweichenden Meinungen zu verzeichnen pflegt, lassen keinen Zweifel darüber, daß Alexander II. die düstere Darstellung des Reichscontroleurs in allen ihren Theilen für richtig hält und die Resignation, welche aus verschiedenen Bemerkungen des Zaren spricht, scheint sogar darauf hinzudeuten, daß er an eine baldige Besserung des corrumpirten hohen und höchsten Beamtenthums nicht recht glaubt.

Es ist begreiflich, daß der Reichscontroleur sich bei der Beurtheilung der Thaten einzelner maßgebender Personen, wie des Oberstcommandirenden Nikolai Nikolajewitsch und des Kriegsministers Miljutin eine gewisse Reserve auferlegt, denn jener war der Bruder, dieser aber der jahrelange Günstling und Vertraute des Zaren, allein man kann ohne eine gezwungene Interpretation aus verschiedenen Bemerkungen des Reichscontroleurs leicht herauslesen, daß er den Einen wie den Andern für manche sehr bedenkliche Unregelmäßigkeiten und Mißbräuche verantwortlich macht.

Kriegsminister, welcher in einer etwas brüsken Manier
ngebotene Mitwirkung der Controlbehörden zur Ver-
ng unzweifelhafter Mißbräuche in seinem Ressort zurück-
, kann sich kaum darüber beklagen, wenn man hieraus
Schluß zieht, daß er ein gewisses Interesse daran
die Unregelmäßigkeiten und Verbrechen seiner Unter-
ıen unaufgedeckt und unverfolgt zu lassen, und ein
befehlshaber, welcher, nachdem er offen und ent-
en erklärt hat, daß er von einer Ausdehnung der
igkeit einer miserablen, mit allen Mitteln der Cor-
on arbeitenden Verpflegungscompagnie über gewisse
zen hinaus nichts wissen wolle, doch gestattet, daß
be ein vollständiges Monopol auf dem ganzen
sschauplatze ausübt, darf sich nicht wundern, wenn
vermuthet, daß er zu der Compagnie sehr intime
hungen unterhalte, vielleicht sogar zum Vortheil der-
ı die Interessen der Staatskasse nicht immer ge-
ıd wahre. Die zahlreichen Gerüchte, welche in Peters-
über die finanziellen Operationen des ehemaligen
befehlshabers der Donauarmee kursiren, sollen
veder wiedergegeben noch auf ihre Glaubwürdigkeit
: untersucht werden: genug, daß selbst der Reichs-
oleur sich nicht hat enthalten können, in dieser Be-
ıg dem Kaiser einige zarte Andeutungen zu machen.
Die in dem Bericht angeführten Ziffern können
lich nicht als definitive angesehen werden, da die

Ausgaben des Jahres 1878 nicht berücksichtigt sind, welche bekanntlich sammt den später eingegangenen Rechnungen noch mehr als die im Bericht angegebene Gesammtsumme ausgemacht haben. Wir lassen nunmehr den Bericht selbst in wortgetreuer Uebersetzung folgen und bemerken nur noch, daß derselbe im Jahre 1878 erstattet worden ist und sich auf Seite 94 und den folgenden des Jahresberichts für 1877 befindet. Derselbe lautet:

## Die Thätigkeit der Reichscontrole, hervorgerufen durch die Ereignisse der Kriegszeit.

Die Begebenheiten des Krieges, welche eine allgemeine Anstrengung der vaterländischen Kräfte erheischten, veranlaßten auch die Reichscontrole zu verstärkter Thätigkeit.

Gemäß meinem allerunterthänigsten Berichte vom 21. Februar des vorigen Jahres hielten Ew. Kaiserliche Majestät es für gut, die Regeln über die Art der Zusammenstellung, Prüfung und Ausführung der Rechnungen für die Ausgaben der Kriegszeit der allerhöchsten Sanktion zu würdigen. Auf Grund dieser Regeln wird die Zusammenstellung der für die außerordentlichen Ausgaben des Militairressorts verlangten Summen, welche durch die eigentlichen Kriegsereignisse nothwendig geworden

in einer besonderen Commission geprüft, welche aus
Präsidenten des ökonomischen Departements des
srathes, den Ministern der Finanzen und des Krieges
der Reichscontrole besteht. Seit der Bildung dieser
nission werden alle Kredite für die außerordentlichen
aben der Kriegszeit nicht anders eröffnet als nach
llerhöchst bestätigten Protokollen dieser Commission.
ie Commission die Nothwendigkeit einer schnellen
isung der für Kriegszwecke verlangten Gelder an-
nte, hielt sie es nur in sehr seltenen Fällen
möglich, an den ihr vorgestellten Summen
derungen vorzunehmen oder überhaupt
Anweisung derselben abzulehnen. Daher
die zum ersten Mal bei uns eingeführte Prüfung
forderungen für Kriegsausgaben keinerlei Unbequem-
iten verursacht und keine Klagen hervorgerufen,
end sie, indem sie die Forderungen der im Felde
den und anderer Abtheilungen des Militairressorts
ger, wenn auch nicht strengen vorläufigen Con-
unterwarf, in diese Rechnungen die Anfänge der
ung einführte, welche in Vielem die Arbeiten bei
genauen Zusammenstellung der allgemeinen durch den
eendeten Krieg hervorgerufenen Ausgaben erleichtern
beschleunigen müssen — Ausgaben, welche bei früheren
en nur annähernd festgestellt werden konnten.
Auf die durch die Vorbereitungen zum Kriege sowie

durch den Krieg selbst hervorgerufenen Ausgaben wurden Ende 1876 und im Laufe des ganzen Jahres 1877 — 471,599,000 Rubel angewiesen. Von dieser Summe wurden angerechnet: dem Ministerium des Krieges 438,721,000 R., dem Marineministerium 5,176,000 R., dem Ministerium der Finanzen 17,781,000 R., der Wege und Verkehrsanstalten 7,034,000 R., des Kaiserl. Hauses 2,086,000 R. und den übrigen Ministerien 801,000 R.

Diese Kredite wurden auf folgende Bedürfnisse vertheilt:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Soldzahlung . . . . . | 49,070,016 | R. | 91 K. |
| Anschaffung von Materialien für die Armeen, Lazarethe und Hospitäler . . . . . | 40,947,566 | R. | 20 K. |
| Ankauf von Proviant . . . . | 128,046,699 | R. | 45 K. |
| „ „ Fourage . . . . | 64,530,318 | R. | 23 K. |
| „ „ Pferden . . . . | 13,889,338 | R. | 8 K. |
| Transport von Sachen und Vorräthen, Herstellung von Fahrzeugen und Erhaltung der Kron- und gemietheten Fuhrwerke . | 55,362,563 | R. | — K. |
| Transport der Truppen und Commandos auf den Eisenbahnen | 24,870,577 | R. | 90 K. |
| Herstellung von Communicationen für die Armee . . . . . | 23,249,361 | R. | 61 K. |
| Completirung der Artillerie, des | | | |

| | | |
|---|---|---|
| erials der Festungen, der terien, Parks und der Flotte | 10,730,641 | M. 24 Pf. |
| igung und Ankauf von fen . . . . . | 5,188,343 | M. 77 Pf. |
| igung und Ankauf von eßmaterial . . . . . | 7,942,147 | M. 20 Pf. |
| erung in der Ausrüstung Artillerie . . . . . | 7,247,272 | M. — Pf. |
| ung der Festungen und nzen des Reiches in Ver- digungszustand . . . . | 4,621,878 | M. 73 Pf. |
| ffung von Materialien für Ingenieurcorps, Bau- und re Ausgaben, hervorgerufen h die Bewegungen der Armee Felde . . . . . | 4,005,256 | M. 5 Pf. |
| ffung von Vorräthen für die theken, Medikamenten und rgischen Instrumenten . . | 1,961,065 | M. 54 Pf. |
| ung, Ankauf und Miethe chiedener Wasserfahrzeuge . | 1,572,809 | M. — Pf. |
| iedene Bedürfnisse der Flotte Bezug auf Artillerie, Com- ariat und Erbauung von ffen . . . . . | 2,522,124 | M. — Pf. |
| der Häfen des Schwarzen | | |

| | |
|---|---|
| Meeres, Herstellung von Minen und Apparaten zum Schießen von Schiffen aus und deren Beleuchtung . . . . . | 786,044 R. — K. |
| Ausgaben bei der Einberufung von Soldaten und Unteroffizieren der Reserve und Mannschaften zum Dienst bei Bildung der Marschcommandos und Einziehung der unter der Bevölkerung vertheilten Pferde . . | 9,104,754 R. 55 K. |
| Außerordentliche Ausgaben der Oberbefehlshaber und anderer kommandirenden Personen . . . . . | 1,639,000 R. — K. |
| Unvorhergesehene Ausgaben bei der kaukasischen Armee . | 7,050,992 R. — K. |
| Ausgaben gelegentlich der Anwesenheit Ew. Kaiserlichen Majestät bei der Aktiven Armee und Forderungen des kommandirenden Kaiserlichen Hauptquartiers . | 2,452,487 R. 20 K. |
| Belohnungen und Unterstützungen verschiedener Personen und Institute . . . . . | 2,187,607 R. 70 K. |

iedene Ausgaben in allen
orts . . . . . 2,612,020 R. 64 K.

Die Ausgaben auf dem Kriegsschauplatze.

ur Bestreitung der Ausgaben auf Kriegsschauplatze waren auf Grund gemäß meinem allerunterthänigsten te vom 5. November 1876 von Ew. lichen Majestät Allerhöchst bestätigten Verfügung Feldrenteien, bei der Donau-Armee und bei der sus-Armee, sowie einige Corps- und Detachements- nteien eingerichtet worden.

Die Thätigkeit dieser Kassen war während der ganzen adellos. Bei der Revision waren die Gelder stets fehrt; die Renteien wurden aus Petersburg ohne thalt und rechtzeitig mit Geldern versehen, und so- in der als Hauptniederlage dienenden Renteiab- ng von Bukarest als auch in der Haupt-Feldrentei ndlich in den Detachements- und Corpskassen fehlte iemals an Geld und überall konnte man in den- n Pyramiden von Kisten, mit Gold und Silber ge- sehen; zu jeder Tages- und sogar Nachtzeit waren lenteien offen und bei Auszahlung des Soldes an Truppen haben wenigstens die Feldkassen niemals ierigkeiten gemacht. Wenn auch bei der Donau-Armee ber geklagt worden ist, daß die Truppen nicht recht-

zeitig den Sold erhalten hätten, so war das nicht die Schuld der Renteien, sondern der Intendantur, welche nicht rechtzeitig den Feldkassen Anweisungen gegeben hatte.

Abgesehen von ihren nächsten Pflichten ließen die Renteibeamten, welche täglich mit den Feldkanzleien und Heeresabtheilungen in Berührung kamen, keine Gelegenheit vorübergehen, um diesen die gehörige Ordnung bei Geldforderungen und bei der Rechenschaftsablegung klar zu machen. Derartige Anweisungen sind ohne Zweifel nützlich gewesen und sie erleichtern durch Abkürzung der für die Revisoren wie für die Rechnungsableger lästigen Erklärungen die Revision der Rechnungen der Kriegszeit. Ueberhaupt wurden sowohl von Seiten der Reichscontrole wie auch von Seiten der Minister der Finanzen und des Krieges die möglichen Maßregeln ergriffen, um die Schwierigkeiten gegen den ungehinderten und rechtzeitigen Empfang aller auf die Verpflegung der Truppen bezüglichen Papiere zu entfernen. Zu diesem Zwecke wurden unter Zustimmung der drei erwähnten Ressorts in Betreff der Anweisungen auf die zur Kriegführung bestimmten Gelder alle diejenigen Ausnahmen von den bestehenden Rechnungs- und Kassenregeln gestattet, welche, ohne die Grundzüge dieser Bestimmungen zu verletzen, zur Erleichterung der — obgleich auch nothwendigen, aber in der Kriegszeit beschwerlichen — Formalitäten beitragen konnten.

Was die Reviſion der Rechnungen die durch den Krieg veranlaßten Aus- n betrifft, ſo concentrirte ſich die tigkeit derſelben gemäß der durch Ew. . Maj. Allerhöchſt beſtätigten Verfügung über die kaſſen in der beſonderen zeitweiligen Reviſions- niſſion der Reichscontrole, welcher außerdem unmittel- die Reviſion der durch die Feldkaſſen der Aktiven ee verurſachten Ausgaben auferlegt war. Die Con- : der durch die Feldkaſſen der Kaukaſus-Armee ge- ten Ausgaben ſowie der durch die regelmäßigen en des Reiches zur Befriedigung der Bedürfniſſe der gszeit ausgeführten Zahlungen lag den Control- rden von Tiflis und der übrigen Orte ob, jedoch der Beſtimmung, daß die Reſultate dieſer Reviſion odiſch der Reviſionscommiſſion mitgetheilt würden. ſolche Concentration der Papiere über die Aus- n des Krieges ſicherte der aktenmäßigen Controle Kriegsausgaben den größten Erfolg und gab gleich- der Reichscontrole die Möglichkeit, ihre Erwägungen Ausführungen auf die vereinigte Ueberſicht aller gsausgaben zu ſtützen und der Reviſion eine regel- e Richtung zu geben.

Reviſion der Rechenſchafts- ablegung im Kriege.

Die mir aus Erfahrung bekannten igel einer Reviſion auf Grund von mmenten führten mich zu der Ueber-

Controle im Felde.

zeugung, daß die Anwendung nur dieses einen Mittels bei der Controle der Kriegsausgaben keinen großen Nutzen versprechen könne. Bei der Langsamkeit und Einseitigkeit dieser Revision sowie bei der Unmöglichkeit, auf einen rechtzeitigen Empfang der schriftlichen Erklärungen von Seiten der auf dem Kriegsschauplatze und in beständiger Bewegung befindlichen Truppentheile hoffen zu können, schien mir nur die thatsächliche Aufsicht auf dem Kriegsschauplatze selbst einigermaßen ein Mittel abgeben zu können zur Verfolgung und möglichen Abwehr von Unordnungen und Mißbräuchen in den Kriegsverwaltungen.

Nachdem ich diese Gedanken der geneigten Beachtung Ew. Kais. Majestät unterbreitet und Ew. Kais. Majestät geruht hatten, dieselben einer vorläufigen Billigung zu würdigen, arbeitete ich mit Zustimmung der Minister des Krieges und der Finanzen ein Projekt zur Controle im Felde aus und dieses Projekt wurde von Ew. Kais. Majestät am 21. Februar vorigen Jahres Allerhöchst bestätigt.

Auf Grund dieser Verfügung gehören in den Kreis der Feldcontrole: die faktische Controle der für die Kriegsbedürfnisse verwandten Mittel an Geld und Materialien, die Theilnahme an der Abhaltung der Submissionen zur Lieferung aller für das Heer nothwendigen Gegenstände, die Feststellung des Werthes des zum Verkauf oder zur Vernichtung bestimmten Kroneigenthums sowie des that-

lichen Verkaufes oder der Vernichtung deſſelben und lich, mit Genehmigung des Oberbefehlshabers, die ıtrole über die innere Wirthſchaft der Heeresabtheigen.

Die Thätigkeit der Feldcontrole wurde bei den Armeen Donau und des Kaukaſus faſt gleichzeitig im Monat rz eröffnet, etwas ſpäter — im Juli — in dem Odeſſaer litärbezirk, auf welchen ſich anfangs die Thätigkeit Feldcontrole der Donau-Armee erſtreckte.

Die Feldcontrole im Odeſſaer Militairbezirk.

Nach dem Uebergange unſerer Truppen r die Grenze entfernte ſich die Feldtrole der Aktiven Armee immer mehr ı dem Odeſſaer Militairbezirk, weshalb nicht mehr die Controle über die Wirthſchaft des 7. ) 10. Armee-Corps ausüben konnte, welche zum ıtze des Küſtengebietes des Schwarzen Meeres beıut waren und unter dem Oberbefehl des Generaljutanten Siemeka ſtanden. Unabhängig von den ı Bezirk untergeordneten Anſtalten befanden ſich in ſem Rayon Niederlagen und Anſtalten, welche zur ıven Armee gehörten. Zur Reviſion dieſer wie anderer en es daher unumgänglich nothwendig, eine ſelbſtıdige Abtheilung der Feldcontrole einzurichten.

In Folge deſſen geruhten Ew. Majeſtät gemäß inem allerunterthänigſten Bericht am 21. Mai den Einverſtändniß mit dem Kriegsminiſterium abgefaßten

Entwurf zur Einsetzung der Feldcontrole im Odessaer Militairbezirk Allerhöchst zu bestätigen.

Obgleich der Kreis der Thätigkeit der Odessaer Feldcontrole in Bezug auf Vorrathsmagazine, ärztliche und andere Anstalten, sowie in Betreff der Lager der Intendantur kein unbedeutender ist, so kann er doch nicht mit den Dimensionen der Thätigkeit der gleichartigen Anstalten der Armeen der Donau und des Kaukasus verglichen werden, da im Odessaer Militairbezirk keine kriegerischen Ereignisse im eigentlichen Sinne stattfanden, die Truppen häufige und große Bewegungen nicht ausführten und, da sie sich in den Grenzen des Vaterlandes befanden, alle Anstalten und Truppen des Bezirks versorgt werden konnten ohne jene anstrengende Thätigkeit, welche die Befriedigung der Bedürfnisse der im Auslande marschierenden Truppen hervorrief. Die Odessaer Feldcontrole erhielt deshalb eine sehr beschränkte Zahl von Beamten.

Indem die Feldcontrole zur Revision schritt, überzeugte sie sich, daß der Proviant in den Verpflegungsmagazinen des Odessaer Bezirks im Allgemeinen von guter Beschaffenheit war, mit Ausnahme des in den Magazinen von Cherssón und Jekaterinoslaw befindlichen, in welchen zufolge Anordnung der Feldcontrole der schlechte Proviant dem Verbrauch entzogen wurde und die Handlungen des Inspectors des Jekaterinoslaw'schen Magazins einer Untersuchung unterworfen wurden.

m Allgemeinen wurden die Truppen des Odeſſaer
s gut verpflegt und diejenigen wenigen Fälle, wo
ldcontrole ſchlechten Proviant bemerkte, wurden in
ßten Zeit beſeitigt.
Was die Quantität des Proviants betrifft, ſo war
t überall vollſtändig. Eine Ausnahme bildet das
in von Roſtow, wo ein Defizit von 9000 Tſchet-
) Roggenmehl und Grütze und ein Ueberſchuß von
hr 4000 Tſchetwert Korn entdeckt wurde.
er Inſpector des Magazins legte dar, daß die
e Quantität Roggen, welche der fehlenden Menge
entſpreche, in Nachitſchewan ſich befinde und zwar
1 Privatlagern des Lieferanten Poſſochow, welche
genthum eines Privatmannes natürlich nicht von
ldcontrole aufgenommen werden durften.
ei der von der Intendantur eingeleiteten Unter-
g ſagte der Inſpector aus, daß der in Nachitſchewan
privaten Kaufmannslagern aufbewahrte Proviant
dem Haupt- wie Kreis-Intendanten als der Krone
z vorgeſtellt worden ſei.
ach dieſer Unterſuchung wurde der Inſpector nur
g befunden, das Geld für das Mahlen des Roggens
ig bezahlt und den in Privatlagern aufbewahrten
nt als im Magazin vorhanden aufgeführt zu

---

1 Tſchetwert = 2,079 Hektoliter; 1 Pud = 16,3 Kilogr.

haben. Der Inspector wurde verhaftet und die Zinsen für das dem Lieferanten vorzeitig gezahlte Mahlgeld wurden von ihm eingetrieben.

Die Haupt-Feldcontrole vermochte ein solches Verfahren nicht als regelrecht anzuerkennen, da sie den Proviant, welcher sich in den Privatlagern eines Getreidehändlers befand, nicht als vorhandenes Kroneigenthum betrachten konnte.

Diese, übrigens noch nicht beendete Angelegenheit ist in Betreff der Revision deshalb bemerkenswerth, weil sie zeigt, daß die Verschmelzung einer faktischen und dokumentalen Revision nützlich und nothwendig ist und daß jede allein für sich keine genauen Resultate erzielen kann. In Wirklichkeit konnten die Controleure aus der Revision der Bücher ersehen, daß Possochow Geld für von ihm gemahlenes und der Krone übergebenes Mehl erhalten hat, ob dieses Mehl aber thatsächlich übergeben worden — war aus der Revision der Papiere allein nicht festzustellen. Ebenso hätten die Controlbeamten bei der faktischen Revision des Magazins ersehen, daß eine solche Quantität Mehl vorhanden sei, wie sie in den Büchern verzeichnet ist, und da die Controle aus den der Odessaer Rechnungsbehörde übergebenen Quittungen die Geldzahlung an Possochow für das bekannte Quantum Mehl erfuhr, so konnte sie sich bei der Revision des Magazins davon überzeugen, daß ihm aus der Staats-

Gelder gezahlt worden für einen Gegenstand,
der Krone überhaupt nicht übergeben worden war.
ie Revision der Niederlagen von Körnerfutter und
gab, daß einige im Odessaer Bezirk angeschaffte
he verdorben waren; von dem Heu wurde
der zehnte Theil als tauglich erkannt;
brige, mehr als die Hälfte, war vollständig ver-
nd die Quantität desselben konnte nicht einmal
festgestellt werden, da der beißende Staub, welcher
m Auseinanderreißen des Heues erhob, auf die
und Lungen der Soldaten so schädlich wirkte, daß
oten wurde, dieselben zu Arbeiten in einer Heu-
age zu verwenden. Der Grund, daß eine so be-
e Menge Heu verdorben war, liegt in dem Um-
daß dasselbe feucht und schlecht gepreßt aus den
der Lieferanten empfangen worden war.
ne der wichtigsten Operationen, auf welche die
r Feldcontrole ihre besondere Aufmerksamkeit
war die Zubereitung von Zwieback für die Armee.
wichtige Theil der Verpflegung unserer Truppen
leichzeitig an verschiedenen Punkten Rußlands
Lieferanten übergeben worden. So erhielten
ammerherr Scheremetjew eine Bestellung
ferung von 75000 Tschetwert Zwieback, Fürst
nski und der Kaufmann Schönjan von 150000
ert, der beständige Lieferant des Odessaer Militair-

bezirks Possochow und Danilewskij & Co. von je 150000 Tschetwert und endlich der Oberstlieutenant Isenbek ungefähr von 182 000 Tschetwert.

Wie der Zwieback nach den Contracten, welche außerhalb der Sphäre der Feldcontrole zu Stande kamen, zubereitet worden ist, darüber sind mir keine offiziellen Zeugnisse zugegangen. Allein eine Mittheilung der Haupt-Feldcontrole des Odessaer Militairbezirks über diese von Possochow und zum Theil vom Fürsten Obolenski und dem Kaufmann Schönjan im Odessaer Bezirk ausgeführte Operation gab mir Anlaß, die Aufmerksamkeit des Kriegsministeriums auf diese Angelegenheit zu lenken.

In der That wurde der Contract Possochows, welcher für mehr als 2,103,000 Rubel auf volle eigene Verantwortung den Zwieback an die Eisenbahnstationen und sogar bis Wolotschisk oder Ungheni zu liefern hatte, sehr mangelhaft (весьма неуспѣшно) ausgeführt — abgesehen von dem hohen Preise (mehr als 14 R. für ein Tschetwert).

So war am 10. Oktober 1877, als Possochow schon 50 000 T. Zwieback hätte abliefern sollen, mit der Lieferung überhaupt noch gar nicht begonnen und am 10. November waren von den abzuliefernden 550 000 Pud kaum 4 % übergeben worden. Fast in demselben Zustande befand sich in Odessa auch die Zubereitung des

cks durch den Fürsten Obolenski und den Kauf-
Schönjan.

a ich die volle Wichtigkeit der Versorgung der
mit gutem Zwieback würdigte, so schlug ich dem
ministerium die Mitwirkung der Reichscontrole bei
ıffsicht und Revision aller auf die Herstellung von
ck bezüglichen Operationen vor, welcher außer in
auch noch in Kiew, Charkow, Tula und Bogorodizk
ellt wurde. General-Adjutant Miljutin
e diese Mitwirkung ab, da er die Auf-
der besonderen Armee-Commissionen
genügend hält und theilte mir statt
ı mit, daß alle von Privatunternehmern
teten Zwiebacke von vollständig guter
affenheit gewesen seien und daß, obgleich
bereitung derselben anfangs ziemlich langsam von
ging, dieselbe jetzt, nach der Herstellung guter und
ter Etablissements, mit Erfolg betrieben werde.

ızwischen zeigten die folgenden Berichte der Haupt-
ıtrole, daß bis zum 8. Januar 1878 d. h. fast
Monat nach Ablauf des endgültigen Termins zur
rung (10. December 1877), von Possochow nur
Tschetwert an den Orten der Zubereitung und
t. an den Grenzpunkten, im Ganzen also etwas
ıls 18 000 T. abgeliefert worden waren, statt
0 000, und daß das Militairressort sich

gegenüber dieſer Nachläſſigkeit Poſſochows bei Ablieferung des Zwiebacks ſehr nachſichtig (снисходительно) zeigte. Obgleich dem Lieferanten in Anbetracht ſeiner Nachläſſigkeit, wegen Nichterfüllung des Contracts mehr als 210 000 Rubel angerechnet wurden, trieb das Militairreſſort dieſes Geld nicht nur nicht ein, ſondern gewährte dem Poſſochow auch — nach dem Maße ſeiner Nachläſſigkeit — immer mehr und mehr Friſtbewilligungen. Am 30. November 1877 erlaubte der Kriegsrath, dem Poſſochow auf die für die Herſtellung des Zwiebacks vorgezeigten Produkte nicht 35% ihres Werthes, wie es im Contract beſtimmt war, ſondern 40% abzuzahlen; am 15. December beſchloß derſelbe Rath, das Strafgeld aus den Poſſochow zu zahlenden Geldern nicht zurückzuhalten, und im Januar dieſes Jahres erfolgte eine Verordnung des Kriegsrathes, dem Poſſochow die Lieferung von 65 000 Tſchetwert zu erlaſſen; die Frage wegen Eintreibung des Strafgeldes iſt bis zur endgültigen Abrechnung verſchoben worden. Indeſſen hat Poſſochow auch jetzt noch verſchiedene Anſprüche erhoben, in Folge deren die Bezirks-Intendantur dem Kriegsrath des Bezirks neue Terminverlängerungen zu Gunſten Poſſochows vorgeſchlagen hat.

Eine ſolche Unpünktlichkeit bei der Zubereitung und eine ſo unpünktliche Uebergabe der für die Truppen

tlich abgemachten Zwiebacke verdient um so größere
ung, als nur eine außerordentlich rasche Lieferung
iebacks die hohen Preise der Contracte recht-
t konnte, welche die Lieferanten gefordert
as Kriegsministerium gezahlt hat*).

Die Feldcontrole der Kaukasus-Armee.

ie Thätigkeit der Feldcontrole der
us-Armee erstreckte sich auf alle An-
des ausgedehnten kaukasischen Mili-
rks und auf alle Truppen, welche sowohl jenseit
Grenze als im Gebiete der kaukasischen Statt-
haft in Action traten.

ie Verpflegung der Armee wurde unmittelbar durch
zirks-Intendantur besorgt. Aus den Papieren
ntrole ist zu ersehen, daß der Intendant des
schen Militairbezirks mit Energie handelte und
ie Truppen in Betreff der Verpflegung keinen
l litten. Allein in den meisten Fällen erfolgten
schaffungen zu übermäßig hohen Preisen und die
gung war nicht immer von der gehörigen Be-
heit. Das Uebermaß der Preise war zum Theil
olge von Umständen, welche nicht von der Inten-
abhingen, zum Theil jedoch ein Resultat der per-
n Ansichten derselben und der von ihr ergriffenen

*) An dieser Stelle hat der Kaiser eigenhändig an den Rand
n: „ich lenke auf dieses die besondere Aufmerksamkeit des
inisteriums."

Maßregeln. Auf die hohen Preise des Proviants mußte der Umstand von Einfluß sein, daß der Intendant trotz aller seiner Anstrengungen von dem Stabe der Kaukasus-Armee nicht die nothwendigen Angaben, einen wenn auch nur annähernd genauen Plan für die Anschaffungen erhalten konnte, und deshalb mußte er ohne Plan handeln, im Widerspruch zu der ersten Bestimmung des Kriegsgesetzes. Da er nicht im Voraus wußte, wie viel Proviant und an welchen Orten er denselben anschaffen mußte, so war er, nach Maßgabe der Entwickelung der Kriegsereignisse, genöthigt, zu ergänzenden, eilfertigen Anschaffungen seine Zuflucht zu nehmen und zwar zu immer mehr erhöhten Preisen. So mußte der Intendant, um den Truppen den Proviant zu sichern, außer den normalen Anschaffungen für das Jahr 1877, vom October 1876 bis zum September 1877 sieben Mal die Anschaffung erneuern, wobei sich die Preise der letzten ergänzenden Contracte um vier Mal und noch höher stellten als die Preise der normalen Lieferung. Allein wenn die Eile und außerordentliche Art einiger Anschaffungen, wodurch die Preise unzweifelhaft erhöht wurden, nicht dem Intendanten zur Last gelegt werden können, so kann man dasselbe nicht von der Art der Anschaffungen und von denjenigen Mitteln sagen, welche er anwandte, um die Bestätigung der Preise für diese

ffungen seitens Sr. kaiserl. Hoheit des Ober-
habers (des Großfürsten Michael) zu erwirken.
r normale Contract wegen der Proviantlieferung
77, so wurden auch alle sieben ergänzenden Liefe-
und endlich auch die regelrechte Lieferung für
e Hälfte des Jahres 1878, alles zusammen für
umme von ungefähr 7 000 000 R. einem einzigen
mselben Lieferanten Pitojew, zum größten Theil
Submissionen, mit Umgehung des Bezirkskriegs-
und unter Abweisung vortheilhafterer Anträge
e Lieferanten, welche einen Theil der Anschaffungen
mmen hatten, übergeben. Indem der Intendant
en einzigen Lieferanten auswählte, fing er an,
liche Maßregeln zu ergreifen, um zu beweisen, daß
wendig war, die Anschaffungen der von ihm er-
t Person und zu den von dieser verlangten über-
hohen Preisen zu übergeben. Indem der Inten-
e Preise als Marktpreise und als solche anrech-
elche von den Intendanturbeamten an Ort und
festgestellt waren, obgleich dieselben mit dem wirk-
Werthe der angeschafften Verpflegungsartikel nicht
stimmten, mischte er sich in die eigenen Rechnungen
eferanten, bestimmte die persönlichen Ausgaben
n für Commissionen, erhöhte den Werth der an-
ten Gegenstände durch die Ausgaben für Trans-
sogar in solchen Fällen, wo der Lieferant über-

haupt gar keinen Proviant zu transportiren hatte. Endlich setzte der Intendant in den Contract mit dem Lieferanten für diesen günstige Bedingungen, für welche die Genehmigung des Großfürsten Oberbefehlshabers nicht eingeholt worden war und welche sogar mit den Entscheidungen Sr. Hoheit nicht übereinstimmten. . . .

Beachtung verdient auch der, bei der Revision der von der Intendantur geschlossenen Verträge aufgedeckte Umstand, daß der Intendant selbst in den meisten Fällen anerkannte, der Lieferant verlange höhere als die wirklichen Preise und nichtsdestoweniger es für nothwendig hielt, ihm zu genau denselben Preisen die Lieferung zu übergeben, um den Lieferanten für die Verluste zu entschädigen, welche derselbe bei der ersten normalen, zu niedrigen Preisen übernommenen Lieferung erleiden konnte — für Verluste, in deren Betreff durch nichts bewiesen worden ist, welche Ausdehnung sie gehabt haben, oder daß sie überhaupt vorgekommen sind.

Mein Gehülfe, der Staatssecretär Ostrowski, welcher auf allerhöchsten Befehl Ew. kaiserl. Majestät nach dem Kaukasus abkommandirt worden war, um die Thätigkeit der Feldcontrole zu revidiren und die Ursachen der Unordnungen bei der Verpflegung der Kaukasus-Armee zu untersuchen, hielt es für seine Pflicht, den Verlauf der oben angeführten Proviant-Anschaffungen dem Großfürsten Oberbefehlshaber in aller Umständlich-

rzulegen und Sr. Hoheit Vorschläge zu solchen
geln zu machen, welche für die Zukunft ergriffen
müssen, damit die Anschaffungen der Intendantur
dig regelmäßig und unter Berücksichtigung der
ssen der Krone vollzogen werden. Nach der Bereit-
eit urtheilend, mit welcher der Großfürst nach An-
des Berichtes meines Gehülfen den Wunsch aus-
diese Mittel anzuwenden — erlaube ich mir die
ng auszusprechen, daß die betreffenden Operationen
ntendantur der Kaukasus-Armee fortan regel-
r und in einer für die Krone vortheilhafteren
ausgeführt werden*).
ie Beschaffenheit des von der Intendantur an-
sten Proviants und der Fourage war, wie bereits oben
t, nicht immer befriedigend. In einigen Fällen
der untaugliche Proviant gemäß der Forderung
ldcontrole gegen guten umgetauscht, allein in dem
en Theil der Fälle zögerte die Intendantur unter
denen Vorwänden, die nothwendigen Maßregeln
reifen.
ls besonderes Beispiel für das Verfahren der In-
tur der Kaukasus-Armee erlaube ich mir folgenden
d hervorzuheben. Als im Juni vorigen Jahres
ldcontrole unter Theilnahme von Vertretern des

*) Wozu der Kaiser wehmüthig an den Rand geschrieben hat:
ffe".

Militairs und des Kriegsarztes das Verpflegungsmagazin von Tiflis revidirte, wurde der in demselben befindliche Proviant in einer Quantität von mehr als 40 000 Pud Mehl, welches aus Odessa eingeführt worden war, als von sehr schlechter Beschaffenheit erkannt und bei dieser Gelegenheit wurden zwei Säcke Mehl mit den Siegeln des Feld-Obercontroleurs versiegelt. In der Folge wurde auf Befehl des General-Adjutanten Fürsten Swjatopolk-Mirski die Beschaffenheit des erwähnten Mehles von zwei Beamten des Militairressorts geprüft, jedoch schon ohne Theilnahme der Feldcontrole, und das aus dem Mehl gebackene Brod wurde von dem Bezirkskriegsrathe für tauglich zum Gebrauche erklärt. Später kam es heraus, daß der Inspector des Magazins eigenwillig die vom Obercontroleur angelegten Siegel abgenommen hatte. In Folge eines Berichtes des Generalcontroleurs befahl Se. kaiserl. Hoheit, eine Untersuchung anzustellen, allein bei der Ausführung dieser Anordnung des Oberbefehlshabers gab man sich den Anschein, als ob es sich dabei um Aufklärung der Frage handelte, ob das von der Feldcontrole brackirte Mehl der vom Fürsten Swjätopolk-Mirski eingesetzten Commission vorgelegt worden sei oder nicht; das Benehmen des Magazin-Inspectors aber wegen willkürlicher Abnahme der Control-Siegel wurde dabei gar keiner Untersuchung unterworfen. In Anbetracht dessen, daß dieses Vorgehen selbst ein Criminal-

hen involvirte, und da die eigenwillige Abnahme egeln, welche die Controlbeamten bei der factischen n angelegt hatten, als eines der gröbsten Mittel iderstandes gegen die Feldcontrole bei Erfüllung ßflichten anzusehen war, legte der Staatssecretär ski die näheren Umstände des Vorfalles dem rsten Oberbefehlshaber vor und Se. kais. Hoheit deshalb eine formelle gerichtliche Untersuchung iten*).

*) Hierzu hat der Kaiser an den Rand geschrieben: „Ueber eitere ist zu berichten." Das schlechte Mehl wird man l trotzdem zu Brod für die Soldaten verbacken haben. Ein Blatt theilte jüngst einen ähnlichen Fall mit. Die ganze Garnison rgeti erkrankte nämlich unter choleraähnlichen Symptomen ır, wie sich in Folge einer Untersuchung des Orts-Arztes ellte, in Folge Genusses von Mehl, welches aus dem letzten ls verdorben zurückgeblieben war, jedoch auf Befehl des tscommandanten zum Brodbacken verwendet werden mußte. rdurch „ersparte" Geld behielt natürlich der Oberst für sich. r aus Kutais herbeigerufene Militairarzt soll dieselbe Ur- r Erkrankung der Soldaten constatirt (indem er von dem brod einem Schwein zu fressen gab, welches kurz darauf e), trotzdem aber in seinem officiellen Rapport „ungesunde ls Ursache der plötzlichen Erkrankung der ganzen Garnison n haben, worauf diese sofort von Ofurgeti nach den be- en Orten verlegt wurde. — Wie skandalös die Militair- ung bisweilen verfährt, geht auch aus folgender Notiz der r „Nedelja" hervor: In Ofurgeti wurden bei einem Verkauf litaireffekten, welche für die Expedition gegen die Achal- stimmt waren, 17,000 gut erhaltene Säcke für 38 Rubel, Backöfen per Stück für 1 (einen!) Rubel, ebenso vollständige sche Bestecke für 1 R. verkauft!

Die Reviſion der Hoſpitäler im Kaukaſus und im Gebiete jenſeits des Kaukaſus ergab, daß der größere Theil der auf Koſten des Militärreſſorts unterhaltenen Hoſpitäler ſich in einem ſehr unbefriedigenden Zuſtande befand, ſowohl in Bezug auf die Geſundheitsverhältniſſe der occupirten Orte als in Betreff der Unterbringung der Kranken und der Beſchaffenheit der Wäſche. Im Gegenſatze hierzu ließen in allen dieſen Beziehungen die durch Privatmittel unterhaltenen Hoſpitäler nichts zu wünſchen übrig. Allein die Zahl dieſer Hoſpitäler und der in denſelben befindlichen Kranken iſt im Verhältniß nicht groß, ſo daß es nur Wenigen möglich war, aus einer guten Unterkunft und anderen, für eine günſtige Entwickelung der Krankheiten ſo nothwendigen Geſundheitsverhältniſſen Nutzen zu ziehen.

Ein ſolcher Zuſtand der Hoſpitäler mußte auf die allgemeine ſanitäre Lage der Truppen der Kaukaſus-Armee einen ſchlechten Einfluß ausüben. Ein Vergleich der Sterblichkeit in Folge von Krankheiten und von Wunden ergiebt, daß während der Herbſtmonate nicht mehr als 20 % der Geſammtzahl der Geſtorbenen den Wunden erlagen, während die übrigen 80 % auf verſchiedene Krankheiten kamen. So fiel die größere Zahl der Opfer nicht durch die feindlichen Waffen, ſondern in Folge von Krankheiten. Ueberdies mußten außer der

en Beschaffenheit der Hospitäler noch auf die Ent-
ng der Krankheiten und der Sterblichkeit einen
nden Einfluß ausüben: die schlechten hygienischen
tnisse bei Unterbringung der Truppen, die Ver-
vieler Ortschaften durch Miasmen, die Unter-
aller Maßregeln zur Reinigung des schlechten
s, die schlechte Herstellung oder sogar der voll-
e Mangel der Abtritte u. s. w. Abgesehen davon,
ne große Zahl der Erkrankungen und selbst der
älle dem Mangel warmer Kleidung und guter
leidung bei den Truppen zugeschrieben werden.
ndlich muß man als eine der Ursachen der trau-
Sanitätsverhältnisse im Kaukasus den Umstand an-
n, daß in der Kaukasus-Armee bis zum November
lichten der Befehlshaber der Kriegsanstalten über-
nicht bestimmt waren, während das Gesetz ihnen
flicht macht, über den Zustand der Wege, den
port der Kranken und Verwundeten, die regel-
Beförderung der Transporte und die gehörige
ung der im Rücken der Armee befindlichen zeit-
n Kriegs-Hospitäler und Lazarethe zu wachen.
ie Thätigkeit der Feldcontrole in Bezug auf den
istischen Theil im Kaukasus deckte große Mängel
tande der Festungs-Artillerie von Alexan-
ol auf, welche sich unter der Verwaltung des
il-Majors Proskurjäkow befand.

Die Unordnung bei Aufbewahrung des Materials und Führung der Bücher erwies sich als beispiellos, so daß es nicht nur absolut unmöglich war, den Werth des mehrere Millionen betragenden Materials genau festzustellen, sondern daß man auch vollen Grund hatte und noch hat zu befürchten, daß dasselbe nicht vollständig und nicht unversehrt ist. Die Feldcontrole wies schon auf die Nothwendigkeit der Bildung einer besonderen Commission hin, um das in der Niederlage aufbewahrte Eigenthum festzustellen und in dasselbe Ordnung zu bringen, allein diese Empfehlung fand keine Unterstützung seitens der Artillerieverwaltung, welche die Einsetzung einer solchen Commission unter dem Vorwande ablehnte, daß sie zur Theilnahme an derselben keine Beamten frei habe. Staatssecretär Ostrowski, welcher sich persönlich von dem — im vollen Sinne des Wortes — chaotischen Zustande der Niederlage der Alexandropolschen Festungs-Artillerie überzeugt hatte, stellte Sr. Kaiserl. Hoheit dem Oberbefehlshaber vor, daß es durchaus nothwendig sei, mit allen Mitteln die sich erhebenden Hindernisse zu beseitigen, um das in der Niederlage aufbewahrte Material festzustellen, und Se. Hoheit befahl, eine Commission zu bilden, an welcher Techniker und Vertreter der Feldcontrole Theil nehmen sollen*).

*) Wozu der Kaiser zustimmend bemerkt: „Тоже“ — „ebenfalls“.

Was die Ingenieur-Abtheilung der Kaukasus-
betrifft, so überzeugte sich die Feldcontrole bei
evision der Hospitäler und einiger anderen zum
ressort gehörigen Gebäude davon, daß die von
Verwaltung unternommenen Arbeiten im Allge-
langsam und unbefriedigend ausgeführt
t. So wurde — abgesehen davon, daß der Krieg
im April begann und schon damals die Noth-
keit ausgedehnter Räumlichkeiten für Kranke und
ndete vorauszusehen war — der Bau der Baracken
t Oktober angefangen und dieselben waren zum
en Theil in der Hälfte des Dezember noch nicht
t. Die Baracken in Samtredi, Tschachataura
Ssurgeti konnten nicht früher als Mitte Januar
Jahres fertig gestellt werden.
ie Oefen zum Trocknen des Zwiebacks in Ssurgeti
äußerst nachlässig gebaut; der größere Theil der-
ist bereits zusammengestürzt und zu nichts zu ge-
en. Genau so schlecht sind die Oefen zum Trocknen
viebacks in Sugdischach aufgeführt. Die bei den
befindlichen niederen Bediensteten haben weder
gegen Regen noch selbst Bänke zum Ausruhen, in
dessen von 80 Angestellten in kurzer Zeit 45 in's
al gebracht werden mußten.
elegentlich einer persönlichen Besprechung des
secretärs Ostrowski mit dem Befehlshaber der

Ingenieurverwaltung des Bezirks, General-Lieutenant Körberg, erklärte dieser sich vollständig bereit, in Zukunft Maßregeln zu schnellerer und befriedigenderer Ausführung der Bauten zu ergreifen, welche den Beamten der ihm anvertrauten Verwaltung übergeben wurden.

Indem ich die Resultate der Thätigkeit der Feldcontrole der Kaukasus-Armee darlege, kann ich nicht mit Stillschweigen einen sehr argen Fall des Widerstandes übergehen, welcher von Seiten des Gouverneurs von Kutais, des Staatsrathes Malafejew, ausging. Derselbe bemühte sich mit allen Mitteln, den Feld-Obercontroleur von der Revision der Wege fern zu halten, welche eine strategische Bedeutung hatten und im Kreise Osurgeti auf Kosten des Kriegs-Ministeriums, wenn auch durch Ingenieure des Civilressorts, erbaut wurden. Nur Dank der hartnäckigen Forderung des Oberbefehlshabers der Truppen im Gebiete des Rion, des General-Lieutenants Oklobschio wurde der Obercontroleur (zusammen mit der Commission) zur Besichtigung der Osurgetischen Chaussee und des Weges von Osurgeti nach dem Posten St. Nikolaus zugelassen. Da es sich bei der Revision dieser Straßen zeigte, daß dieselben sich in äußerst unbefriedigendem Zustande befanden und da bei der Rechenschaftsablegung über ausgeführte Arbeiten gegen 10 000 Rubel überflüssigerweise auf solche Arbeiten angerechnet waren, welche thatsächlich entweder überhaupt nicht oder sehr

ausgeführt worden waren, so befahl Se. Kaiserl. uf Vortrag des Staatssecretärs Ostrowski, in gelegenheit sofort eine formelle gerichtliche Unter- inzuleiten *).

Die Feldcontrole der Aktiven Armee.

Feldcontrole der Aktiven Armee nachdem sie bei dem damals in befindlichen Hauptquartier Sr. oheit des Oberkommandanten an- war, Anfangs April die Ausführung der ihr en Pflichten.

jener Zeit sind seitens der Feldcontrole in den des Reiches revidirt worden: alle Niederlagen azine der Intendantur, welche vor dem Beginn erischen Aktion eröffnet wurden, die permanenten weiligen Kriegshospitäler, die Artillerie- und anstalten. Seit dem Einmarsch unserer Armee inien übte die Feldcontrole, abgesehen von der solcher Anstalten, welche in dem Fürstenthume wurden, auch die Aufsicht über die Operationen llschaft, welche die Truppen mit Verpflegungs- den zu versehen hatte, wie auch über den rt derselben und zuletzt endlich wurde nach dem ig der Armee über die Donau auf Befehl Sr.

---

nd wieder setzt der Kaiser resignirt ein kurzes: „eben- n den Rand.

Kaiserl. Hoheit des Obercommandanten der bereits bezeichneten Thätigkeit noch die Verpflichtung hinzugefügt, die rechtzeitige Auszahlung des Soldes an die Truppen, die Verproviantirung derselben sowie die Divisionslazarethe zu überwachen.

Gleichzeitig mit der Concentration unserer Truppen in Bessarabien wurden Anordnungen wegen der Anschaffung von Proviant und Fourage getroffen. Indem die Feldcontrole zur Revision dieser Vorräthe schritt, entdeckte sie, daß ein Theil derselben in Folge unvorsichtiger Uebernahme und Aufbewahrung schon verdorben war, und daß die für die Kriegszeit geforderten und zur Verhinderung des Verderbens und der Verschleuderung der Vorräthe bestimmten monatlichen Berichte nicht erstattet wurden.

Auf einen diesbezüglichen Bericht des Feld-Generalcontroleurs an den Großfürsten Oberbefehlshaber geruhte Se. Kaiserl. Hoheit zu befehlen, daß bei zweien der wichtigsten in Kischinew befindlichen Niederlagen besondere Commissionen unter Theilnahme von Beamten der Feldcontrole gebildet würden, mit dem Auftrage, die untauglichen Vorräthe von den tauglichen zu trennen und die Ursachen der Fäulniß zu ergründen. Darauf wurden solche Commissionen gebildet auch für die Niederlagen, welche sich in Tiraspol und Bender sowie bei den Eisenbahnstationen von Pürlitza und Rasdelnaja befanden.

Commissionen entdeckten bedeutende
leuderungen und stellten die durch Ver-
isse und Mißbräuche veranlaßten Ver-
der Krone auf 1 130 000 Rubel fest.

ı Anbetracht dieser Umstände und der von den
ssionen ausgesprochenen Schlußmeinung, daß die
he nicht blos wegen nachlässiger Aufbewahrung,
ı auch wegen schlechter Beschaffenheit derselben bei
ıahme verdorben seien, befahl Se. Kaiserl. Hoheit
erbefehlshaber auf Grund eines Berichtes des
eneralcontroleurs, eine gehörige Untersuchung gegen
en Personen einzuleiten, welche an den der Krone
ten Verlusten Schuld seien. Die in der Nieder-
n Rasdelnaja bereits beendete Untersuchung führte
ıfdeckung sehr ernster Mißbräuche, deren
ung dem Odessaer Kriegsgericht übergeben worden
ı den anderen Niederlagen wird die Untersuchung
rtgesetzt und zwar durch eine besondere Commission,
lcher die Reichscontrole Theil nimmt, unter dem
: des hierzu von dem Oberbefehlshaber ernannten
en Staatsrathes Lewkowitsch*).

n Laufe der Jahre 1876 und 1877 war von
der Hauptverwaltung der Intendantur des Kriegs-

---

An den Rand hat der Kaiser wieder eigenhändig: „eben-
geschrieben.

miniſteriums verſchiedenen Perſonen die Lieferung von Fleiſch- und vegetabiliſchen Conſerven im Betrage von mehr als 2 702 000 Rubel übertragen worden, ungerechnet die Koſten für den Transport und die Verpackung, welche gegen 425 000 Rubel ausmachten. Der bedeutendſte Theil dieſer Conſerven — gegen 18 800 000 Portionen im Werthe von mehr als 2 069 000 Rubel — wurde beim Uebergange unſerer Truppen über die Grenze nach den Niederlagen der Intendantur in Rumänien übergeführt. Beim Eintritte des Sommers verdarben und zerſetzten ſich die Conſerven in dem Maße, daß es nothwendig wurde, eine beſondere Commiſſion einzuſetzen zur Ausſcheidung und Vernichtung derjenigen Vorräthe, welche zum Gebrauche untauglich erſchienen und einen üblen Geruch verbreiteten. Bis zum 1. Februar dieſes Jahres wurden gegen 600 000 Portionen ſolcher Conſerven vernichtet.

Uebrigens wurden bis zum September den Truppen überhaupt keine Conſerven gegeben. Dann endlich beſchloß man die Vertheilung derſelben und zwar ohne jede Abrechnung der Zuſchlagsgelder; allein trotz dieſer Gratisverpflegung wieſen die Truppen beſtändig den Gebrauch der Conſerven zurück, indem ſie, wie die Intendantur ſich ausdrückt, gegen dieſelben „Widerwillen und Mißtrauen“ hegten.

Bedenkt man, daß der durchſchnittliche Marktpreis

Pfund Fleisch in Bulgarien selten mehr als
ken betrug, daß dieser Preis nicht höher ist als
e für eine Portion Rindfleisch, welches zu er-
in Bulgarien nicht schwierig war, daß das conser-
leisch, ungerechnet den theuren Transport durch
ietheten Fuhrwerke, auf 20 Kopeken, folglich um
eken theuerer als das frische Fleisch zu stehen
dann muß man zugestehen, daß die Anschaffung
nserven für die Truppen im gegenwärtigen Kriege
3 eine unnütze Ausgabe sehr bedeutender Summen
en ist, und daß der Transport derselben, welcher
s nicht wenig Geld kostete, zum Schaden der
gung der Armee diejenigen Transportmittel der
hnen und diejenigen Kriegstransporte in Anspruch
deren Mangel stets eine der schwächsten und dem
fehlshaber die meisten Sorgen machenden Seiten
iegsverwaltung war *).

ie Revision der Transporte der Intendantur in
der Beschaffenheit der noch in Rußland ange-
n Fuhren ergab, daß die durch Vermittelung des
neurs von Bessarabien gekauften Fourgons ge-
fest, leicht im Gang und geräumig waren,
d die durch die Hauptverwaltung der Intendantur

---

Am Rande steht von Alexander II. eigenhändig geschrieben:
nke auf dieses die besondere Aufmerksamkeit des
ministeriums."

angeschafften dreispännigen Fuhren eine Sammlung verschiedenartiger schwerer Bauerwagen (sog. Telegen) darstellten und in den meisten Fällen zur Beladung ungeeignet waren.

Außerdem existirten bei der Armee noch Transporte aus freiwillig gemietheten Fuhrwerken, welche gemäß den abgeschlossenen Contracten von den Lieferanten Warschawski, Baranow und Kaufmann zusammengestellt wurden.

Aus den Mittheilungen des Feld-Generalcontroleurs und aus persönlichen Beobachtungen ist mir bekannt, daß die Transporte bei der Aktiven Armee äußerst unbefriedigend unterhalten wurden; gegenüber der festgestellten Zahl fehlten beständig Fuhren, das getheerte Segeltuch hielt sich schlecht, weshalb das Brot und andere Gegenstände der Verpflegung verdarben; den Transport betreffende Journale — nach welchen allein eine regelrechte Berechnung der Fuhren möglich ist — wurden entweder überhaupt nicht oder nachlässig geführt; die die Transporte begleitenden Officiere befanden sich häufig nicht an ihren Plätzen, sondern fuhren entweder voraus oder blieben zurück; die Unordnung bei der Fortbewegung der Fuhren ging in's Unglaubliche (выходилъ за границы вѣроятія): es war nicht nur keine regelrecht eingerichtete, sondern überhaupt gar keine Aufsicht vorhanden; bei den schlechten Wegen

bste geriethen die Züge in vollständige Verwirrung,
alle Fuhrleute entflohen, weil sie von den Contra-
der gemietheten Transporte nicht die verdienten
erhielten, ohne welche die Fuhrleute weder sich
e Zugstiere oder Pferde erhalten konnten, welche
Massen wegen Mangel an Futter fielen — und
achtgut der Krone blieb auf der Straße liegen;
Abtheilungen des Transportes hörten
aupt auf zu existiren. Wie mangelhaft in
essen die Transportmittel der Intendantur, welche
n Papier mit 18 000 Fuhren figurirten, wurden,
us zu ersehen, daß die Intendantur im Monat
er neue Contracte abschließen mußte, um aus
est Zwieback, Galetten und Conserven in einige
agen von Bulgarien zu führen; allein auch diese
te wurden nicht ausgeführt, und da die Inten-
in diesem Verfahren der Contrahenten einen
en Mißbrauch erkannte, so beschloß sie eine ge-
e Verfolgung der Angelegenheit.

ie traurige Lage der Transporte der Aktiven Armee
ie persönliche Aufmerksamkeit Ew. Kaiserl. Majestät
) und es war Ihnen genehm durch den Kriegs-
t von der Feld-Generalcontrole genaue, aus den
er Feldcontrole gezogene Zusammenstellungen und
sie über jene Unordnungen, welche Ew. Majestät
t geworden waren, zu verlangen.

Die Zusammenstellungen wurden Ew. Kaiserl. Majestät durch den Kriegsminister vorgelegt und auf Allerhöchsten Befehl Ew. Kaiserl. Majestät wurde zur Verfolgung dieser ganzen Angelegenheit eine besondere Commission unter dem Vorsitze des General-Lieutenants Grafen Olssufjew eingesetzt.

Ein hervorragender Zug der Thätigkeit der Feld-Intendantur der Aktiven Armee war, daß sie sich fast vollständig der unmittelbaren Sorge für die Verpflegung der Armee entschlug und diese wichtigste ihrer Pflichten der Privatgesellschaft Greger, Horwitz und Kohan übergab. Mit dieser Compagnie wurden am 16. April 1877 zwei Contracte geschlossen: der eine wegen Lieferung von Verpflegungsgegenständen an die Orte des Aufenthalts unserer Truppen jenseit der Grenze und der zweite auf Lieferung von Verpflegsartikeln an die Kriegshospitäler.

Aus den Papieren der Controle ist zu ersehen, daß der Feldintendant anfangs beabsichtigte, die Thätigkeit der Gesellschaft zur Verpflegung der Armee nur auf die Zeit des Durchmarsches derselben durch Rumänien und auf die beiden ersten Wochen nach Ankunft am Orte der Bestimmung zu beschränken. Dann sollte die Verpflegung der Armee für die weitere Zeit auf dem Wege der Lieferungscontracte besorgt werden und zwar durch öffentliche Submissionen nach Ankündigungen und mit Fest-

ꝛ der Preiſe im Verhältniß zu den localen Be-
gen. Ob in Folge dieſer Beſchlüſſe ein ſolcher
aufgeſtellt wurde — iſt aus den Papieren nicht
hen. Klar iſt nur aus dem Bericht, in welchem
nehmigung des Oberbefehlshabers zum Abſchluß
ntractes mit der Compagnie erbeten wurde, daß
rſönliche Anſicht des Intendanten für die Aus-
g der Thätigkeit der Compagnie über die Grenzen
iens hinaus nicht günſtig war. Der Groß-
aber theilte mir in Gorni Studen perſönlich mit,
ſelbſt nicht wünſche, daß die Thätigkeit der
gnie ſich über die Donau erſtrecke.
ie dem aber auch geweſen ſein mag —
npagnie erſchien während der ganzen unbeſtimmten
er Anweſenheit der Armee jenſeit der Grenzen
f dem ganzen ausgedehnten Gebiete des Kriegs-
aßes als monopoliſirte Lieferantin der wich-
Bedürfniſſe der Armee. Nur der in Rußland
die Hauptintendantur des Kriegsminiſteriums zu-
e Zwieback wurde mit Umgehung der Compagnie
ruppen zugeſtellt, obgleich dieſelbe in der Folge
r Feldintendantur Contracte zur Lieferung auch
Verpflegungsgegenſtandes erhielt.
w. Kaiſerl. Majeſtät iſt es ſehr (близко)
nt, wie ungenügend die Thätigkeit der
agnie war. Dieſelbe war verpflichtet, bis zur

Zeit des Ueberganges unserer Armee über die Grenze an im Voraus bestimmten Punkten permanente Niederlagen und Magazine zu errichten. Indessen waren in vielen Städten diese Niederlagen und Magazine zu jener Zeit noch nicht eröffnet, so daß die auf dem Marsche befindlichen Truppen, welche ihre ganze Verpflegung von der Compagnie erhalten sollten, dieselbe entweder in geringer Quantität und zum größeren Theil in schlechter Qualität erhielten oder sogar ganz ohne Verpflegung seitens der Compagnie blieben.

Jenseit der Donau zeigte sich die Gesellschaft noch nachlässiger. Durch ihre Schuld litten unsere Truppen mehr als einmal Mangel und die ganze Abtheilung Sr. Hoheit des Großfürsten Thronfolgers war eine zeitlang genöthigt, sich so gut als es ging aus den localen Mitteln zu verpflegen.

Aus solchen schwierigen Verhältnissen gingen unsere Truppen nur Dank ihrer eigenen Energie und dem Ordnungssinn ihrer ebenso eifrigen und fürsorglichen als glänzenden Führer glücklich hervor.

Um beurtheilen zu können, welche colossalen Dimensionen die Nachlässigkeit der Compagnie annahm, erlaube ich mir folgende, aus den Akten der Feldcontrole gezogene Notizen vorzuführen. Nach den bis zum 1. Januar dieses Jahres

n Ordres ſind von der Compagnie nicht ge-
worden: Heu gegen 1 000 000 Pud, Gerſte und
52 000 Tſchetwert, Zwieback 183 000 Pud, Mehl
ſchetwert, Grütze 56 000 Tſchetwert, Salz 3 560
piritus 62 750 Wedro, Thee 3 650 Pud und
800 Pud.

hrend des ungünſtigen Wetters im Herbſt und
erſchwerte natürlich der ſchlechte Zuſtand der
e rechtzeitige Ablieferung des Proviants, allein
Eintritt der ſchlechten Jahreszeit hätte die
ntur, beſonders in Anbetracht der himmel-
nden Nachläſſigkeit der Compagnie,
ſtſtändigen Niederlagen errichten können, wozu
nach dem Contracte mit der Geſellſchaft ein
tte. Allein in der Intendantur war ein
Plan zur Verpflegung der Armee nicht
vorhanden; die nicht unbedeutenden localen
ngsmittel in dem von unſerer Armee beſetzten
ulgariens waren weder rechtzeitig feſtgeſtellt wor-
wurden ſie benutzt.

finanzielle Seite der Thätigkeit der Compagnie
t ebenfalls nichts Gutes. Nach dem mit der-
bgeſchloſſenen Contracte ſoll ſie die Gelder für
ihr gelieferten Gegenſtände nicht anders erhalten
Vorzeigung der Rechnungen, welche den Ankunfts-
r den Truppen gelieferten Verpflegsartikel be-

5*

glaubigen, allein bis zu dieſem Augenblick iſt nicht nur nicht ein einziges Document über die Operationen der Compagnie der Reichscontrole zur Reviſion zugegangen, ſondern es iſt ihr bis jetzt auch nicht eine Abrechnung mit derſelben auf Grund der Rechnungen, welche die Preiſe der gelieferten Vorräthe rechtfertigen, vorgeſtellt worden. Die Rechnungen ſelbſt wurden von der Compagnie nicht zur rechten Zeit und in ungenügendſter Weiſe vorgelegt, ſo daß die bis jetzt derſelben gezahlten 50 Millionen Rubel alle als Vorſchüſſe gegeben worden ſind.

Zur Prüfung der von der Compagnie vorgelegten Documente wurde eine Commiſſion aus Beamten der Intendantur gebildet. Ich bat perſönlich den Oberbefehlshaber — und erhielt die Zuſtimmung Sr. Kaiſerl. Hoheit — in dieſe Commiſſion auch Beamte der Feldcontrole zu ſenden. Die Ausführung des ſpäter aufgetauchten Vorſchlages, eine neue Commiſſion mit vergrößertem Perſonalſtande zu bilden, läßt lange auf ſich warten, obgleich der Beſtand derſelben vom Großfürſten ſchon beſtätigt worden iſt; nach dem letzten Bericht des Generalcontroleurs iſt mir bekannt, daß bis Ende Dezember die neue Commiſſion nicht nur nicht an die Arbeit gegangen, ſondern ſogar noch nicht gebildet war*).

*) Welche Mittheilung dem Kaiſer Anlaß giebt zu der kurzen Randbemerkung: „Weshalb?“

ı ich weiß, welche bisweilen nicht zu bewältigen-
hwierigkeiten sich einer Revision entgegenstellen,
dieselbe nicht rechtzeitig vorgenommen wird, so
ch voraus, daß diese Schwierigkeiten in
ff der Prüfung der Documente der Com-
e besonders bedeutende sein werden,
bin überzeugt, daß, je länger die Revision ver-
wird, die Schwierigkeiten um so größer werden.
ıdessen verlangen nicht nur die Vorschriften der
le und das Interesse der Staatskasse eine strenge
n der Rechenschaftsberichte der Compagnie: auch
ffentliche Gewissen fordert sie. Lautes
ı über die Handlungen der Compagnie hörte man
ur in den Reihen unserer Truppen, wo ich nicht
ınzigen Commandanten, von denjenigen der Detache-
und Corps bis zu denjenigen der Compagnien
skadrons, traf, welcher sich nicht mit zornigem
über die Gesellschaft aussprach — der schlechte Ruf
ːn verbreitete sich sogar, wie Ew. Kaiserl. Majestät
*), weit über die Grenzen des Kriegsschau-
und ist ganz Rußland bekannt, welches darüber
ːifel ist, wie der von der Compagnie stündlich ver-
ːontract auch nur von einem Feldintendanten
ınd unversehrt gehalten worden ist**).

---

Was der Kaiser mit einem „Ja“ („Ja“) am Rande bestätigt. Daß die Untersuchung den Herren Greger, Horwitz und

Die Versorgung der Truppen mit Sachen und U
formen war äußerst ungenügend. Die Berichte der OB
controleure bei den Detachements und Corps enthal
lange Verzeichnisse von Sachen, welche den einzel
Theilen der Armee nicht geliefert worden sind. Die
Mangel war eine Zeit lang besonders fühlbar bei d
heroischen Detachement, welches den Schipka-Paß v
theidigte, allein mit dem Eintritt der Kälte wurde d
selbe sehr empfindlich auch bei anderen Abtheilung
obgleich die Garde und die Grenadiere, welche zul
auf dem Kriegsschauplatze erschienen, in dieser Beziehu
weniger litten.

Mit einem Worte: stets, überall und
allen ihren Theilen erwies sich die Inte
dantur der Aktiven Armee als vollständ
unvermögend.

Diese Eigenthümlichkeit — ich bin glücklich, dies
bezeugen — ist nicht eine Eigenthümlichkeit, welche übe
haupt unseren Verwaltungen im Felde anhaftet. Sel
die Intendantur der Kaukasus-Armee, bei all ihren u
zweifelhaften Mängeln, bei aller Unvortheilhaftigk
ihrer Anschaffungen, verabsäumte nicht ihre ersten Pflichte

Kohan nicht gefährlich geworden, ist bekannt; sie haben schließl
„in Anbetracht dessen, daß die Regierung ihre Rechnungen nicht zu
vollen Betrage acceptirte", ihren Creditoren 67 Kopeken pro Rul
angeboten. Von einer gerichtlichen Verfolgung ist nicht die Rel
da hierdurch zu viele hochgestellte Personen compromittirt würde

zeigte nicht einen vollständigen Mangel an Ordnungssinn und Fürsorge und ließ nicht die Truppen häufig Mangel leiden. Die anderen Feldverwaltungen derselben Donau-Armee — die Artillerie- und Ingenieurverwaltung — wirkten mit Erfolg und ohne Unterbrechung und riefen in Betreff ihrer wirthschaftlichen Seite unter den Truppen keine besonderen Klagen und von Seiten der Feldcontrole keine irgendwie Beachtung verdienenden Bemerkungen hervor.

Leider kann ich nicht dasselbe von der Feld-Postverwaltung sagen.

Der Umstand, daß schon vom Einmarsche unserer Truppen in Rumänien an die einfachen und Geld-Briefe sowie die Päckchen langsam befördert wurden, war Gegenstand der Klagen in der Armee und diese Klagen widerhallten in ganz Rußland, wo hunderttausende von Familien lange ohne Nachrichten von ihren Bekannten und Verwandten blieben, welche in den Reihen der Donau-Armee kämpften. Diese Situation war um so trauriger, als die Verfügungen der Reichs-Postverwaltung von Anfang an die Ueberzeugung hervorgerufen hatten, daß man auf die Bequemlichkeit und Pünktlichkeit der Postverbindungen die größte Sorgfalt und Aufmerksamkeit wende, und der Allerhöchste Befehl Ew. Kaiserl. Majestät wegen unentgeltlicher Uebermittelung der Briefe zur und von der Armee wurde mit besonderer Dankbarkeit aufgenommen.

Darnach lag die Einrichtung und Erhaltung der Regelmäßigkeit der Postverbindungen jenseit der Grenzen des Reiches der Feld-Postverwaltung ob, welche durch ihre Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit gegenüber der ihr anvertrauten Sache diese in vollständige Verwirrung brachte. Diese Unordnung zeigte sich sogleich in dem Grenz-Postamte Ungheni, welches unter der Aufsicht der allgemeinen Postverwaltung stand. Bereits im Juli war, wie mir der Feld-Generalcontroleur meldete, die Unordnung im Postamte von Ungheni so groß, daß man bei der Revision mehr als 20 000 nicht-sortirte Päckchen fand, welche wegen Mangel an Raum in einer engen Kammer aufgestapelt waren. Unter solchen Umständen war nicht nur die Versendung der Päckchen, sondern auch die Feststellung, wem sie gehören, vollständig unmöglich. Der Minister des Innern erhöhte sofort den Personalbestand des Unghenischen Postcomptoirs um fünfzig Beamte, mit deren Hülfe alle Geldbriefe und Päckchen sortirt wurden. Später wurden Briefe, Zeitungen und die Kroncorrespondenz regelmäßig an die Armee befördert, allein die Beförderung der Geldbriefe und Päckchen erfolgte namentlich jenseit der Grenze noch lange in der früheren Art, ohne weiteren Fortschritt.

Als ich auf der Reise zur Donau Ende September das Postamt von Ungheni revidirte, fand ich dort eine

häufung von Päckchen, welche zum größten Theil
kleidungsstücke enthielten, deren unsere Offiziere
schon sehr bedurften.

eine solche Lage mir Sorge machte, so nahm ich
mich, die sofortige Absendung der in Ungheni
ten Sachen anzuordnen und nach Ankunft im
artier empfahl ich dringend dem Chef des General-
r Armee und dem Großfürsten Oberbefehlshaber,
In zur Abschaffung der Unordnung in der Feld-
altung zu ergreifen. Se. Kaiserl. Hoheit, welcher
von mir beschriebenen Zustand des Postwesens
Herzen nahm, ging in viele Einzelheiten ein und
ange mit Seinem Wunsche hatte ich eine lange
ng mit dem Chef der Feldpost, welchem ich im
des Ministers des Innern und von diesem be-
igt jede mögliche Mitwirkung der Reichs-Post-
ng anbot. Bei meiner abermaligen Durchreise
ngheni, einen Monat später, war indessen
häufung von Päckchen im Postcomptoir
leichlich größer als früher und der
es Comptoirs theilte mir mit, daß er
ge einer Verfügung der Feld-Post-
tung die fernere Beförderung der
an die Armee eingestellt habe. Ich
irte deshalb an den General-Adjutanten Dren-
lcher mir antwortete, daß die Feld-Postverwal-

tung ihm nicht unterstellt sei, daß er aber mein Telegramm dem Chef des Generalstabes, General-Adjutanten Nepokoischitzki, übergeben habe.

Der Zustand der Feldpost wurde übrigens auch später nicht besser. In der Folge wurde zwar, wie ich empfohlen hatte, die Einrichtung eines Posttransportes zur Beförderung von Päckchen genehmigt, allein nach den letzten, bis zur Beendigung der kriegerischen Action mir zugegangenen Berichten war der Transport noch nicht eingerichtet*).

Die Unordnung in der Feldpost ging soweit, daß Ihre Majestät die Kaiserin aus glühender Theilnahme für die Lage der Offiziere, welche durch Schuld der Feldpost Mangel an warmer Kleidung litten, geruhte, Selbst besondere Transporte von Sachen für die Offiziere der Armee auszurüsten und die Päckchen aller derjenigen, welche es wünschten, wurden sogar im Winterpalais Ihrer Majestät angenommen.

Und doch bietet unter allen Theilen der Kriegsverwaltung die Organisation und Einhaltung der Regelmäßigkeit der Posten noch die geringsten Schwierigkeiten: hier hat man nicht mit den Hindernissen zu kämpfen, mit welchen, entsprechend den colossalen Dimensionen, die Verpflegung der Armee verknüpft ist; die Schwierig-

*) „Weshalb" steht am Rande, von des Kaisers Hand geschrieben.

der Post können mit denjenigen einer solchen Ver-
g wie der Artillerie nicht verglichen werden, und
s dieser gelang, der Armee, wo sie sich auch be-
mochte, schwere Frachten mit Kriegsmaterial zu-
n, so kann die Postverwaltung keine Vorwände
um jene Lage zu rechtfertigen, in welche die Feld-
versetzt werden durch die Unthätigkeit, Nachlässig-
d den Mangel jeglichen Pflichtgefühls, welche der
er Feld-Postverwaltung, Collegienrath Romanuß
).

ie militairischen Communicationen bil-
ine der schwächsten Seiten der Kriegsverwaltung
iven Armee. In den von unseren Truppen
ten Theilen Bulgariens wurden nicht
keine neuen Wege angelegt, sondern
die vorhandenen türkischen Chausseen
en nicht unterhalten und geriethen in einen
baren Zustand. (Trotzdem sollen nach der früher
eilten Kostenberechnung schon im ersten Kriegs-
über 24 Millionen Rubel zur „Herstellung von
mications" ausgegeben worden sein. Anm. des
.) Versuche zur Ausbesserung einzelner Wegstrecken
t erst zu Ende des Herbstes gemacht, als die Ar-
in Folge des schlechten Wetters schon äußerst

Zu welcher Bemerkung der Kaiser an den Rand schreibt:
uß man absetzen und dem Gericht übergeben."

ſchwierig waren. Ausnahmen von dieſem allgemeinen Zuſtande der Wege waren: die im Rayon des Schipka-Detachements erbaute Straße, die von dem General-Adjutanten Totleben angelegten Wege, welche die Poſitionen um Plewna verbanden und die Straßen, welche auf Befehl Sr. Hoheit des Thronfolgers Cäſarewitſch im Rayon der Truppen, die ſich unter dem Befehl Sr. kaiſerl. Hoheit befanden, verbeſſert und neu angelegt wurden. Von dieſen verdient die chauſſirte Straße zur Donau bei Batina wegen der Schwierigkeit, der Dimenſionen und der guten Beſchaffenheit der Arbeiten beſondere Beachtung.

Bei dem ſchlechten Zuſtande der Wege, bei dem Mangel jeglicher Aufſicht über dieſelben und jeder Ordnung auf denſelben — ſo nothwendig auf den Operationslinien einer Armee — war die Bewegung auf den Militärſtraßen des Kriegsſchauplatzes an der Donau äußerſt ſchwierig, und wenn dies auch nicht den unbefriedigenden Zuſtand vieler Seiten des wirthſchaftlichen Theiles der Aktiven Armee rechtfertigt, ſo erklärt es ihn doch einigermaßen.

Was die Eiſenbahnen von Bender nach Galatz und von Frateſchti nach Simnitza betrifft, welche von dem Unternehmer Poljäkow auf Koſten der Militärverwaltung gebaut wurden, ſo beraubte die ſpäte Beendigung derſelben die Armee derjenigen Vortheile, welche ſie ohne

bei einer rechtzeitigeren Eröffnung des Verkehrs
ſen Bahnen gehabt hätte. Eine Aufſtellung über
ten dieſer beiden Linien, ſowie der in Bulgarien
igenen Eiſenbahn Ew. kaiſerl. Majeſtät zu geben,
Generalcontrole bis jetzt nicht möglich, da der-
in dieſer Beziehung noch keine Rechenſchaftsberichte
igen ſind.

e Aufmerkſamkeit der Feldcontrole wurde beſtändig
verſtärktem Maße auf den Zuſtand der Hospi-
der Aktiven Armee gelenkt.

e Verſorgung der Hospitäler mit Lebensmitteln,
vermittelſt eines beſonderen Contractes der Com-
Greger, Kohan und Horwitz übergeben worden
folgte faſt überall nachläſſig und nicht rechtzeitig.
leiſch war ſehr oft von ſchlechter Beſchaffenheit
s Brod, welches den Kranken verabfolgt wurde,
n Geſchmack bitter und mit Kukuruz gemiſcht.
ent der Compagnie weigerte ſich, das Gelieferte
Vorräthe von guter Beſchaffenheit umzutauſchen.
Nachläſſigkeit wurde von der Controle
idig bemerkt, ſelbſt in dem Hospital
Gorni Studen, welches ſich unter den
n Ew. kaiſ. Majeſtät befand und welches
häufig zu beſuchen geruhten.

eim Eintritt der Kälte wurde die Unterbringung
ospitäler — beſonders in Kibitken (Filzzelten)

und Baracken — außerordentlich schwierig; es kam vor, daß das den Kranken verabfolgte Brod und die Medikamente gefroren, und daß die Matratzen und Kissen hart und kalt wie Eis waren.

Der Transport der Kranken und Verwundeten war stets, besonders aber nach großen Aktionen, mit bedeutenden Schwierigkeiten verbunden und im Winter bot derselbe sehr traurige Bilder. Nicht nur auf den Wegen des ungastlichen Bulgarien, sondern selbst auf der nicht großen Strecke zwischen Simnitza und Frateschti war der Transport sehr schlecht organisirt. Aus Simnitza wurden die Verwundeten und Kranken in offenen Wagen befördert, häufig ohne jede Unterlage; auf einigen Stationen blieben die Kranken völlig ohne Schutz und sie mußten — nach einer langen und mühsamen Reise — einige Stunden lang warten, bis ihnen warme Nahrung zubereitet wurde. Der Generalcontroleur berichtete über alles das dem Befehlshaber der Armee-Reserve, General-Adjutanten Drenteln, welcher unter Mitwirkung des Vertreters des Allgemeinen Rothen Kreuzes in Rumänien, des wirklichen Staatsrathes Richter, der sich durch seine Thätigkeit die allgemeine Achtung erwarb, diesem Zustande besondere Aufmerksamkeit widmete.

Im Allgemeinen läßt die Einrichtung der Hospitäler und die Verpflegung der Kranken in denselben unter ausnahmsweise schwierigen Umständen keinen Zweifel

:, daß die angestellten Aerzte und die Militair-
ung in vollem Maße dafür besorgt waren, diese
:n so viel als möglich in Ordnung und guter
fenheit zu erhalten. Wenn die ärztliche Hülfe
imer den Bedürfnissen entsprach, so hing das von
:dentlichen Umständen ab, welche abzuwenden zum
Theil nicht in der Macht der ärztlichen Leitung
mee lag. Wenn man bedenkt, daß nach blutigen
ten in den Divisions-Lazarethen, in welchen plan-
nur für 80 Kranke vorgesorgt war, sich bisweilen
ls 2000 Mann per Tag befanden — dann ver-
die Erwägungen der Revision in der That jede
ung und es bleibt nur Raum für andächtige
rkeit und Hochachtung gegenüber den Aerzten und
rzigen Schwestern, welche, weder Kräfte noch Ge-
t schonend, Tag und Nacht mit Selbstverleugnung
renzenloser Hingebung inmitten beständiger er-
ider Arbeiten und Entbehrungen sich ganz der
t und großen Aufgabe der Pflege der verwundeten
anken Krieger widmeten.

n diesem heiligen und großen Werke nahm ganz
id theil. Unter der Leitung Ihrer Majestät der
n und unter dem Zeichen des Rothen Kreuzes
n die ganze russische Gesellschaft und das ganze
e Volk Gaben dar, um den leidenden Kriegern zu
die Reichen opferten zehntausende und hundert-

tausende von Rubeln, die Armen brachten ihre Kopeken; die Vertreter und Vertreterinnen der besten Namen Rußlands wurden Krankenpfleger und Krankenpflegerinnen; die Paläste der Großfürstinnen verwandelten sich in Niederlagen und Werkstätten für Hospitalgegenstände, und das väterliche Auge Ew. kaiserl. Majestät folgte mit unermüdlicher und fürsorglicher Scharfsichtigkeit der ganzen ausgedehnten Thätigkeit der kriegsärztlichen Anstalten und es verging fast kein Tag, an welchem Sie sich nicht als Tröster inmitten Ihrer kranken und verwundeten Krieger zeigten.

Aus der flüchtigen Uebersicht der Thätigkeit der Feldcontrole, welche zum ersten Mal in den Bestand der Feldverwaltungen unserer Armeen aufgenommen worden ist, werden Ew. kais. Majestät zu ersehen geruhen, daß sie sich in jeder Weise bemüht hat, die ihr auferlegten Pflichten zu erfüllen und daß sie, soweit der Umfang ihrer Rechte es ihr gestattete, bestrebt gewesen ist, die Krone vor unnützen und ungesetzlichen Ausgaben und die Truppen vor Mangel an Verpflegung zu bewahren.

Alle Beamten der Feldcontrole auf beiden Kriegsschauplätzen — bei der Aktiven Armee, wie ich mich persönlich überzeugte, bei der Kaukasus-Armee, wie mein Gehülfe bezeugt — haben die ihnen auferlegten Pflichten mit Eifer und Sachkenntniß erfüllt. Viele, welche sich bei den Detachements und Corps befanden, theilten mit

n die Entbehrungen und Mühen des glor-
zuges.

die Feldcontrole beständig durch Vermittelung
controleure den Oberbefehlshabern über alle
ersäumnisse und Mißbräuche in der Militär-
Kunde gab, erwarb sie sich natürlich die
der Leidenden, welche an der Aufdeckung
umnisse und Mißbräuche interessirt waren.
ır so glücklich, von Seiten Sr. Kaiserl. Hoheit
olgers Cäsarewitsch die gnädigste Bemerkung
ufsicht der bei der Abtheilung Sr. Kaiserl.
idlichen Controle zu hören, und alle Befehls-
ruppen, denen ich in Bulgarien und Rumänien
n, sprachen sich mit Dankbarkeit und Achtung
unermüdliche Thätigkeit und Fürsorge der
ır Feldcontrole aus.

strengungen derselben haben nicht jene Mängel
deren Darlegung so viele Seiten dieses meines
ädigsten Rechenschaftsberichtes eingenommen
ı es lag nicht in der Macht der Controle, sie
rn, sie konnte dieselben nur aufdecken und
den berichten und diese ihre Pflicht hat sie

ergleiche zu dem Riesenkampfe, welchem die
mit gespannter Aufmerksamkeit folgte, erscheint
keit der Feldcontrole natürlich unbedeutend,

allein ich erlaube mir zu glauben, daß sie Nutzen brachte und besonders noch Nutzen bringen wird.

Der so ruhmreich beendete Krieg förderte ungewöhnliche Verdienste der Truppen Ew. Kaiserl. Majestät zu Tage, er zeigte aber auch den Werth der ausgedehnten Veränderungen, welche in der Organisation unserer militärischen Kräfte und in unserer Kriegsverwaltung eingeführt worden sind.

Noch niemals hat das russische Reich solche Armeen gehabt; niemals haben diese Armeen eine solche Ordnung im Kriege bewiesen; niemals stand die militärische Ausbildung derselben auf so hoher Stufe; niemals zeigten die Befehlshaber der einzelnen Abtheilungen mehr Unternehmungsgeist bei kühnen Bewegungen und mehr Sorge für die ihnen anvertrauten Truppen; niemals gingen die Offiziere mit mehr Glanz und Aufopferung voran; niemals zeigte unser Soldat mehr Muth, Furchtlosigkeit und Standhaftigkeit, zugleich aber so viel Geduld, Gehorsam und Gutmüthigkeit.

Nur russische Truppen konnten das ertragen, was sie ertragen haben, das ausführen, was sie ausgeführt haben!

Allein die großen Ereignisse, welche sich unter den Augen Ew. Kaiserl. Majestät vollzogen und mit neuem und großem Ruhme Ihre Herrschaft bedeckt haben, sind voll von Lehren. Wenn wir schon nach Kriegen, denen

über wir nur unbetheiligte Zuſchauer waren, zu
ganiſationen ſchritten, deren Nothwendigkeit durch
e Erfahrung erwieſen worden war, ſo wird unſere
: Erfahrung für uns um ſo fruchtbringender ſein.
Wenn mit Hülfe Gottes die Truppen nach Hauſe
kehren, wenn ruhigere Zeiten eintreten und Ew.
ſtät befehlen, zum Studium derjenigen Seiten der
ärorganiſation und Militärverwaltung, welche Ver-
ungen erfordern, zu ſchreiten, dann werden die
idenen Arbeiten und Beobachtungen der Feldcontrole
altiges und mannigfaltiges Material bieten zur
ellung der Maßregeln, welche nöthig ſind, um den
ſchaftlichen und adminiſtrativen Theil der militäriſchen
e Rußlands auf gleiche Stufe zu ſtellen mit den-
en kriegeriſchen und ſittlichen Eigenſchaften der
pen Ew. Kaiſerl. Majeſtät, welche unſer Stolz und
: Ruhm ſind und welche in den Ländern beider
ſphären einen allgemeinen Tribut begeiſterter Lobes-
ungen über die ſtaunenerregenden Heldenthaten
lben veranlaßt haben."

IV

# [illegible] und das [illegible]

uli vorigen Jahres hat der langjährige Chef
und General-Admiral, Großfürst Konstantin
ch alle seine Aemter niederlegen müssen und
he Meinung, welche früher lange und laut
rsten als den liberalsten und befähigtesten
des Kaisers Alexander II. gepriesen hatte,
diesem Ereigniß ein günstiges Zeichen für die
wickelung der Dinge zu sehen, sonderbarer-
ings nicht deßhalb, weil man den General-
r die in seinem Ressort herrschende Unordnung
ich machen mußte, sondern weil man in ihm
)en Beförderer destructiver Tendenzen erkannt
laubte. Man erzählt, vielleicht ohne guten
ß der Großfürst Konstantin ebenso wie sein
ruder Nikolaus sonderbare Begriffe über
) Staatseigenthum gehabt und in Folge dessen
gelegentlich etwas Unordnung gerne gesehen
e vielfach verbreitete Anekdote über den Er-

werbssinn des zweiten Sohnes des Kaisers Nikolaus ist jedenfalls sehr charakteristisch für die Beziehungen zwischen dem augenblicklich regierenden Kaiser und dessen gestürzten Oheim. Der jetzige, zwölfjährige Thronfolger soll nämlich den Großfürsten Konstantin, damals noch Chef der Marine, eines schönen Tages gebeten haben, ihm doch sofort die Flotte zu zeigen, und als der Großonkel sich über diese Bitte etwas erstaunt zeigte, soll der Knabe bemerkt haben: „Papa sagt, daß Du die halbe Flotte in die Tasche gesteckt hast.“ Wie es sich aber auch mit dieser Thätigkeit des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch, der stets ein besserer Musikant als Marineminister gewesen ist, verhalten haben mag, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß in seinem Ressort die ärgsten Mißbräuche aufgedeckt worden sind, und daß der Großfürst selbst dieselben eher befördert hat, in keinem Falle aber ihnen energisch entgegengetreten ist.

Auf die persönliche Initiative des General-Admirals hatte das Marineministerium schon im Jahre 1859 beschlossen, alle seine Rechnungen der Reichscontrole zur Revision zu übergeben, welcher Beschluß auch, lange bevor die anderen Ressorts ein ähnliches Verfahren annahmen, einige Jahre hindurch ausgeführt wurde. Als jedoch die früher erwähnte Kasseneinheit und die Concentration der Revision der Rechnungen aller Verwaltungen in der Reichscontrole eingeführt wurde, weigerte sich das Marine-

ium plötzlich, dieſer Beſtimmung nachzukommen,
leiſtete dem Geſetze zehn Jahre lang erfolgreichen
land, nachdem die übrigen Miniſterien ſich dem-
längſt gefügt hatten. Die Reviſion der Rechnungen
mittlerweile in dem Marineminiſterium ſelbſt vor-
nen — mit welchem Erfolge, läßt ſich leicht
n. Erſt nachdem der Reichscontroleur in ſeinem
e für 1874 über die Widerſpenſtigkeit des Marine-
riums geklagt und der Kaiſer an den Rand des
s geſchrieben hatte: „Ich verlange, daß dieſelbe
h die Uebergabe der Rechnungen) beſtimmt aus-
: wird, wenn nicht in dieſem, ſo doch im nächſten
' — erſt dann gab das Marineminiſterium nach
berſandte der Reichscontrole nicht weniger als
Bücher, 1308 Akten und gegen 200 000 Dokumente,
genau zu prüfen natürlich kaum mehr möglich war.
as Marineminiſterium bediente ſich übrigens, um
ſtigen Aufſicht der Reichscontrole zu entgehen,
offenen Widerſtandes, auch noch eines anderen,
rſonnenen Mittels: es verſicherte ſich nämlich faſt
al, wenn es die gewöhnlichen Geſchäftsregeln oder
mungen des Geſetzes außer Acht zu laſſen beabſichtigte,
: der Zuſtimmung des Kaiſers, in welchem Falle
ntrole ſelbſtverſtändlich ſpäter keine Einwendungen
heben wagte. In welcher Weiſe und auf welchem
die diesbezüglichen Entſcheidungen des Selbſ-

herrschers eingeholt wurden, sagt General Greigh nicht, indessen darf man wohl annehmen, daß ein derartiges, außerordentliches und verderbliches Verfahren nur deßhalb so leicht möglich war, weil an der Spitze des Ministeriums ein kaiserlicher Bruder stand.

Daß unter solchen Umständen die Flotte dem russischen Volke verhältnißmäßig noch theurer zu stehen gekommen ist als das Heer, wird Niemanden Wunder nehmen. Auch hat kein Ministerium so wie dasjenige der Marine die etatmäßigen Voranschläge zu überschreiten gewußt. Im Jahre 1867 wurde zum ersten Mal dem Marineministerium eine bestimmte Summe zugewiesen und der General-Admiral, Großfürst Konstantin glaubte der Staatskasse, welche sich damals in äußerst schwieriger Lage befand, einen großen Dienst zu leisten, wenn er die Bedürfnisse der Marine auf $16^1/_2$ Millionen Rubel festsetzte — wofür ihm große Freiheit bei der Verwendung dieser Summe gewährt wurde. Trotzdem stiegen die Ausgaben, mit Hinzurechnung der im Marineetat aufgeführten Bedürfnisse anderer Ressorts, auf 18 Millionen und erhielten sich drei Jahre auf dieser Höhe. Zu den außeretatmäßigen Ausgaben gehörten jedoch in jener Zeit: die Fahrten des „Alexander Newski" mit dem Großfürsten Alexei Alexandrowitsch an Bord, die Erhaltung der Schiffe bei den russischen Gesandtschaften und Missionen, der Brandwachen in den Häfen und dgl. Im Jahre

wurde der Marineetat auf 17 Mill. R. erhöht,
o die Ausgaben für 1870, bei demselben etat-
ı Voranschlage wie dem vorigen, schon 20 Mill. R.
n. Unter den außeretatmäßigen Ausgaben befinden
34000 R. für die kaiserliche Yacht „Livadia",
) R. für die Reise des obenerwähnten Großfürsten
und 800000 R. als erste Rate für den Bau von
schiffen in Nikolajew. Die Aufhebung der auf
chwarze Meer bezüglichen Klauseln des Pariser
jes kostete das russische Volk schon im ersten
vier Millionen R., denn genau um so viel stieg
das Marinebudget; doch betrugen die wirklichen
ien des Marineministeriums schon im nächsten
12320853 R., darunter außeretatmäßig: 127000 R.
: Fahrten der Fregatte „Swjetlana" mit dem
rsten Alexei an Bord und 348000 R. für Er-
g des kaiserlichen Dampfers „Eriklik". Im Jahre
wurde anfangs überhaupt gar kein normaler Etat
:llt, dann aber erschien er mit der erhöhten Ziffer
5764000 R., wobei die Erhöhung hauptsächlich
eine Mehrforderung von 2618623 R. für den
euer Schiffe motivirt wurde. In den folgenden
schwankten dann die Ausgaben zwischen 26 und
Millionen.

ßer der Verschleuderung von Staatsgeldern bei dem
m Kriegsschiffen und zum Besten gewisser Unter-

nehmer — worauf wir noch ausführlicher zurückkommen — werden als eine der Hauptursachen der Kostspieligkeit der Marineverwaltung die Kosten für die Administration selbst angegeben. Auf Veranlassung des General-Admirals war im Jahre 1859 das Personal der sehr theueren Häfen- und Küstenverwaltung bedeutend vermindert, der Gehalt der noch bleibenden Beamten aber erhöht worden, welches Verfahren der Kaiser durch eine eigenhändige Bemerkung unter dem Protokoll der allgemeinen Versammlung des Reichsrathes vom 24. December 1859 als nachahmenswerthes Beispiel für alle übrigen Ressorts empfohlen hatte. Nach Durchführung dieser Reformen stellte das Marineministerium einen neuen Status auf, nach welchem die Küstenverwaltung (außer derjenigen der sibirischen Küste) 979110 R. kosten sollte; allein schon im Jahre 1873 betrugen die diesbezüglichen Ausgaben 1,652,331 R., von denen nur 293000 R. durch Neueinrichtungen am Schwarzen Meere ꝛc. gerechtfertigt werden konnten.

Außerdem werden häufig Personen aus der Front zur Administration commandirt, wo sie dann Zulagen aus den nicht für die Administration bestimmten Geldern erhalten, so daß z. B. die Verwaltungskosten für das genannte Jahr im Ganzen 1764000 R. betrugen, d. h. 7% sämmtlicher dem Marineministerium zugewiesenen Gelder, während die Administration der deutschen Flotte

selben Zeit nicht 1,2% überstieg und diejenige
glischen 1,9% betrug. „Obgleich die große Anzahl
eamten in den bureaukratischen Verwaltungen",
s wörtlich in dem Berichte des Reichscontroleurs
74 „und ihre übermäßige Kostspieligkeit nicht nur
arineministerium, sondern fast in allen Verwal-
Rußlands eine Hauptrolle spielt, kann ich nichts
niger nicht umhin, das Bedauern auszusprechen,
er Gedanke, welcher den Großfürsten
al-Admiral bei dem Eintritt Sr. Kaiserl.
it in die Verwaltung des Marineressorts
e („und ich auch" fügt der Kaiser hinzu) nicht
von dem Marineministerium mit der-
en standhaften Beharrlichkeit verwirk-
wird, durch welche hunderttausende, welche jetzt
e Verwaltung ausgegeben werden, jährlich zur
serung der Kampftüchtigkeit der Flotte verwendet
. könnten." Der Kaiser hat den Sinn dieser
enen Phrase, welche eben nichts anderes besagen
ls daß die Gelder zu Gunsten der Beamten, selbst-
dlich doch unter Zustimmung des General-Admirals
s Leiters des Ministeriums verschleudert werden,
ohl verstanden, denn er schreibt an den Rand:
uf lenke ich die besondere Aufmerksamkeit des
rsten General-Admirals." Die „übermäßige Ent-
ng" der Verwaltungsausgaben des Marine-

ministeriums, verbunden mit den, im Vergleich zu den anderen Ressorts „unverhältnißmäßig großen Belohnungen und Unterstützungen" — und zwar aus Geldern, welche für ganz andere Zwecke bestimmt waren — hat die Reichscontrole im Jahre 1873 veranlaßt, die Aufmerksamkeit des Reichsraths auf diese Verletzungen der Budgetregeln zu lenken, worauf der Reichsrath natürlich dem „Leiter" oder Verweser des Marineministeriums eine Mahnung zukommen ließ. Mit welcher Ungenirtheit das Marineministerium den Etat überschritt, geht unter anderem auch daraus hervor, daß dasselbe für ein einziges Gebäude auf der Moskauer polytechnischen Ausstellung 216000 R. ausgab, obgleich in den Marineetat hierfür überhaupt kein Posten eingestellt worden war.

Die Geldverschleuderung beim Bau der Kriegsschiffe, hauptsächlich durch die beständigen Veränderungen der Pläne während des Baues hervorgerufen, ist bisweilen geradezu unglaublich *). So sollte

*) Dieses Verfahren wird erst verständlich, wenn man die Art und Weise kennen lernt, in welcher die Pläne zum Bau eines russischen Kriegsschiffes fertig gestellt werden. Dieselben werden nämlich in der Schiffbauabtheilung des Technischen Marinecomités entworfen, jedoch nur im Großen und Ganzen, nicht in den Details. Nach der Bestätigung seitens der höchsten Leitung werden dann die Pläne dem Hauptcommandanten des Petersburger Hafens übergeben, und dieser übermittelt sie dem Hafencapitän, welcher sie wiederum dem Inspektor der Schiffsbauarbeiten giebt und dieser endlich hän-

regatte „Minin“ nach dem ersten Plane vom
1864 mit Batterien versehen werden, für deren
369,000 R. ausgeworfen wurden. Noch vor dem
te der Arbeiten wurde jedoch beschlossen, dem
zwei Thürme zu geben und zu dem Zwecke fügte
der obigen Summe noch 339,000 R. hinzu. Von
bis 1872 wurde während des Baues noch eine
Reihe von Aenderungen vorgenommen und in dem
nannten Jahre waren diese Veränderungen so ein-
de, daß die Lieferanten allein schließlich 1 092 000 R.
en — ungerechnet die Kosten für Arbeiten, welche
elbar aus Staatsmitteln bestritten wurden. 1874
dann der Plan gefaßt, dem „Minin“ wieder die
Thürme zu nehmen, und ihn abermals mit
ien zu versehen, wofür 524 000 R. bestimmt wurden,
das Schiff nach neunjähriger Bauzeit nicht weniger
ei Millionen Rubel kostete. Das Marineministerium
nete diese Ausgaben als nothwendig „in Folge
ißenden Fortschritte auf dem Gebiete der maritimen

---

zur Ausarbeitung der Einzelheiten und des Voranschlages dem
nur ein, welcher auserwählt ist, das Schiff zu bauen. Letzterer
jedoch nicht die Pläne vollständig und selbstständig aus,
sendet die nach den ihm zugekommenen Vorschriften aus-
n einzelnen Theile dieselbe Stufenleiter wieder hinauf, auf
sie zu ihm gelangt sind. Die Arbeiten zum Bau des
aber werden gewöhnlich viel früher begonnen, noch ehe
ine vollständig ausgearbeitet sind.

ausführen zu können und die Werft selbst schließen zu müssen. Darauf übertrug die Regierung am 22. Nov. 1871 die Vollendung der unterbrochenen Arbeiten dem Wirklichen Staatsrath Peschtschurow und zwar auf Staatskosten, die baltische Werft aber ging zwei Jahre später in anderen Besitz über.

Aus den Untersuchungen einer für diesen Zweck eingesetzten Commission ging hervor, daß allein die Corvette „Alexander Newski" (jetzt „Herzog von Edinburgh"), 1 169 510 R. gekostet hatte, außer den der Baltischen Werft als Unterstützung gegebenen 297 305 R., so daß also das genannte Schiff der Regierung im Ganzen um 493 815 R. theurer zu stehen kam, als die Herren Carr und Macpherson es zu bauen sich contractlich verpflichtet hatten. Die neuen Besitzer der Baltischen Werft bildeten in England und auf Grund englischer Gesetze eine Aktien-Gesellschaft zur Fortführung der Geschäfte, worauf Obligationen ausgegeben wurden; allein weder auf diese noch auf die Aktien scheinen Einzahlungen gemacht worden zu sein. Dann verpfändete die Gesellschaft, welche kein Betriebskapital besaß, ihre unbezahlten Papiere bei privaten Creditinstituten, versuchte verschiedene andere Wege des Credits und wandte sich schließlich um Hülfe an das Marineministerium, welches sich wegen der oben erwähnten Aufträge an die Werft für verpflichtet hielt, die Bitte der insolventen Werftbesitzer zu erfüllen. Schon

n Uebergange der Werft an die neuen Eigenthümer
as Marineministerium denselben große Concessionen
t, indem die Abzahlung der auf der Werft lastenden
von 882 000 R. auf gewisse Termine im Laufe
Jahren vertheilt und jegliche Zinszahlung erlassen
Bald darauf erbaten und erhielten die Besitzer
aubniß, diese Schuld mit einem Abzuge von 6% zu
hlen, worauf sie dieselbe mit einer Einzahlung von
32 000 R. tilgen konnten. Auf Vorstellung des
:ministeriums votirte der Reichsrath am 12. Juni
er Baltischen Werft eine ebenso große Summe als
ützung, welche als zweite Hypothek eingetragen
und im April 1876 gab das Marineministerium
sellschaft für zwei Klipper, welche man zu bauen
ichtigte, als „Handgeld" 300 000 R. und vom
876 bis 1. Januar 1877 noch 600 000 R. auf
ng späterer Arbeiten.
:otz alledem wurden, wie nicht anders zu erwarten
ie Verhältnisse der Werft immer verwirrter und
: Augenblick nahe zu sein schien, wo alle Quellen
ivaten Credits und der Staatsunterstützung ver-
mußten, beschloß das Marineministerium, die
der Aktien der Baltischen Werft (also 800 000 R.)
:rben, in der Hoffnung, derselben auf diese Weise
higen Mittel zur Fortführung der Arbeiten geben
ien. Allein auch diese Maßregel half nicht, denn

es zeigte sich, daß die Aktien verpfändet waren und e bedeutender Theil der zur Erwerbung derselben au gegebenen Summen mußte zur Auslösung der Aktien a den Creditinstituten verwendet werden; die noch bleiben Summe aber reichte bei weitem nicht zur Bezahlung d zahlreichen Schulden der Gesellschaft hin. Indessen konn nun das Marineministerium, welches durch die Erwerbu der Hälfte der Aktien einer der Besitzer der Wer geworden war, nach eigenem Ermessen eine Verwaltu in Petersburg einsetzen; allein auch diese vermochte d Gesellschaft kein neues Leben einzuhauchen, und so ve langte schließlich das Marineministerium, welches kei etatmäßiges Geld für die Fortführung der Werftarbeit hatte, im März 1877 vom Reichsrath eine Unterstützu für die Baltische Werft im Betrage von 1 700 000 R.

Das Oekonomie-Departement glaubte jedoch angesich der Insolvenz der Gesellschaft die Ablehnung des A trages vorschlagen und die Liquidation empfehlen sollen. Da jedoch das Marineministerium hartnä versicherte, daß es die Werft nothwendig brauche, sprach General Greigh den Gedanken aus, dieselbe lie ganz für die Krone zu erwerben, als sie noch ferner a Staatsmitteln zu unterstützen. Allein das Mari ministerium wollte weder die Liquidation zulassen, n die Werft zu Kroneigenthum machen, sondern erklä es sei das Beste, dieselbe als Privatunternehmen

itzen! Bei so verschiedenen Ansichten wandten
r Finanzminister und der Leiter des Marine-
riums am 4. April an den Kaiser und baten ihn
Erlaubniß, die Frage, welche Lösung den Interessen
otte und der Staatskasse am besten entsprechen
noch weiter studiren, mittlerweile aber dem Marine-
rium aus der Staatskasse 966 000 R. zur Unter-
g der Gesellschaft übergeben zu dürfen. Schließlich
ie Ansicht des Marineministeriums die Zustimmung
aisers und nach dem von demselben bestätigten
oll des Minister-Comités vom 20. Mai wurde die
sche „Baltische Gesellschaft zur Erbauung eiserner
" in eine russische umgewandelt.
is dahin hatte dieselbe den Staat schon 6 774 000 R.
t, wovon nur 500 000 R. durch Erwerbung der Hälfte
tien und 2 490 000 R. durch gelieferte Arbeiten
t worden waren. Damit waren jedoch die Opfer
taatskasse noch nicht zu Ende, denn wie aus den
ten des Reichscontroleurs für die beiden folgenden
— es war nicht mehr General Greigh, sondern
Sjolski — hervorgeht, erhielt die Baltische „Privat-
chaft", welche auf Staatskosten erhalten und von
ten, die das Marineministerium ernennt, geleitet
noch im Jahre 1879 für den Bau eines Klippers
00 R., obgleich das Geld hierfür ordnungsgemäß
ns in das Budget für 1880 hätte eingestellt werden.

dürfen. Die Reichscontrole beantragte deßhalb, diesen Posten abzusetzen, allein das Marineministerium erklärte, daß die Werft in solchem Falle keine Mittel zur Fortführung ihrer Arbeiten haben würde — und das Geld wurde gezahlt. Trotzdem hatte die Werft bereits im November 1879 wieder kein Geld mehr und doch waren noch 3 600 000 R. von der Schuld an den Staat abzuarbeiten. Die zur Fertigstellung der Fregatte „Herzog von Edinburgh" und des Klippers „Opritschnik" überlieferten Summen waren sogar schon vorher vollständig aufgebraucht. Da der General-Admiral Großfürst Konstantin jedoch auch jetzt noch von einer Liquidation des Geschäftes nichts wissen wollte, so wandte er sich direkt an den Kaiser mit dem Gesuch, ihm für das nächste Jahr 300 000 R. zu gewähren, welche Bitte natürlich bewilligt wurde, wenn auch unter der Bedingung, daß eine Commission aus Vertretern der Ministerien der Marine und der Finanzen und der Reichscontrole eingesetzt werde, um die wirklichen Verhältnisse der Baltischen Werft klar zu legen und Maßregeln zur endlichen Regelung der Beziehungen zwischen derselben und der Krone auszusinnen. Ehe noch die Commission zusammentrat, war die Werft bereits mit den 300 000 R. fertig und schon am 1. Januar 1880 war eine neue Unterstützung nöthig. Man beschloß deßhalb, derselben zur Fertigstellung der beiden obenerwähnten Kriegsschiffe

000 R. zu gewähren, obgleich die Reichscontrole
betracht der Ungenauigkeit des Voranschlages be-
gt hatte, der Werftverwaltung nur 575 000 R.
schießen. Die kaiserliche Entscheidung erfolgte am
anuar und zwar im Sinne des General-Admirals.
Diese sonderbaren Beziehungen zwischen dem Marine-
erium und der Baltischen Werft haben bis heute
dauert, wie aus Folgendem hervorgehen dürfte:
nach der Ernennung des General-Adjutanten
. Butakow zum Haupt-Commandanten des Peters-
r Hafens, Mitte Januar vorigen Jahres, trug das
neministerium demselben auf, mit der Baltischen
: einen Vertrag zum Bau der Fregatte „Wladimir
)mach" sowie zweier Maschinen zu 7000 Pferdekraft
ließen und zwar zu den Preisen, welche die Werft-
ltung verlangt hatte, d. h. für 4 215 000 Rubel.
Comptoir des Hafen-Commandanten wurden diese
e geprüft und man fand, daß die Werftver-
ung 1 086 740 Rubel zu viel verlangt habe.
Entdeckung wurde am 4. März dem Marineministe-
mitgetheilt, allein schon acht Tage darauf kam der
l des Verwesers des Ministeriums, den Vertrag
nigst abzuschließen. Dieser Befehl wurde jedoch nicht
gt, sondern der Haupt-Commandant des Hafens
te sich nochmals an das Ministerium, indem er
lben erklärte, daß sein Pflichtgefühl ihm nicht ge-

Verlag von Duncker & Humblot in Leipzig.

# Ruſſiſche Wandlungen.

Neue Beiträge
zur
Ruſſiſchen Geſchichte
von
**Nicolaus I. zu Alexander III.**

Erſte und zweite Auflage.
1882. Preis 8 M.

# Von Nicolaus I. zu Alexander III.

St. Petersburger Beiträge
zur neueſten ruſſiſchen Geſchichte.

Erſte und zweite Auflage.
1881. Preis 8 M.

Inhalt: I. Aus der „dritten Abtheilung". — II. Die Petraſchewski'ſche Verſchwörung (1848—1849). — III. Die ruſſiſche Emigration in London (1852—1864). — IV. Paskewitſch und M. G. Gortſchakow. — V. Eine ruſſiſche geheime Denkſchrift von 1864. — VI. Eine ruſſiſche geheime Denkſchrift von 1868—1869. — VII. Zwei neue Actenſtücke zur Geſchichte des poln. Aufſtandes von 1863. — VIII. Der Ausgang Alexander's I

# Fürſt Alexander Nicolajewitſch Galitzin

und ſeine Zeit.

Aus den Erlebniſſen des Geh. Raths

**Peter Otto von Goetze.**

1881. Preis 8 M.

chen Umſtänden die Summe, welche die Werft
ıte ſchuldet, ſchon vor zwei Jahren auf 8 633 769
ngewachſen, alſo ſeit der letzten von uns er-
Kaiſerlichen Entſcheidung um 5 Millionen ge-
)ar. Die Baltiſche Werft ſoll im März 1882
ig von der Krone übernommen werden, da
von 6000 Antheilſcheinen ſchon 5000 beſitzt.
ldet man, daß M. Kaſi von der Leitung des
nents zurücktreten wird. Als Curioſum verdient
)oben zu werden, daß auch Herr Bontoux ſeine
ıf die Baltiſche Werft gerichtet hatte: welche
: ſind da den Herren im Marineminiſterium ent-

) die Dinge ſich in dieſer Weiſe entwickeln konnten,
)ar ohne Zweifel auch der verſtorbene Kaiſer
welcher den Vorſtellungen und Geſuchen ſeines
weit williger Gehör geſchenkt zu haben ſcheint,
: im Allgemeinen anzunehmen geneigt geweſen
) Alexander II. aus Mangel an Kenntniß der
Sachlage ſeine Entſcheidungen im Sinne der
nder im Marineminiſterium getroffen hat, läßt
der Durchſicht der Berichte der Reichscontrole
)r annehmen. Es iſt für die Art und Weiſe,
r bei der ganzen Angelegenheit von Seiten der
ıden Perſönlichkeiten verfahren worden iſt, ge-
bezeichnend, daß der Reichscontroleur es ſogar

wagt, die Weisheit der kaiserlichen Beschlüsse anzuzweifeln.

„Indem ich mich vor der Allerhöchsten Entscheidung beuge", heißt es in dem Bericht für 1877 wörtlich, „kann ich jedoch nicht umhin, der allergnädigsten Beachtung Ew. Kaiserl. Majestät Erwägungen zu unterbreiten, welche durch die Entstehung und den Verlauf dieses Unternehmens hervorgerufen werden. Die Werft entstand als Privatunternehmen, hatte aber von Anfang an nicht die zur Weiterführung der Geschäfte nöthigen Mittel. Die Gründer gaben dem Unternehmen nicht diese Mittel, konnten sie ihm nicht geben, weil sie selbst Leute ohne Geld waren. Das Unternehmen war von Anfang an dem Untergange geweiht, von Anfang an war Alles an demselben fictiv; sowohl die Form der Aktiengesellschaft als das Aktien- und Obligationenkapital sowie die Grundlagen des Privatcredites, dessen sich dasselbe in so verschiedenartigen Formen bediente. Wie alle untergehenden Unternehmungen, wandte auch dieses sich an die Regierung um Hülfe und erfreute sich derselben in ausgedehntem Maße. Allein diese Hülfe rettete das Geschäft nicht, wie sie fast niemals ähnliche Unternehmungen rettete. Die Werft besteht allerdings, es existirt eine Verwaltung der Gesellschaft, allein das Etablissement arbeitet mit Staatsgeldern und die Verwaltung besteht aus Beamten, welche vom Marine-

ministerium ernannt werden. Ich erlaube mir deshalb bei dieser Angelegenheit länger zu verweilen, weil sie traurige Eigenthümlichkeiten zeigt, durch welche sich eine ganze Reihe von Unternehmungen während der letzten zehn Jahre auszeichnet.

Ein Geschäft ohne feste Grundlagen und ohne Geld gründen; dasselbe in die Form der Aktiengesellschaft bringen, welche die persönliche und materielle Verantwortlichkeit der Besitzer innerhalb der Grenzen der mit Mühe beschafften Einlagen beschränkt; Obligationen, für welche kein Geld eingezahlt worden, ausgeben; diese unbezahlten Papiere in Banken verpfänden; den Credit in allen möglichen Formen zu Hülfe zu nehmen und dann die Unterstützung der Regierung anrufen — indem man sich auf die schlechten Zeiten beruft, auf seine Pflicht, die vaterländische Industrie zu unterstützen, auf den Nutzen, welchen das Unternehmen dem Vaterlande gebracht; wenn man mit vieler Mühe Hülfe erhalten hat, neue Unterstützungen und neue Fristen verlangen; hartnäckig von Tag zu Tag die künstliche Existenz hinschleppen, immer mehr und mehr unbezahlbare Schulden anhäufen bis zum verhängnißvollen Tage der endlichen Zahlungsunfähigkeit und des Erwachens der vertrauensvollen oder unvorsichtigen Gläubiger — das sind die allgemeinen Züge vieler Unternehmungen, welche in den letzten Jahren bei uns gegründet worden sind. Dieses Hazard-

spiel in der Industrie, diese Versuche, ohne jede Ausgabe und ohne jede Mühe Millionen zu erwerben, müssen der allgemeinen Sittlichkeit Schaden bringen. Allein wie traurig auch diese Seite der Angelegenheit sein mag, sie würde kaum einen Platz in den Erwägungen der Reichscontrole finden, wenn dadurch außer der Verletzung der allgemeinen Sittlichkeit nicht auch die Staatskasse geschädigt und, indem die Ersparnisse des Volkes vollständig vernichtet werden, das Land arm gemacht und die Creditinstitute in Gefahr gebracht würden. Zum Schutze der letzteren wird die Gesetzgebung wahrscheinlich in nicht zu ferner Zeit Bestimmungen treffen müssen, welche es unmöglich machen würden, ohne gleichzeitige Begehung eines Criminalverbrechens fictive Werthe auszugeben, welche jetzt die Portefeuilles einiger Banken des Handelscredites füllen. Was aber die Staatskasse anbetrifft, so kann sie nicht nur zu ihrem eigenen Vortheil, sondern auch zum Nutzen der vaterländischen Industrie nicht genug geschützt werden gegen lästige Bewerbungen bei Geschäften dieser Art. Nicht allein das Beispiel der Baltischen Werft, sondern noch viele andere zeigen, daß bei industriellen Unternehmungen staatliche Geldunterstützungen keinen Nutzen bringen."

Diese, in Rußland allerdings ganz besonders gerechtfertigte Ansicht findet ihre Bestätigung auch in der Geschichte der Obuchow'schen Fabrik (Herstellung von

ien, Laffetten 2c.), welche ebenfalls ein Privat-
hmen ist, aber von Staatsgeldern lebt und durch
geleitet wird, welche das Marineministerium er-
Eine besondere Eigenthümlichkeit der Obuchow'schen
ist außerdem, daß die Rechnungen derselben —
ens war das bis 1876 der Fall — der Revision
chscontrole nicht unterworfen werden, obgleich die
r verbrauchten Summen in die Budgets der
rien der Marine und des Krieges eingestellt

ich hier hatten die Unternehmer von Anfang an
eld und das Marineministerium leistete ununter-
Hülfe, so daß die Fabrik bald den Charakter
vatunternehmens verlor und nun auf Grund eines
öchst" bestätigten Planes des Admiralitätsrathes
ahre 1865 geleitet wird. Trotzdem antwortete
arineministerium gegenüber mehrmaligen Anforde-
der Reichscontrole wegen Einsendung der Rechen-
erichte: das Unternehmen sei ein privates und
chnungen desselben unterlägen nicht der Reichs-
e. Eine durchaus ungerechtfertigte Behauptung,
r noch merkwürdiger erscheint, wenn man erfährt,
s Marineministerium schon bis zum Jahre 1876
icht Millionen Rubel zu Gunsten der Obuchow'-
fabrik ausgegeben hatte! Alle Vorstellungen und
etungen der Reichscontrole blieben jedoch unbe-

achtet, bis der Kaiser an den Rand des Berichtes fü
das eben erwähnte Jahr schrieb: „Ich verlange, da
diese Maßregel (die Revision) erfüllt wird." Dar
wurde allerdings, jedoch auch erst nach langem Schrif
wechsel zwischen dem Reichscontroleur und dem Leit
des Marineministeriums Ende November 1877 ein g
nauer Rechenschaftsbericht des Marineressorts vom B
ginn der Verbindungen desselben mit der Obuchow'sche
Fabrik bis zum 1. Januar 1877 der Reichscontrole ei
gereicht. Aus der Revision ging hervor, daß die Fabr
von 1863 bis 1877 vom Marineministerium Geld un
Materialien im Werthe von 8 089 000 R. erhalten, d
Fabrik aber nur für 5 318 000 R. Arbeiten geliefe
hatte, so daß dieselbe der Regierung noch gegen dre
Millionen schuldig war. Die Belege für die Preise de
gelieferten Geschütze, Gestelle 2c. hatte das Marine
ministerium freilich nicht übergeben, so daß die Reichs
controle ihren eigentlichen Zweck doch nicht erreichte.

Lassen diese geschäftlichen Transactionen im große
Stil einen Schluß auf die Corruption in den höchste
Kreisen der Marineverwaltung ziehen, so fehlt es au
nicht an Beweisen dafür, daß die weniger hoch gestellte
Beamten ebenfalls häufig ihre persönlichen Interes
denjenigen des Staates voranstellen. So lange es Re
war, daß die an den Voranschlägen des Marineminis
riums ersparten Summen in die Hauptstaatskasse flie

strengen Maßregeln zur Bewachung des Fabrikmaterials". Natürlich fand die Reichscontrole hierin keine genügende Erklärung der heillosen Unordnung in der Buchführung und sie setzte sich deshalb mit dem Marineministerium in Verbindung — mit welchem Erfolg, vermögen wir jedoch nicht zu sagen.

Daß es aber in Kronstadt nicht besser geworden ist, das haben die in neuester Zeit so viel besprochenen Entwendungen von Dynamit zur Ausführung der Pläne der Nihilisten zur Genüge bewiesen. Ueber die Vorräthe an Minen 2c. wurden überhaupt keine Bücher geführt, so daß im Januar vorigen Jahres eine besondere Commission ernannt werden mußte, um das Inventar aufzunehmen. Und doch ist, mit einem jährlichen Kostenaufwande von 80 000 Rubeln, eine ganze Anzahl Aufseher und Schreiber 2c. angestellt, um das Material zu bewachen und zu notiren! Wie ein Petersburger Blatt Ende Juni v. J. mittheilte, hat die Commission berichtet, daß sie nicht im Stande sei, das Inventar genau aufzunehmen, „da die Minenniederlage von Kronstadt, welche unter Anderem ungefähr 3000 verschiedene Minen mit verschiedenem Zubehör enthält, sich in klassischer Unordnung befindet." Nicht besser steht es mit der Buchführung und es ist daher leicht zu begreifen, daß die Nihilisten unter solchen Umständen leichtes Spiel hatten.

Ueber kleine Unregelmäßigkeiten, wie: überflüssige

gen, Nichtaufschreiben angeschaffter Materialien,
rstellung der Rechnungen in Betreff im Voraus
er Gelder, Rückstände bei Stempel- und Gilden-
en wird fast in allen Berichten der Reichscontrole
. Die meisten Kopfschmerzen verursachen jedoch
en (ebenso wie der Staatskasse) die beständigen
atmäßigen Forderungen — bekanntlich eine wesent-
genthümlichkeit eines jeden ohne machtvolle Volks-
ung regierten Staates. In Rußland wird über-
erst seit dem Jahre 1874 der Voranschlag des
ministeriums durch eine bestimmte Summe be-
t, während das Marineministerium allerdings schon
iner solchen Beschränkung unterworfen wurde; in-
haben wir bereits erfahren, daß dasselbe kurze
ie Beschränkung vollständig durchbrach und auch
sich wenig um dieselbe kümmerte. „Für die
kasse", heißt es in dem Bericht des Reichscontro-
ür 1875, „hat die Aufstellung eines besonderen
chlages für das Marineministerium nicht diejenige
erung zur Folge gehabt, welche man von der-
erwartete und die Festsetzung einer besonderen
hat die Staatskasse weder vor der Erhöhung der
zigen Ausgaben noch vor den Anweisungen auf
atmäßige Zahlungen bewahrt."
ie etatmäßigen Ausgaben stiegen in wenigen Jahren
$1/_2$ auf mehr als 28 Millionen und der außer-

etatmäßigen Forderungen war kein Ende. Gleichzeitig begannen — und das ist allerdings sehr beachtenswerth — die Ausgaben für nicht-kriegerische über diejenigen für rein kriegerische Zwecke (Fahrten der Schiffe, Anschaffung von Artillerie, Bau von Kriegsschiffen) vorzuherrschen. Die Ausgaben für den Bau von Kriegsschiffen erreichten im Jahre 1873 ihre höchste Ziffer, als die Aufstellung eines besonderen Etats unterlassen und die freie Verfügung des Marineministeriums über diese Gelder für eine kurze Zeit aufgehoben wurde. Dann sank die für den Bau eiserner und anderer Kriegs-Schiffe bestimmte Summe von 5 357 000 R. (1873) auf 4 662 000 R. (1874) und 3 894 000 R. (1875). Hierdurch geängstigt und damit die russische Flotte nicht hinter denjenigen anderer Länder zurückbleibe, verlangte das Marineministerium für den Bau von Schiffen sechs bis sieben Millionen Rubel jährlich auf eine lange unbestimmte Reihe von Jahren. Dieser Antrag wurde auf Befehl des Kaisers einer besonderen Commission, welche unter dem Vorsitze des Großfürsten General-Admirals aus dem Reichskanzler, den Ministern des Krieges und der Finanzen, sowie dem Generalcontroleur bestand, zur Berathung übergeben. In der Commission wurde es als nothwendig anerkannt, vor der definitiven Entscheidung über den Antrag des Marineministeriums den Etat des letzteren genau durchzusehen, um zu ermitteln, ob

zum Schiffsbau verlangten Summen nicht aus dem
des Marineministeriums gezogen werden könnten.
: Arbeit wurde in der Reichscontrole ausgeführt,
erklärte der Leiter des Marineministeriums sofort,
es unmöglich sei, eine große Summe aus dem Etat
lben zu nehmen. Es wurden neue Regeln aus-
beitet und das Resultat war — eine Erhöhung des
meetats für 1879 um 1 200 000 R.

Indessen mußte das Marineministerium doch etwas
, um zu zeigen, daß es ihm an gutem Willen nicht
, die großen Ausgaben für die Administration zu
ränken, denn der Kaiser hatte zu einem diesbezüg-
n Vorschlage des Reichscontroleurs im Jahre vorher
nde Randbemerkung oder „Resolution" gemacht:
hoffe es und übergebe dies der Fürsorge Sr. Hoheit
General-Admirals und der Verantwortlichkeit des
ts des Marineministeriums". Die Folge war, daß
res, außer einer gründlichen Reorganisation der
ine, (unter Einführung des Systems der Reserven)
Voranschlage für 1880 eine halbe (!) Million Rubel
ger für die Besoldung und Verpflegung der Marine-
nten verlangte. Indem der Leiter des Marine-
steriums im Reichsrath den früher erwähnten An-
auf Bewilligung einer außerordentlichen Summe
sechs Millionen Rubel zum Bau von Kriegsschiffen
rachte, erklärte er zugleich, daß die Reorganisation

der Flotte nach dem Voranschlage der besonderen, beim Marineministerium eingesetzten Commission zu einer Ersparniß von $3^1/_2$ Millionen Rubel führen könne!

Außer der angeführten, unter dem Vorsitze des Wirkl. Geh.-R. Abasa tagenden Commission beschäftigt sich noch eine andere Commission unter dem Präsidium des Vice-Admirals Gendre mit der Frage der Ersparnisse im Marineministerium, allein diese ist zu dem Schlusse gekommen, daß es weder möglich noch wünschenswerth sei, die zur Entwickelung der Streitkräfte der Flotte bestimmten Summen zu verkürzen, dagegen könnten andere Ausgaben, wie diejenigen für die Administration und die Küstenanstalten wol beschränkt werden; die „schwache" Entwickelung der russischen Kriegsflotte sei eine Folge der „unverhältnißmäßigen Erhöhung der übrigen Ausgaben", auch trage dazu bei die „nicht genug vorsichtige" Verwendung der für den Bau von Schiffen bestimmten Summen und die Entziehung eines Theiles derselben zur Erreichung von Nebenzwecken, zur Erhaltung dieser oder jener Zweige der Industrie, welche für das Ressort der Marine eine Bedeutung haben.

Als die hauptsächlichen Ausführungen der Commission von dem Reichscontroleur dem General-Admiral mitgetheilt wurden, erklärte derselbe, daß das Marineministerium gegen die positiven Hauptdaten der Commission Einwendungen zu machen habe, worauf der

ontroleur bemerkte, daß es ihm nützlich zu ſein
die Schlüſſe der Commiſſion zuſammen mit den
und Erwägungen, welche das Marineminiſterium
kann, zu beurtheilen. Womit Se. kaiſerl. Hoheit
verſtanden zu erklären geruhte. Eine Commiſſion,
nd aus dem Vice-Admiral Gendre, dem General-
eur des Departements der Marinerechnungen
us Vertretern des Marineminiſteriums, welche
eneral-Admiral ernannt wurden, ſollte nun die
rechenden Anſichten über die beſte Art von Er-
ſen im Marineminiſterium zu vereinigen ſuchen.
weile iſt freilich der langjährige Chef der Marine
und welche Auffaſſungen ſein großfürſtlicher
ger über Erſparniſſe hat, iſt noch nicht bekannt
en.

as Unangenehmſte aber iſt, daß alle dieſe un-
n Opfer zum Theil umſonſt gebracht worden
enn die ruſſiſche Flotte befindet ſich, trotz ihrer
ſchen Stärke, in einem für die Ruſſen wenig be-
nden Zuſtande. Geſchah es doch noch zu Anfang
Jahres, daß eine ganze Anzahl neueſter ruſſiſcher
chiffe gleichzeitig in fremden Häfen gründlich aus-
t werden mußte. In Breſt lag die Fregatte
ral-Admiral", nachdem ſie während eines
s im Biscayiſchen Meerbuſen arg zugerichtet
und mit Mühe dem vollſtändigen Untergange

entronnen war. Im Regierungsdock von Cherbourg befand sich die Fregatte „Herzog von Edinburgh", welcher bei der Ausfahrt aus Kronstadt durch das Eis die Bekleidung unter Wasser abgerissen worden war und welche hinten und vorn ein Leck hatte. In Havre mußte der Klipper „Opritschnik" in Dock gehen, um sich gründlichen Reparaturen zu unterwerfen, da das Wasser unter- und oberhalb der Wasserlinie eindrang. In Ferrol endlich heilte die unglückliche „Livadia" ihre Wunden, welche sie bei ihrer ersten Fahrt aus England auf eine bisher noch nicht genügend erklärte Weise erhalten hatte. „Vier neue Kriegsschiffe", rief damals ein russisches Blatt entrüstet aus, „welche die russische Flagge tragen, zum ersten Mal in See gestochen sind und ungeheure Summen gekostet haben, erfreuen sich der Gastfreundschaft der französischen und spanischen Staatswerften, um ihre Beschädigungen und Unterlassungen wieder gut zu machen! Nicht wahr, das ist für unsere nationale Selbstliebe schmeichelhaft und angenehm? Wozu braucht man die Kriegshäfen-Anlagen in Petersburg und Kronstadt zu unterhalten, wenn wir ohne die französischen, englischen, spanischen u. s. w. Staatswerften und ohne Hülfe fremder Schiffsbau-Ingenieure nicht auskommen können? Wäre es nicht besser, einfach mit den verschiedenen Regierungen Verträge abzuschließen, welche uns das Recht geben würden,

cks und Hafenanlagen zur Vollendung, zum Um-
d zur Reparatur unserer Kriegsschiffe, die von
dt weite Fahrten unternehmen, zu benützen?"
eser Spott des russischen Blattes erscheint um so
gter, wenn man bedenkt, daß das Marineministe-
lbst von der Seeuntüchtigkeit des „General-Ad-
' überzeugt war und den „Herzog von Edinburgh"
)pritschnik" in unfertigem Zustande in See schickte.
eneral-Admiral" ist nämlich wegen der Schwäche
stumpfes und wegen des Einströmens von Wasser,
bisweilen erschreckende Dimensionen annehmen
r weitere Fahrten durchaus untauglich und das
vurde blos deshalb eiligst ins Mittelmeer geschickt,
ußland sonst bei der Demonstration vor Dulcigno
rch drei alte, zum Kampfe unfähige Schiffe ver-
gewesen wäre. Es zeigte sich jedoch, daß der
al-Admiral", welcher bald nach seiner Abfahrt
:ks bei Wiborg anlegen mußte, zu einer Repräm noch unfähiger war, als die anderen Schiffe.
Herzog von Edinburgh" und der „Opritschnik",
in der Baltischen Fabrik gebaut worden sind,
aus dem Grunde vorzeitig in See geschickt worden
n der genannten Fabrik eine Prämie für Fertig-
beider Schiffe noch im Jahre 1880 zukommen
u können. Nicht unwahrscheinlich, denn die Fabrik

strengen Maßregeln zur Bewachung des Fabrikmaterials". Natürlich fand die Reichscontrole hierin keine genügende Erklärung der heillosen Unordnung in der Buchführung und sie setzte sich deshalb mit dem Marineministerium in Verbindung — mit welchem Erfolg, vermögen wir jedoch nicht zu sagen.

Daß es aber in Kronstadt nicht besser geworden ist, das haben die in neuester Zeit so viel besprochenen Entwendungen von Dynamit zur Ausführung der Pläne der Nihilisten zur Genüge bewiesen. Ueber die Vorräthe an Minen 2c. wurden überhaupt keine Bücher geführt, so daß im Januar vorigen Jahres eine besondere Commission ernannt werden mußte, um das Inventar aufzunehmen. Und doch ist, mit einem jährlichen Kostenaufwande von 80 000 Rubeln, eine ganze Anzahl Aufseher und Schreiber 2c. angestellt, um das Material zu bewachen und zu notiren! Wie ein Petersburger Blatt Ende Juni v. J. mittheilte, hat die Commission berichtet, daß sie nicht im Stande sei, das Inventar genau aufzunehmen, „da die Minenniederlage von Kronstadt, welche unter Anderem ungefähr 3000 verschiedene Minen mit verschiedenem Zubehör enthält, sich in klassischer Unordnung befindet." Nicht besser steht es mit der Buchführung und es ist daher leicht zu begreifen, daß die Nihilisten unter solchen Umständen leichtes Spiel hatten.

Ueber kleine Unregelmäßigkeiten, wie: überflüssige

Zahlungen, Nichtaufschreiben angeschaffter Materialien, Nichtvorstellung der Rechnungen in Betreff im Voraus gezahlter Gelder, Rückstände bei Stempel- und Gildengebühren wird fast in allen Berichten der Reichscontrole geklagt. Die meisten Kopfschmerzen verursachen jedoch derselben (ebenso wie der Staatskasse) die beständigen außeretatmäßigen Forderungen — bekanntlich eine wesentliche Eigenthümlichkeit eines jeden ohne machtvolle Volksvertretung regierten Staates. In Rußland wird überhaupt erst seit dem Jahre 1874 der Voranschlag des Kriegsministeriums durch eine bestimmte Summe beschränkt, während das Marineministerium allerdings schon 1867 einer solchen Beschränkung unterworfen wurde; indessen haben wir bereits erfahren, daß dasselbe kurze Zeit die Beschränkung vollständig durchbrach und auch später sich wenig um dieselbe kümmerte. „Für die Staatskasse", heißt es in dem Bericht des Reichscontroleurs für 1875, „hat die Aufstellung eines besonderen Voranschlages für das Marineministerium nicht diejenige Erleichterung zur Folge gehabt, welche man von derselben erwartete und die Festsetzung einer besonderen Norm hat die Staatskasse weder vor der Erhöhung der etatmäßigen Ausgaben noch vor den Anweisungen auf außeretatmäßige Zahlungen bewahrt."

Die etatmäßigen Ausgaben stiegen in wenigen Jahren von $16\frac{1}{2}$ auf mehr als 28 Millionen und der außer-

an der sinnlosen Verschleuderung von Staatsgeldern und an dem Ueberhandnehmen der Unordnung in der Marineverwaltung, wird nach dem Vorhergehenden Niemand mehr bezweifeln können. Der General-Admiral wie der Politiker Konstantin hatten längst ausgespielt, als der Großfürst alle seine Aemter niederlegte und sich nach Orianda in der Krim zurückzog. In Paris, wo der Großfürst sich gegenwärtig aufhält, dürfte er kaum eine hervorragende politische Rolle spielen. Diesen Bruder des ermordeten Kaisers wird man in Petersburg bald vergessen haben, wie man seine Thätigkeit in Warschau und sein Liebäugeln mit dem europäischen Liberalismus schon vergessen hat — allein an den Folgen seiner Wirthschaft in der Marine wird das russische Volk noch lange zu tragen haben.

# V.

# Die Eisenbahnen.

r Staat an den Eiſenbahnen mit bedeutenden
theiligt iſt und dieſe zugleich der Corruption
egenheit bieten, ſich zu bethätigen, ſo iſt es
flich, daß die Reichscontrole denſelben be-
merkſamkeit widmet.

im Jahre 1874 betrug der Werth der
ſenbahnen 1320 Millionen Rubel, von denen
nfte Theil (mit 249 284 048 R.) nicht ga-
während der Staat den übrigen eine reine
nahme von 52 651 608 R. ſicherte, wovon
n Jahre thatſächlich 32 520 363 R. bezahlt
ten, ausſchließlich der Vorſchüſſe und Hülfe-
welche 10 210 000 R. ausmachten. Seitdem
treffenden Summen freilich noch bedeutend

blieben die Eiſenbahngeſellſchaften dem Staate
große Summen ſchuldig. So hielt im

Jahre 1870 die Große Russische Eisenbahngesellschaft 3 145 003 R. 26 K., welche der Regierung vertragsmäßig zur Bezahlung der Zinsen und zur Amortisation der von ihr ausgegebenen Obligationen, sowie als Dividende aus dem Ueberschuß der Einnahmen — 2 800 000 R. resp. 345 003 R. 26 K. — zu übergeben waren, zurück unter dem Vorwande, daß ihr, der Gesellschaft, eine Garantiesumme im Betrage von 4 079 177 R. 95 K. nicht übergeben worden sei, während die Untersuchung seitens einer Commission ergab, daß der Staat nicht nur nichts der Gesellschaft nachzuzahlen habe, sondern daß diese im Gegentheil für das Jahr 1872 außer den ihr garantiemäßig zukommenden Summen noch 1 348 386 R. verlangt habe. Als mildesten Erklärungsgrund für dieses dreiste Verfahren der Großen Russischen Eisenbahngesellschaft konnte man nur die nachlässige Buchführung bei derselben bezeichnen.

Bei anderen Bahnen führte die Untersuchung zur Entdeckung arger Unregelmäßigkeiten, so bei Brest-Grajewo, wo — wie General Greigh sich ausdrückt — eine ganze Reihe in Wahrheit bemerkenswerther Umstände enthüllt wurde. Die Geschichte dieser vielbesprochenen Strousberg'schen Gründung trägt der Reichscontroleur dem Kaiser in folgender Weise vor:

„Am 26. December 1869 wird von unserer Regierung der Gesellschaft der Ostpreußischen (Süd-)

ie Concession zum Bau der Bahn Brest-Grajewo
Nach 14 Tagen (10. Januar 1870) übergiebt
llschaft die Concession dem Riga'schen Kauf-
chepeler, welcher sie seinerseits noch an dem-
Tage dem Dr. Strousberg überliefert. Am
ar 1870 (noch vor der Bildung der Gesellschaft
Bahn Brest-Grajewo) schließt Strousberg zwei
ab: einen — mit dem Belgier Battal-Strat-
gen Lieferung der Eisenbahnschienen, der Eisen-
heile für die Brücken und des Betriebsmaterials,
n im Werthe von 4 925 755 Rubel, wobei dem
ten das Recht zugestanden wurde, im Voraus
0 R. zu empfangen; den zweiten — mit dem
rger Mallis wegen der Bauarbeiten auf die
von 3 124 000 Rubel.

ousberg und die von ihm als Compagnons
nmenen Personen (Graf Lehndorff, Baron
uen und Moritz Simon) verpflichten sich, auf
chnung die für das Baukapital erforderliche
(9 049 755 R.) zusammenzubringen, unter Be-
g der entsprechenden Zahl Aktien, wobei die
Strousbergs anerkannten, daß die von diesem
nen Verträge auch für sie bindend seien. Im-
rousberg die Bürgschaft für die genaue und
Ausführung dieser Verträge, sowie dafür über-
daß die von ihm mit den Genossen festgesetzte

Summe (9 049 755 R.) zur Beendigung des Unternehmens hinreichen werde, behält er sich das Recht auf alle Ersparnisse vor, welche sich von dieser Summe bei Beendigung der Bahn ergeben könnten.

Keiner von den Betheiligten beschafft die versprochenen Summen für das Baukapital, und zur Bildung desselben wird eine Subscription auf Aktien eröffnet, welche nach den Bedingungen ihrer Ausgabe und Realisation (133 533 Aktien à 100 R. zu 87 auf 100) 11 617 371 R. ergab, also 2 567 616 R. mehr als die von der Gesellschaft festgesetzte Summe (9 049 755 R.) betrug.

Aus der ersten Einzahlung auf die Aktien verlangt Strousberg, und die Verwaltung (Strousberg selbst, Wargjanin, Graf Lehndorff, Lussski, Mark und Baron Gerdauen) giebt ihm diese 2,567,000 R., obgleich der Bau der Bahn eben erst begonnen worden war und folglich die Ziffer der Ersparnisse nicht einmal errathen werden konnte.

Gleichzeitig löst die Verwaltung der Gesellschaft aus derselben ersten Einzahlung die von den Gründern in der Reichsbank deponirte Caution von 521,000 R. ein und übergiebt dem Battal-Stratman den verabredeten Vorschuß von 1,382,750 R., wonach von den auf die Aktien eingegangenen Summen (5,690,824 R.) noch zur Verfügung der Verwaltung im Ganzen 1,219,062 R. verbleiben.

Eine solche Entwendung (расхищеніе) des Baukapitals, welche das Vertrauen der Aktionäre zur Unternehmung untergräbt, führt in Verbindung mit den in Folge des französisch-preußischen (sic!) Krieges entstandenen Schwierigkeiten an den Börsen, dazu, daß bei der zweiten Einzahlung ungefähr die Hälfte aller Aktien (62,900) nicht eingezahlt und vernichtet wird. Darauf erweisen sich die von Battal-Stratman gelieferten Schienen als untauglich und werden fast alle von der Bahn-Inspection brakirt. Nichtsdestoweniger werden dem Lieferanten alle Gelder vollständig ausgezahlt. Auch die an Stelle dieser Schienen von einer englischen Fabrik gelieferten neuen Eisenbahnschienen werden zu einem bedeutenden Theile ebenfalls für untauglich erklärt und es erfolgt zum dritten Mal eine Bestellung auf Schienen. Mittlerweile ruhen die Arbeiten und der Unternehmer Mallis erhebt einen nicht unbegründeten Anspruch wegen der durch die Schuld der Gesellschaft veranlaßten Einstellung seiner Arbeiten. Als Folge dieser, mindestens ordnungswidrigen Handlungen der Gründer und der früheren Verwaltung ergiebt sich ein sehr bedeutendes Deficit in der Kasse der Gesellschaft, welches bis Ende 1874 gegen 3,500,000 R. beträgt. Es wird eine neue Verwaltung gebildet und zwar mit Hülfe der Regierung, welche es als nothwendig anerkennt, der Gesellschaft die Möglichkeit zu bieten, ihre

Rechnungen abzuschließen. Der Staat deckt das Deficit und giebt auf seine Rechnung die gleiche Summe Obligationen dieser Bahn aus."

So weit der Reichscontroleur, dessen Darstellung des Falles in vielen Punkten von den durch Dr. Strousberg selbst sowie durch dessen Freunde seiner Zeit veröffentlichten Mittheilungen wesentlich abweicht. Zu entscheiden wo die Wahrheit liegt, kann jedoch nicht unsere Aufgabe sein.

Nicht weniger bemerkenswerthe „Unregelmäßigkeiten" wurden seitens der Regierungscommission bei der Kiew-Brester Bahn entdeckt. Nachdem die Regierung — so erzählt der Reichscontroleur — der genannten Eisenbahngesellschaft zweimal Unterstützungen zugewendet hatte (2,060,795 R. Metall im Jahre 1871 und 400,000 R. Metall zwei Jahre später), ließ sie sich von der Gesellschaft das Versprechen geben, daß dieselbe den Bau der Bahn beenden werde, ohne nochmals die Hülfe der Regierung in Anspruch zu nehmen.

Indessen hatte die Gesellschaft bald wieder ein Defizit von 2,500,000 R., welches in folgender Weise entstanden war: der Concessionär, der wirkliche Staatsrath Rjäbinin, welcher nicht die Mittel hatte, die erforderliche Caution bei der Reichsbank zu hinterlegen, trat dem Bankier Bleichröder ein Drittheil des Aktiencapitals ab und zwar zu 60 für 100, statt zu dem festgesetzten

Preise von 80 für 100 und verminderte dadurch das Baucapital um 661,650 R. Metall.

Nach einer zusätzlichen Bedingung zum Vertrage mit Bleichröder wegen Realisirung der Obligationen der Kiew-Brester Bahn (zu 75 für 100) verpflichtet sich Rjäbinin zu einer Zeit, wo er bereits wußte, daß die Regierung diese Obligationen fahren lassen werde, dem Bleichröder wegen Nichthalten des Versprechens die Hälfte der Differenz zwischen dem Preise der russischen garantirten Eisenbahn-Obligationen und dem abgemachten Preise (75 für 100) zu zahlen, wodurch die Mittel der Gesellschaft abermals um 652,121 R. Metall vermindert wurden. Dann verpfändete Rjäbinin Herrn Bleichröder die übrigen zwei Drittheile der Aktien um den Preis von 30 für 100 und aus dieser Summe behält Bleichröder 652,000 R. Metall und giebt die übrigen 1,332,000 Rjäbinin. Diese letztere Summe verschwindet, ohne auch nur eine Spur in den Papieren der Gesellschaft zu hinterlassen.

Endlich erkennt die Verwaltung den Anspruch Sadlers, des Bauunternehmers, auf eine Entschädigung im Betrage von 3,160,981 R. wegen Veränderung der Linie an, obgleich sowohl die Verwaltung als Sadler schriftlich das Versprechen gegeben hatten, nach Empfang der staatlichen Unterstützung die Bahn in der von der Regierung veränderten Richtung zu bauen und zwar, ohne Recht auf eine Entschädigung für die Veränderung der Richtung der Linie.

Angesichts so grober Unregelmäßigkeiten mußte sich der Reichscontroleur natürlich die Frage vorlegen, ob nicht gerichtlich gegen die Betheiligten vorgegangen werden könne. Der Finanzminister Reutern drückte bei einer persönlichen Besprechung mit dem Reichscontroleur diesem gegenüber seine Zweifel darüber aus, daß in dem Falle der Brest-Grajewo-Bahn ein gerichtliches Verfahren Erfolg haben werde, welcher Ansicht sich auch General Greigh später zuneigte. Er hält die russischen Gesetze in Betreff Verfolgung verbrecherischer Handlungen der Eisenbahn-Gesellschaften überhaupt für unklar und machtlos und verlangt deßhalb eine strengere Controle über letztere, wenigstens in Betreff des finanziellen und wirthschaftlichen Gebahrens derselben. Die Regierungen anderer Länder seien mit besseren Gesetzen bewaffnet. „Ew. Kaiserl. Majestät", sagt der Reichscontroleur, „ist es erinnerlich, mit welcher Bereitwilligkeit die preußische Regierung gerichtlich gegen die Mißbräuche der Eisenbahn-Unternehmer einschritt, welche von dem Abgeordneten Lasker bezeichnet worden waren. In Frankreich wurde kürzlich auf eine Anklage der Regierung der ehemalige Minister des Kaiserreiches, Clément Duvernois zu schwerer Strafe verurtheilt, weil er an schlimmen Speculationen theilgenommen hatte. Schließlich ist dieser Tage in Wien der Proceß Ofenheim, welcher so viel Lärm verursacht hat, beendet worden. Wenn auch

ngeklagte, Dank einer, bei einem unverantwortlichen
worenengerichte stets möglichen Zufälligkeit frei-
ochen wurde, so bleibt doch in jedem Falle der
eichischen Regierung das Verdienst, die Verfolgung
eser Sache unternommen zu haben. Der Angeklagte
deßhalb unbestraft, weil die gegen ihn angeführten
sachen von den Geschworenen verworfen wurden,
nicht deßhalb, weil sich in den Gesetzen seines Landes
Bestimmungen zur Anklage gegen denselben fanden.
ann vor Ew. Kaiserl. Majestät meine tiefe Ueber-
ng nicht verbergen, daß es dringend nothwendig
ese wichtige Lücke in den Reichsgesetzen auszufüllen.
fordern, wie ich zu glauben wage, nicht nur die In-
n der Staatskasse, sondern auch die Würde der Re-
ng, welche nicht theilnahmlos auf Handlungen blicken
die nach allgemeinen Begriffen verbrecherisch, aber vor
Gesetze straflos sind, vor Aller Augen ausgeführt werden,
nein Anstoß erregen und der allgemeinen Sittlichkeit
n Schaden bringen. Wenn die hier ausgesprochenen
nken der allergnädigsten Billigung Ew. Kaiserl.
stät gewürdigt würden, so könnten die in diesem
e in der Reichscontrole ausgearbeiteten Entwürfe
nir den betreffenden Ministerien mitgetheilt werden."
Zu welchen Ausführungen der Kaiser, welcher
bisher auffallend still verhalten hatte, die Schluß-
rkung macht: „ich halte das für nothwendig".

Und dabei ist es wol geblieben, denn ein Jahr später kann der Herr Reichscontroleur nur melden, daß die Commission für Ausarbeitung neuer Regeln zur Ueberwachung der Eisenbahngesellschaften „schon nahe der Beendigung ihrer Arbeiten" sei, wozu der Zar bemerkt: er halte die Einrichtung einer solchen Controle für „nothwendiger als je zuvor". Den Eisenbahngesellschaften war es jedenfalls darum zu thun, die Sache in die Länge zu ziehen und das erreichten sie, indem sie eine Commission einsetzten, welche unter dem Vorsitze des bekannten Bankier Bloch tagte und der Regierungscommission gute Rathschläge gab, welche „unerwartete" Theilnahme an den beabsichtigten Reformen den Reichscontroleur zu der kühnen Hoffnung verleitet, daß Unregelmäßigkeiten wie die geschilderten in Zukunft nicht mehr vorkommen würden. „Дай Богъ!" „gebe Gott!" — fügt Se. Majestät hinzu, was auf keinen sehr festen Glauben an die vorhergesagte Wendung zum Besseren schließen läßt.

Darin muß man dem Reichscontroleur freilich Recht geben, daß eine der Hauptursachen der auf den Bahnen herrschenden Unordnungen in der außerordentlich großen Zahl von Eisenbahngesellschaften zu finden ist. Die 20,000 Werst Eisenbahnen, welche Rußland schon im Jahre 1876 besaß, gehörten fünfzig verschiedenen Compagnien, von denen zehn Gesellschaften Eisenbahnlinien in einer Länge von 17 bis 100 Werst besaßen, während

rung die Mittel zu so außerordentlichen Ausgaben nur unter Beihülfe des Credits, insbesondere des ausländischen erhalten, und ich kann nicht umhin, die Ueberzeugung auszusprechen, daß die Anspannung unseres Staatscredits nach dem Maßstabe der letzten zehn Jahre, ohne welchen Credit es unmöglich ist, neben der Verbesserung der bestehenden Linien noch neue zu bauen, nicht nur das Gleichgewicht des Budgets zerstören kann, sondern auch das ganze System unseres Geldumlaufes mit solchen Gefahren bedroht, vor welchen alle privaten und localen Vortheile schweigen müssen — die wirklichen wie die eingebildeten Vortheile, welche nach dem Vorübergehen der gegenwärtigen Verhältnisse ohne Zweifel für die weitere Ausdehnung unseres Eisenbahnnetzes sprechen würden."

Während der Kaiser den Vorschlägen des Berichterstatters in Betreff besserer Controle der Eisenbahngesellschaften seitens der Regierung Beifall zollt, weiß er den letzten Ausführungen desselben wegen der übertriebenen Inanspruchnahme des Credits nichts weiter hinzuzufügen, als die Bemerkung daß er „darauf die besondere Aufmerksamkeit des Minister-Comités lenke".

Daß die Regierung sich bald mit dieser Frage wird eingehender beschäftigen müssen, wird Jedem einleuchten, der erfährt, daß der Staat schon vor vier Jahren genöthigt war, über 126 Millionen Rubel zur Unterstützung

ivat-Eisenbahngesellschaften auszugeben, während
nahmen des Ministeriums der Wege und Verkehrs-
en zur selben Zeit nur gegen 78 Millionen aus-
t. Im Jahre 1876 betrug die Garantie-
e allein für die Privatgesellschaften schon 34 Millionen
weimal so viel als zwei Jahre zuvor — welches
Anschwellen nicht blos durch die Vermehrung der
n und die politischen Verhältnisse im Frühjahr
sondern auch durch die nachlässige, bisweilen
ulose Verwaltung der Bahnen zu erklären ist *). Als
Hauptgrund für die mangelhafte Exploitation der
n bezeichnet der Reichscontroleur auch die vorzeitige
ng derselben für den Passagier- und Waaren-
. Ein diesbezüglicher Gedankenaustausch mit dem
minister und dem Minister-Comité führte zur
ng einer Commission unter dem Vorsitze des Ge-
thes Filippow, welche wie die meisten russischen
issionen sehr langsam arbeitete und zu keinem
hen Schlusse kam.

ie Leitung des Ministeriums der Wege und Ver-
nstalten (eigentlich: Ministerium der Wegecommuni-

*) Für Ende 1879 wurde der Gesammtbetrag der Regierungs-
t auf 89,264,222 R. veranschlagt, während man es als
einlich bezeichnet, daß die Regierung für 1880 eine Garantie-
von 60 Millionen Rubel hat leisten müssen. Dabei hat
Passagierverkehr im Verhältniß zum Bahnnetze um 25 %,
rt, ist der Güterverkehr um 3 % zurückgegangen.

cationen) ließ und läßt noch heute viel zu wünschen übrig. Als im Herbst 1876 in Folge der Truppentransporte sowie der starken Waarenbeförderung nach den Baltischen Häfen die Klagen der Handelswelt über die Verkehrsstockungen auf den Bahnen immer lauter wurden, bestellte der Minister Possiet zu Ende des genannten Jahres bei russischen und ausländischen Fabriken für mehr als 20 Millionen Rubel Waggons, allein die Bestellung kam natürlich zu spät, um die ungeheuren, dem Lande und den Privaten zugefügten Verluste wieder gut zu machen. Das Ministerium selbst hat, wie der Reichscontroleur hervorhebt, stets darauf hingearbeitet, durch Verminderung des Betriebsmaterials die Baukapitalien und somit die Verpflichtungen des Staates zu beschränken — allein diese Kurzsichtigkeit hat sich ebenso wie der Mangel an Vorsicht im Jahre 1876 schwer gerächt. Selbst von den obenerwähnten großen Bestellungen war fast der dritte Theil zum Termin (1. Oktober 1877) noch nicht fertig und es mußten neue Bestellungen gemacht werden — zu bedeutend erhöhten Preisen und zum Theil im Auslande, was natürlich noch zur Verschlechterung des ohnehin schon schlechten Kurses beitrug.

Am auffallendsten tritt jedoch die Unfähigkeit der Leitung des Ministeriums der Wege und Verkehrsanstalten bei der Behandlung des Petersburger Seekanals hervor, welcher zwischen Kronstadt und der Newa

ellt wird und zur Hebung des Petersburger Handels
ien soll. Während von 1874—1877 zur Ver-
ng des Libauer Hafens 1 Million Rubel (im
ı wurden hierfür 3 Millionen R. bestimmt), für
um Durchgraben der beiden Ladoga-Kanäle, des
ischen und Swirskischen, 1 700 000 Rubel (von
)00 hierzu bestimmten) ausgegeben wurden, warf
gierung nicht weniger als 6 Millionen Rubel für
enerwähnten Seekanal aus. Die Herstellung des-
wurde dem Wirklichen Staatsrath Putilow
ıgen, obgleich verschiedene Bauunternehmer sich
ı hatten, den Kanal um eine halbe Million billiger
ıen; allein das Ministerium der Wege und Ver-
ıstalten glaubte die Bevorzugung Putilow's da-
rechtfertigen zu können, daß dieser eine größere
haft für die Ausführung des Contractes biete.
:m konnte der Unternehmer im Laufe von drei
ı nicht einmal diejenigen Arbeiten ausführen,
er nach dem Contract schon im ersten Jahre zu
)en gehabt hätte, und obgleich ihm seitens des
ıministers im Contract sehr erleichternde Abände-
ı der vom Ministercomité festgestellten Bedingungen
nden worden waren. Putilow war so wenig im
ɛ, die übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen,
ie zeitweilige Verwaltung des Seekanals ihn im
ıber 1877 für einen nachlässigen Unternehmer er-

klären und das Ministerium nach Mitteln zur weiteren Fortführung der eingestellten Arbeiten suchen mußte.

Ueberhaupt stellte sich bei der Revision der Rechenschaftsberichte der localen Verwaltungen des Ministeriums der Wege- und Verkehrsanstalten heraus, daß die Arbeiten in den Kreisen oft ohne vorherige Kostenanschläge und bisweilen sogar in einer für die Staatskasse höchst nachtheiligen Weise ausgeführt wurden, indem die Arbeiten denselben leitenden Personen übertragen wurden, welche das Gesetz mit der Aufsicht über die richtige Ausführung derselben betraut. Die ärgsten Mißbräuche dieser Art scheinen im II. Kreise vorgekommen zu sein, wo die Verwaltung in den seltenen Fällen, in welchen die Arbeiten einem Unternehmer übergeben wurden, mit diesem Contracte schloß, deren Bedingungen sehr unbestimmt und in welchen oft nicht einmal die Preise bezeichnet oder gar mit den Umständen unvereinbare Bestimmungen enthalten waren. Die der Reichscontrole eingereichten Rechnungen waren höchst mangelhaft, was die Verwaltung mit der unverschämten Erklärung zu rechtfertigen suchte, daß die Bauleiter, d. h. eben die leitenden Persönlichkeiten der beaufsichtigenden Kreisverwaltung des Ministeriums selbst, mit der Ausführung der Bauten so sehr beschäftigt seien, daß sie die Rechnungen über die Ausgabe der Krongelder nur in ihrer freien Zeit zu-

ſammenſtellen und daher wohl Fehler leicht vorkommen könnten!

Dieſe heilloſe Wirthſchaft, welcher gegenüber der Reichscontroleur ſich als völlig machtlos erklärt, ſcheint denn doch auch dem Kaiſer zu arg vorgekommen zu ſein, denn er hat an den Rand des Berichts eigenhändig folgende energiſche Bemerkung geſchrieben: „Ich lenke auf alle dieſe Bemerkungen die beſondere Aufmerkſamkeit G. A. Poſſiet's, und hoffe, daß er allen unverzeihlichen Unordnungen in ſeinem Reſſort ein Ende ſetzen wird.“ Herr Poſſiet blieb aber auch nach dieſem niederſchmetternden Verweiſe noch — Miniſter.

Nicht beſſer ſteht es mit der Leitung und Aufſicht der Arbeiten zur Verbeſſerung der Chauſſeen des Reiches, obgleich die Staatskaſſe auch hierfür ſehr ſtark in Anſpruch genommen wird. In ſeinem Bericht für 1877 macht der Reichscontroleur die gewiß beachtenswerthe Bemerkung, daß die den Semſtwo's übergebenen Chauſſeen (wie dies in den Gouvernements Moskau und Tula der Fall) ſich in ſehr befriedigendem Zuſtande befänden und viel weniger koſteten, als wenn ſie von der Regierung unterhalten würden. Auch der Kaiſer iſt davon überzeugt, daß der beſte Ausweg aus der gegenwärtigen unbefriedigenden Lage in der Uebergabe der Chauſſeen an die Semſtwo's zu finden ſei.

Der Reichscontroleur ſchließt ſeinen Bericht über das

Bautenministerium mit einer bissigen, aber für die Wirthschaft in dem genannten Ressort allerdings höchst bezeichnenden Bemerkung. Im April 1876 brach nämlich im Archiv des Ministeriums ein Feuer aus, wobei sich herausstellte, daß dasselbe durch die schlechte und liederliche Anlage der Ofenröhren und hölzernen Wärmeleitungen veranlaßt worden war, und daß dem ganzen Gebäude jede Minute Feuersgefahr drohe. Indem der Reichsrath die zu dem Umbau nöthigen, von dem Bautenminister verlangten Gelder bewilligte, machte er, wie der Reichscontroleur erzählt, die Bemerkung, „daß die Mängel bei dem Bau der Wärmeleitungen in den Gebäuden des Ministeriums eine so grobe Abweichung von den gewöhnlichen Bauregeln zeigen, wie sie bei der Besichtigung der Gebäude während des Baues nicht zugelassen werden dürfen, am wenigsten in einem solchen speciell technischen Ressort, wie dem Ministerium für Wege- und Verkehrsanstalten." Wozu Se. Majestät eigenhändig hinzufügt: „Eine vollständig richtige Bemerkung."

Die Lebhaftigkeit und die Häufigkeit der Randglossen des Zaren gerade in diesem Theile der Berichte scheinen überhaupt auf eine außerordentliche Gereiztheit Alexander's II. gegen das „Ministerium der Wegecommunicationen" hinzudeuten, was wohl nicht allein durch die Großartigkeit und Häufigkeit der in diesem Ressort vorkommenden „Unregelmäßigkeiten" erklärt werden kann.

VI.

# Allerlei.

Da die Thätigkeit der Reichscontrole sich der Natur
nge nach hauptsächlich auf die Ausgaben erstreckt,
man selbstverständlich von ihr nicht ebenso ein-
e und interessante Aufschlüsse über diejenigen
s zu erwarten, welche entweder nicht über so
e Summen wie die Ministerien des Krieges, der
e und der Wege- und Verkehrsanstalten zu ver-
haben, oder welche einen großen Theil ihrer Aus-
durch die eigenen Einnahmen decken können. Allein
n diesen Ressorts haben die Reichscontrole und
epartement der Reichsökonomie beständig mit dem
der außeretatmäßigen Forderungen,
General Greigh mit Recht als die „beunruhigendste
der russischen Finanzwirthschaft bezeichnet, zu
n und selbst der Zar weiß der mehrfach ausge-
nen Hoffnung auf gehörige Beschränkung der außer-
ßigen Forderungen nichts anderes hinzuzufügen,

als ein „Дай Богъ!“ („gebe Gott!“) Dieſer fromme Wunſch genügte aber nicht, die Deficits zu bewältigen, und ſo ſehen wir denn auch die ruſſiſchen Finanzen ſich von Jahr zu Jahr verſchlechtern. Bald ſollen hieran lediglich die ſchlechten Ernten, der Stillſtand im Handel und die Schwierigkeiten im Bankgeſchäft, bald die drohende politiſche Lage Europa's ſchuld ſein — die koloſſalen, unnützen und ſtets wachſenden Ausgaben für Heer und Marine, ſowie die Verſchleuderung der Staatseinnahmen zu Gunſten der regierenden Klaſſe wollen natürlich weder der Kaiſer noch ſeine Rathgeber als wahre Urſache der Finanzmiſère anerkennen.

Es müßte einen niederſchmetternden Eindruck auf die Finanzgenies der ruſſiſchen Regierung machen, wenn ſie in dem Berichte des Reichscontroleurs für 1876 den Ausführungen deſſelben folgen würden, in denen er nachzuweiſen ſucht, daß auf eine Erhöhung der Einnahmen aus der Getränkeſteuer nicht mehr zu rechnen iſt, was um ſo wichtiger ſei, als gerade dieſe, auf eine Steigerung der ſchlimmſten Leidenſchaften des Volkes baſirte Steuer ſehr oft eine Ausgleichung der Ausgaben und Einnahmen möglich gemacht, d. h. ein Deficit verhindert habe. Obgleich die Urſachen des geringeren Branntweinconſums, ſagt General Greigh, nicht genügend feſtgeſtellt werden können — ob die ſchlechten Zeiten oder ob die Erhöhung der Acciſe und die Beſchränkung der Zahl

Verkaufsstellen daran schuld sind — so sei doch un-
thaft, daß die Gesetzgebung fortan in dieser Be-
ig nur sehr vorsichtig vorgehen dürfe. Die Maß-
l zur Beschränkung der Trunksucht hätten wohl die
hmen aus der Getränkesteuer verringert, aber gar
merkbaren Einfluß auf die Verminderung der
sucht ausgeübt. Die Beschränkung des Brannt-
andels habe den heimlichen Verkauf und insbe-
e die Betrügereien seitens der Producenten von
tuosen vermehrt. Deshalb seien in Zukunft die
egeln der Regierung nur gegen die Trunksucht,
aber gegen den Handel mit Spirituosen zu richten,
Auffassung der Kaiser mit einem „Да“ („Ja“)
als die seinige bezeichnet. Indessen vermeidet es
gendhafte Reichscontroleur auf das Aengstlichste, ge-
anzugeben, wie der von ihm bezeichnete Zweck
t werden kann, denn dies, so bemerkt er schlau, „gehört
s Gebiet der Criminal- und Polizeigesetzgebung,
aber in dasjenige der Finanzgesetzgebung.“ Zum
um dieser Frage ist erst jüngst wieder eine neue
ission eingesetzt worden — gewiß nicht die letzte;
wenn die russische Regierung sich in Verlegenheit
et, so greift sie mit Vorliebe zu „Commissionen“,
venn sie im Voraus weiß, daß dieselben zu nichts
l werden.

lus den eben erwähnten, durch die neueste Gesetz-

gebung hervorgerufenen Betrügereien hebt der Bericht des Reichscontroleurs einige bemerkenswerthe Fälle hervor. So wurden im Jahre 1875 aus der Slobodskischen Brennerei im Tulaschen Gouvernement 49.139° Spiritus verkauft, allein dieser Verkauf in den Büchern nicht notirt — dieser grobe Betrug wurde aber von den Accisebeamten nicht bemerkt (?) und erst auf Vorstellungen seitens der Reichscontrole eine Untersuchung gegen den Gesetzesübertreter eingeleitet. Aus einer Brennerei im Mohilewschen Gouvernement wurden 17.000° Spiritus in die Niederlage abgeführt und dort nicht gebucht, also auch nicht bezahlt — was sonderbarerweise von den Accisebeamten ebenfalls nicht bemerkt wurde, bis sie der Controlhof bei einer Revision darauf aufmerksam machte. Bei den Branntweinbrennern West-Sibiriens zeigt sich das systematische Bestreben, durch die dreistesten Verheimlichung des Verkaufes der Spirituosen die Accisеabgaben zu entgehen, wobei bisweilen außerordentlich kecke Betrügereien bemerkt wurden. Ein Fabrikant im Gouvernement Tomsk, welcher den Verkauf von Spirituosen, die schon wegen Nichtzahlung der Accise mit Beschlag belegt worden, verheimlichen wollte, stellte an Stelle der mit Beschlag belegten Gebinde mit Wasser gefüllte Fässer auf und goß nur in eiserne Cylinder, welche in die Oeffnungen der Fässer eingeschraubt waren, Spiritus. Nach der Entdeckung dieses

wurden die Brennerei und das Eigenthum des
ten confiscirt. Die außerordentliche Entwicke-
Mißbräuche und Spitzbübereien in jener Gegend
icht zum geringsten Theil durch die Pflichtver-
des Leiters der dortigen Acciſebeamten, welcher
die Mittheilungen des Controlhofes unberück-
ieß, ſondern ſie ſogar nicht beantwortete, be-

andere Urſache der Verminderung der Staats-
iſt in den koloſſalen Steuerrückſtänden zu
welche bereits im Jahre 1876 in 42 Gouverne-
über 29 und im Jahre darauf ſogar 30½
n Rubel betrugen. Die Gründe für dieſe Rück-
laubt die Reichscontrole nicht in dem Wider-
es Volkes gegen die Entrichtung von Steuern
t, auch nicht in dem Mangel an Eifer bei der
ung derſelben ſeitens der Steuerbehörden zu
ondern hauptſächlich in der abſoluten Unfähigkeit
ölkerung, die Steuern zu bezahlen, wozu Miß-
Viehſterben, Brände und in einigen Fällen die
liche Steuerlaſt geführt haben. Letztere iſt in
Gouvernements nicht ſowohl durch die Kopf-
er die anderen localen und Reichs-Steuern hervor-
als vielmehr durch die Verpflichtungen, welche
ern bei der Aufhebung der Leibeigenſchaft haben
nen müſſen.

Der Reichscontroleur schlägt als Abhülfe Verminderung der Loskaufssummen und Erniedrigung der Steuern in einigen Gegenden vor, und der Kaiser fügt an den Rand bei: „сообразить“ — „erwägen“, allein ein Mittel zur Behebung dieses Uebelstandes ist bekanntlich bis zur Stunde nicht gefunden worden. Die Bemerkung des Zaren wurde natürlich dem Finanzminister zur Nachachtung mitgetheilt, und in seinem nächsten Berichte meldete dann der Reichscontroleur, wie er es bei allen Randglossen des Selbstherrschers zu thun pflegte, daß der zunächst betheiligte Minister den kaiserlichen Wunsch bei der bevorstehenden Neuvertheilung der Steuern zu erfüllen suchen werde.

Auf der einen Seite harte Besteuerung einer armen Bevölkerung, auf der anderen unglaubliche Vernachlässigung reicher Einnahmequellen. Als eine der Ursachen der bedeutenden Steuerrückstände in den sibirischen Gouvernements bezeichnet der Reichscontroleur den seltsamen und gewiß interessanten Umstand, daß dort neben den gesetzlichen noch die sogenannten dunkeln. (темные) Steuern eingetrieben werden, welche letzteren die bäuerliche Bevölkerung zum Besten der Dorf- und Kreispolizei entrichten muß und die allein in Ostsibirien 700 000 Rubel jährlich ausmachen. Da diese ungesetzliche Abgabe hauptsächlich vor der Einsammlung der gesetzlichen Steuern eingetrieben und immer voll-

ständig, ohne Rückstände und ohne Zögern bezahlt wird, so begreift man leicht, daß die Rückstände bei den gesetzlichen Steuern so große sind. Die Bevölkerung will eben nicht zweimal zahlen, und die Polizei, welche befriedigt ist, wenn die „dunkeln" Steuern eingegangen sind, hat keinen Grund, besonders energisch gegen die Säumigen vorzugehen — da der Himmel hoch und der Zar weit ist. Letzterer ist freilich bei der Lectüre der merkwürdigen Enthüllung des Reichscontroleurs so in Zorn gerathen, daß er eigenhändig an den Rand des Berichtes schrieb: „Es ist nothwendig, Maßregeln zur sofortigen Abschaffung dieser ungesetzlichen Steuererhebungen zu ergreifen", allein man darf wohl vermuthen, daß auch die Bevölkerung Sibiriens die ihr nahe stehende Polizei mehr fürchtet als den Zorn des Zaren, und daß Alles beim Alten geblieben ist.

Es ist ja überhaupt leicht zu erklären, daß in den von der Residenz entfernter gelegenen Gebieten die localen Einflüsse mehr zur Geltung kommen als in den mittleren, westlichen und südwestlichen Gouvernements. Schon längst hatte man den Gedanken gefaßt, viele von den Staatsbergwerken, welche in einer für die Staatskasse sehr ungünstigen Weise ausgebeutet wurden, in Privatbesitz übergehen zu lassen, und der Kaiser hatte sogar in einer Randglosse zum Bericht des Reichscontroleurs für 1873 den Wunsch ausgedrückt („ich wünsche

sehr" heißt es wörtlich), daß dieser Plan ausgeführt werden möge, „wenn nicht in diesem, so doch im nächsten Jahre." Als jedoch dieser Wunsch dem damaligen Domänenminister Walujew mitgetheilt wurde, erklärte derselbe, daß der Verkauf der Bergwerke schon aus rein ökonomischen Gründen nicht möglich sei; die Capitalisten, welche in Rußland ein weites Feld zu großen Umsätzen in kurzer Zeit hätten, würden ihr Geld schwerlich in ernsthaften Unternehmungen, wie die Exploitation von Bergwerken, anlegen, da dieselbe große Ausgaben erheische und doch erst nach langer Zeit Gewinn verspreche. Diese Gründe scheinen aber dem Reichscontroleur trotz mehrmaliger Auseinandersetzungen mit dem Domänenminister nicht eingeleuchtet zu haben, denn er spricht im folgenden Jahre die Ansicht aus, daß es trotz der mitgetheilten Bedenken des Domänenministers doch möglich sein werde, bei „festem und standhaften Streben nach Erfüllung des von Ew. Majestät allerhöchst bezeichneten Zieles" dasselbe zu erreichen. „Ich hoffe", setzt Se. Majestät der Selbstherrscher aller Reußen kleinlaut hinzu.

Diese Schwäche erscheint um so auffallender, wenn man bedenkt, daß die sehr bedeutenden Mindereinnahmen im Bergdepartement (im Jahre 1876 z. B. betrugen die Einnahmen nur 8 440 000 R., also 2 219 000 R. weniger als veranschlagt worden war) durchweg den Staatsbergwerken zur Last zu legen sind. Trotzdem die Voran-

äge des Bergdepartements Jahr für Jahr sich als
ch erweisen, werden dieselben doch sehr hartnäckig vor
i Reichsrath vertheidigt. Die Gründe für die er-
)nten Irrthümer sind hauptsächlich in der unordent-
n Buchführung zu suchen. In den Bergwerken von
netzk, wo eine neue Rechenschaftsablegung früher als
den anderen Bezirken eingeführt wurde, entdeckte die
chscontrole in den Rechnungen für 1875 und 1876
t weniger als 1500 (eintausend fünfhundert) ver-
:dene Fehler, welche einen Werth von 315 000 R.
räsentirten.

Seitdem soll sich zwar Manches gebessert haben, in-
en will es mit dem Verkauf der unvortheilhaften
atsbergwerke nicht vorwärts gehen und in den wenigen
len, wo man zu Verkäufen geschritten ist, hat die
atskasse noch bedeutende Verluste erlitten, weil die
fer — eine sehr gewöhnliche Erscheinung in Ruß-
d — von den betreffenden Behörden nicht zur ge-
en Erfüllung der an und für sich für den Staat
t unvortheilhaften Bedingungen des Kaufvertrages
ehalten werden. So wurde bei einer Submission im
re 1875 der Bogoslowskische Bergwerksbezirk dem
ttlerweile verstorbenen) Staatsrath Baschmakow für
50 000 R. verkauft, mit der Bedingung, den fünften
il dieser Summe beim Perfektwerden des Vertrages
) das Uebrige in 37 Jahren zu entrichten, das be-

wegliche Eigenthum aber nach dem Kostenanschlage des Domänenministeriums zu übernehmen und in drei Jahren zu bezahlen. In Wirklichkeit wurde nicht eine einzige dieser Bedingungen seitens des Käufers erfüllt und auf Antrag des Domänenministers beschloß das Minister-Comité — und der Kaiser bestätigte diesen Beschluß — dem Baschmakow die Zahlung des fünften Theiles der Kaufsumme auf acht Jahre ohne Procente zu stunden, den Termin zum Beginn der Zahlungen des Uebrigen um drei Jahre zu verschieben und ihm aus seiner Caution, welche 342 000 R. betrug, 200 000 R. zurückzugeben. Der Staatsrath Baschmakow hatte jedenfalls einflußreiche Freunde in den höchsten Kreisen, allein der Staat mußte den Schaden tragen, denn nach dem Tode Baschmakow's verlangten die Vormünder der Kinder desselben neue Zahlungsfristen, welche auch bewilligt wurden — da, wie die Regierung annahm, der Rückfall dieser Bergwerke an die Krone dieser nicht den geringsten Vortheil gebracht hätte!

Ein anderes Beispiel solcher durchaus unfruchtbaren Verwaltung bietet die Behandlung der herrlichen Wälder im Kaukasus, besonders im Gouvernement Tiflis. Die an und für sich recht kostspielige Forstverwaltung des Kaukasus scheint sich um die im Jahre 1869 aufgestellten und für die Forstverwaltung des ganzen Reiches bestimmten Regeln überhaupt nicht gekümmert zu haben,

n noch im Jahre 1877 war die Hälfte der 106
ldbezirke der Gouvernements Baku und Jelissawetpol
nicht einmal abgeschätzt. Willkürliche Abholzungen
men gerade in jenen beiden Gouvernements in groß-
gem Maßstabe vor, ohne daß solche Willkürlichkeiten
chtlich verfolgt werden. Im Gouvernement Tiflis
man die Erfahrung gemacht, daß die Bauern das
m aus den Staatsforsten umsonst gelieferte Holz ver-
ien, während die Staatskasse leer ausgeht. Aus
m Waldbezirk von 174 000 Deßjätinen z. B. schlägt
Regierung jährlich 122 Rubel heraus, während den
uern Holz im Werthe von 5190 Rubel unentgeltlich
rlassen wird. In den Bezirken des Kuban und Terek,
die Wälder einen Flächenraum von 900 000 Deß-
nen einnehmen, sind die Verhältnisse nicht besser und
unsinnigste Waldverwüstung dauert dort heute noch
. Im Terskischen Bezirke sollte es nach den der
chscontrole vorgelegten Rechenschaftsberichten in den
ren 1871—1873 von den dortigen Wäldern gar
ne Einnahmen geben, während dieselben, wie aus
r späteren Revision unzweifelhaft hervorging, that-
lich mehr als 19 000 Rubel betragen hatten. Wo
e Gelder geblieben sind, sagt der Herr Reichscontro-
: dem Kaiser nicht, allein Jeder kann es leicht er-
ren. Eine Erklärung für diese liederliche Forstwirth-
ft findet sich zum Theil in dem Umstande, daß die

die Fabrik von demselben Ingenieur sogar auf 50,000 R. geschätzt — was den Vorwand gab, die Fabrik als Pfand für die gewährten Subsidien anzunehmen, und zwar an Stelle der von Charitonow geleisteten Caution. Als dann die Fabrik zeitweilig einem Regierungs-Ingenieur übergeben wurde, taxirte dieser sie auf nur 23,000 R. und bei der Uebergabe der Fabrik an den neuen Pächter wurde dieselbe von den Experten auf 9575 R. bewerthet! So kam die Krone um die Fabrik, um die Subsidien und um die Pacht — d. h. sie büßte durch die Spitzbübereien ihrer Beamten 98,000 R. ein, von denen nur 33,000 durch die Caution gedeckt werden konnten. Und denselben Charitonow empfahl der Statthalter des Kaukasus, Großfürst Michael der Gnade des Kaisers, damit er von den obenerwähnten Zahlungen an die Krone befreit werde!

Es wirkt wahrhaft erheiternd, wenn man inmitten dieser endlosen Aufzählung von Verschleuderung oder Vernachlässigung des Staatseigenthums plötzlich von Ersparnissen, wie der folgenden liest. Das St. Petersburger Postamt — so berichtet der Reichscontroleur in seinem 1877er Bericht über die Thätigkeit des Ministeriums des Innern — das Petersburger Postamt, welches fremde Journale und Zeitungen durch Vermittelung des Berliner Postamtes bezieht, mit dem es deßhalb in besonderer Ab-

ıg ſteht, begann vom Jahre 1871 an 30 bis 40
ıt auf die Berliner Preiſe der Zeitungen auf-
gen, um ſich gegen Verluſte aus dem Kurs ſowie
r Verſchreibung von zu wenig gelieferten Exemplaren
zu ſtellen. Durch dieſe Finanzoperation erzielte
ıetersburger Poſtamt jährlich nicht unbedeutende
niſſe, welche es zu ſeinen Depots zählte und für
Bedürfniſſe ausgab. Da die Reichscontrole aber
ıſicht war, daß es ſich hier um Gelder handle,
der Staatskaſſe gehören, ſo zwang ſie das Poſt-
ie von ihm in vier Jahren „erſparten" 55,000 R.
zugeben und bedeutete daſſelbe, fortan Erſparniſſe
her Art" rechtzeitig der Kaſſe zu überliefern. Im
ſſe des zeitungsleſenden Publikums wäre es wohl
geweſen, dem Poſtamt ſolche Erſparniſſe überhaupt
bieten.

ıonſt zeigt ſich die Regierung nicht ſo nachſichtig,
es ſich um ein Verbot ähnlicher Speculationen
Privater handelt. So wurde in demſelben Jahre
r Reviſion des Warſchauer Zollamtes die
kung gemacht, daß in dem Maße, als der Wechſel-
nk, die Zahl der Poſtſendungen aus Preußen
Warſchau ſich mit ungewöhnlicher Schnelligkeit ver-
, und zwar gingen die Sendungen faſt ausſchließlich
e und dieſelbe Adreſſe. Die Reichscontrole entdeckte
r Unterſuchung dieſer auffallenden Erſcheinung das

folgende schlaue Manöver zur Schädigung der russischen Staatskasse: auf Grund der mit Preußen im Jahre 1865 abgeschlossenen Convention hatten die Absender von Poststücken das Recht Vorschüsse zu empfangen, welche dann von den Adressaten eingetrieben wurden. (Das Nachnahmeverfahren, welches General Greigh dem Kaiser so ausführlich schildert, existirt bekanntlich noch heute nicht in Rußland.) In Folge geheimen Einverständnisses zwischen dem Absender und Adressaten, wurde der Werth dieser Postsendungen bisweilen um 10 bis 15 Mal höher als er wirklich war, angegeben. Da bei der Eintreibung der vorgeschossenen Summe das Warschauer Postamt die Mark zu 31½ Kopeken rechnete, während dieselbe damals in Wirklichkeit 47½ Kopeken stand, so verlor die Staatskasse bei jeder Mark 16 Kopeken. Natürlich setzte sich der Reichscontroleur sofort mit den Ministern der Finanzen und des Inneren, zu welchem letzteren Post und Telegraphen damals noch gehörten, in Verbindung, und es wurde beschlossen, die auf Grund der mit Preußen geschlossenen Convention einzuziehenden Vorschüsse sich von den Empfängern nur noch in klingender Münze auszahlen zu lassen. Worauf die verstärkte Einfuhr ähnlicher Poststücke aus Deutschland allerdings aufhörte.

Endlose Scherereien und argen Verdruß bereitet der Controle die Reichsbank, welche doch allen übrigen

Instituten dieser Art als Muster dienen sollte. Zur Revision und Vernichtung der von der Reichsbank eingelösten Billette und Coupons wurde nach dem Wunsche des Finanzministers im Jahre 1873 eine besondere Commission eingesetzt, an welcher auch Beamte der Reichscontrole theilnahmen. Diese Commission nun machte bei der Revision der in den Jahren 1860—1866 umgetauschten 5% Bankbillette, die folgenden, wenig erbaulichen Entdeckungen:

a) die umgetauschten Billette im Werthe von 220 200 Rubel, von denen die Coupons abgetrennt waren und welche rechtzeitig der Hauptcontrole der Reichsbank hätten übergeben werden müssen, waren trotz der diesbezüglichen gesetzlichen Bestimmungen während einiger Jahre nicht eingeliefert worden und in den Büchern der Hauptcontrole waren sie unter der Rubrik der von der Bank umgetauschten Billette überhaupt nicht angegeben.

b) ein Theil der umgetauschten Billette im Werthe von 116 200 Rubel und Coupons für 643 R. 75 K. waren entwendet oder verloren, Niemand wußte, wann und von wem.

c) Von einer Notiz über die Absendung von Blanketten der 5% Bankbillette (zur Abänderung) aus der Reichsbank in die Expedition der Druckerei der Staatspapiere sowie über die Rücksendung derselben fand sich in den

Büchern der Reichsbank keine Spur, und doch ist es ohne eine genaue Aufzählung der abgesendeten und zurückgesendeten Papiere nicht möglich, die Summe der umgetauschten Billette zu controliren.

d) Die von diesen Billetten abgerissenen ersten Coupons wurden der Commission in einer größeren Summe vorgelegt, als sie sein durfte, wenn sie der Zahl der umgetauschten Billette entsprechen sollte.

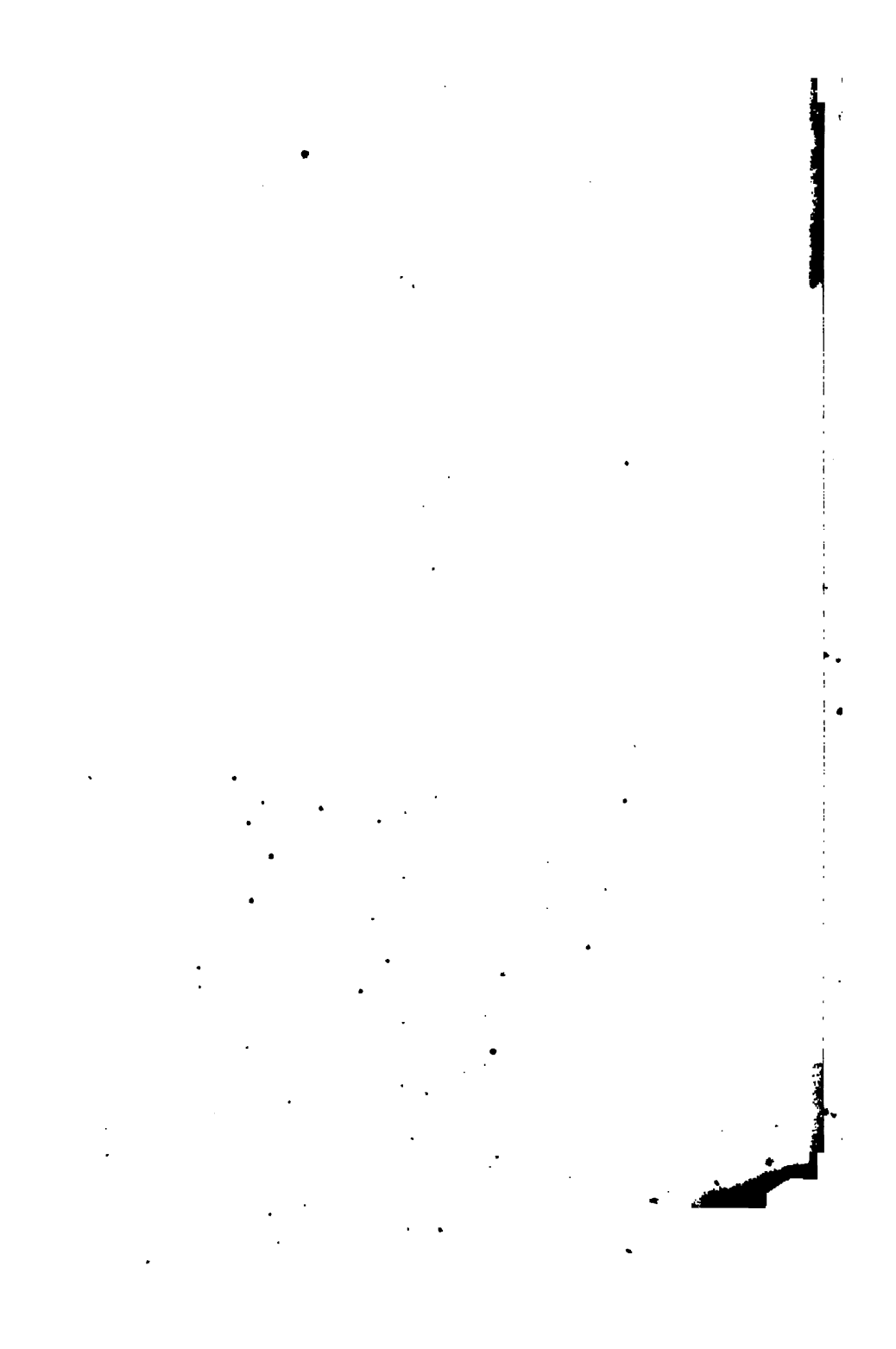
„Wegen der Wichtigkeit dieser Umstände", sagt der Reichscontroleur, „*welche im Laufe einer so langen Zeit unbekannt geblieben waren*, hielt ich es für meine Pflicht, hierauf die Aufmerksamkeit des Finanzministers zu lenken und ihm mitzutheilen, daß es nothwendig sei, eine bessere Ordnung bei der inneren Controle der Reichsbank herzustellen und die Ursachen der von der Commission entdeckten Verluste sowie Diejenigen, welche an den Verlusten schuld sind, auszuforschen." Wozu der Kaiser bemerkt: „Das Ministerium der Finanzen hat Mir hierüber ausführlich zu berichten."

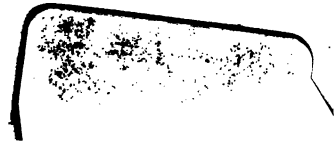
Das verhinderte jedoch nicht, daß der Reichscontroleur zwei Jahre später wieder über einige Unordnungen der Reichsbank zu berichten hatte. Die Reichsbank konnte nämlich der oben erwähnten Commission, welche 1875 ihre Arbeiten fortsetzte und dabei außer den 5% Bankbilletten und 4% Metalliques auch die Billette der beiden Prämienanleihen (die Revision erstreckte sich auf alle

der genannten Kategorien, welche bis 1876 ge-
und eingelöst waren), sowie die Coupons dieser
n für 1868 revidirte, von der Bank eingelöste
(nach dem Berichte von 1877 waren es Coupons
den Prämienanleihen) im Betrage von 115 030 R.
vorlegen, während derselben Coupons für 1 870 103
mehr vorgestellt wurden, als die Bank nach
Büchern für dieselben im Jahre 1868 bezahlt
Die Tragweite dieser Unordnungen war nicht
u unterschätzen, und so kamen der Reichscontroleur
r Finanzminister überein, die Untersuchung „dieser
eiflichen und bis jetzt unaufgeklärten Deficits und
chüsse" derselben Commission zu übertragen, welche
reits mit der unordentlichen Rechnungsführung
ichsbank beschäftigt hatte. Auch hier verlangt der
über das Weitere unterrichtet zu werden.
as geschah im Bericht für 1877, wo es heißt, daß
mmission „bei der Unklarheit und Unvoll-
igkeit der Rechnungen der Buchhaltungs-
nderen Bücher der Bank" gezwungen war,
r Untersuchung der ungeheuren Masse von Papieren,
ns, Billette und zur gründlichen Vergleichung der-
mit den entsprechenden Notirungen in den Büchern
auptbuchhaltung sowie der Hauptkasse zu schreiten,
Arbeit eben sehr lange zu dauern versprach. Bei
evision der laufenden Rechnungen der Reichsbank

mit dem Departement der Reichsrentei wurde jedoch ein anderer Umstand entdeckt: bei der Durchsicht derjenigen Notizen, welche sich auf die Zahlungen beziehen, bemerkte man nämlich, daß bis 1877 der Reichsrentei 5 526 288 Rubel, welche die Kassen des Finanzministeriums auf Rechnung der Bank für die Jahre 1874, 1875 und 1876 bezahlt hatten, nicht wiedererstattet worden waren. Dies geschah natürlich sofort, nachdem die Bank die Richtigkeit der Forderung ohne Zögern anerkannt hatte. Dadurch kann aber selbstverständlich die unerhörte Unvorsichtigkeit der Bank nicht gerechtfertigt werden.

Wir erwähnen zum Schluß noch einen Fall, der durch die dabei betheiligte Person von Interesse ist. Er zeugt von der Widerhaarigkeit des bekannten, in der letzten Zeit wieder viel genannten Moskauer Publicisten und Staatsrathes Katkow, welcher in Gemeinschaft mit (dem schon vor einigen Jahren verstorbenen) Leontjew die Druckerei der Moskauer Universität und die derselben gehörige Zeitung „Moskowskija Wjedomosti" gepachtet hatte. Die Pächter waren contractlich verpflichtet, der Universitätsverwaltung unter Anderem auch 27,000 Rubel jährlich für den Druck der Mittheilungen der Regierung zu entrichten. Seit dem Jahre 1869 nun zahlten die Herren Katkow und Leontjew ihre Pachtgelder nicht mehr vollständig, sondern mit Ab-



Rand des Berichtes: „Ich verlange, daß diese An gelegenheit in Ordnung gebracht wird."

Darauf hin beschäftigte sich natürlich der Rath d Reichscontrole nochmals mit Herrn Katkow, nachdem d Minister der Volksaufklärung, von der kaiserlichen R solution unterrichtet, ausführliche Mittheilungen ei gesandt hatte. Der Rath der Reichscontrole war d Ansicht, daß die von den Pächtern der „Moskowski Wjedomosti" ohne Erlaubniß zurückgehaltenen Geld der Reichsrentei bezahlt werden müßten, allein gleichzeit könne auch der Umstand nicht unbemerkt bleiben, da die Handlungen der Regierungsorgane, durch welche d Pächtern ein unzweifelhafter Verlust zugefügt worde offenbar zu der unregelmäßigen Entwickelung der A gelegenheit beigetragen hätten, und daß dieser Verlu den Pächtern bei Eintreibung der von ihnen zurü gehaltenen Gelder anzurechnen sei. So siegte schließli doch Herr Katkow über die Reichscontrole und dies Sieg ist unter der gegenwärtigen Regierung ein vo ständiger geworden, nachdem letztere befohlen hat, a Klagen gegen den Redacteur der „Moskowskija Wjed mosti" niederzuschlagen und da dieser selbst eine wicht Persönlichkeit im Rathe des neuen Zaren geworden